



Hl. Theresa von Ávila - Johannes vom Kreuz

Das St. Josephsklösterl auf Maria Hilf

**Kapuzinerhospiz, Brauerzunft, Alterssitz,
Karmelitinnenkloster, das Ende 2017. Ein Ort der Behutsamkeit.**

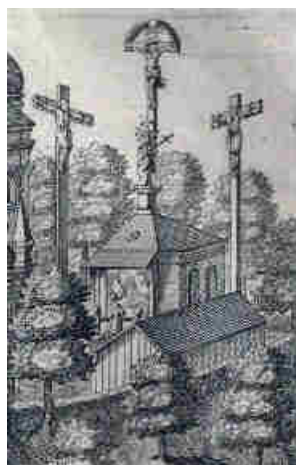
Vilsbiburg – Maria Hilf

Die Erinnerungen an die Madonna del Sasso auf dem „Sacro Monte“ bei Locarno am Lago Maggiore, ließen den **Kaminkehrer Donatus Barnabas Orelli** fern der Heimat nach einen geeigneten Ort suchen, - einem „Monte“ bei Vilsbiburg, - **um hier 1686** auf dem „**Kalvarienberg**“ zuerst einmal drei Kreuze zu errichten; - am 20. Juni 1689 war eine erste Rundkapelle zu Ehren der Mutter Jesu fertig.

Der Kirchenstifter Donatus Orelli entschloss sich, nach einigen Diebstahlversuchen in der Kapelle, ein Wohnhaus gleich neben die Kapelle zu erbauen, wobei er jedoch – so wurde ihm unterstellt – sogleich auch an die Betreuung der Wallfahrt durch Ordensschwwestern dachte. Für sie plante er offenbar sechs Zellen in seinem Wohngebäude. Die Gemeindeverwaltung unterbrach jedoch den Bau des Hauses, als sie im Juli 1694 darüber Kenntnis erlangte. Es wurde Orelli gestattet, ein „*bedürftiges Häusl und Wohnung*“ zu errichten.



Donatus Barnabas Orelli.
1686: Stifter von Maria Hilf.
• Tafel in der Sakristei auf Mariahilf.



Die drei Kreuze auf
dem Kalvarienberg.
• Stich: M. Wening um 1710



Die erste Rundkapelle 1689

Das päpstliche Konsistorium schreibt zum 12. August 1703, dass die Kirche unter dem Titel der *Seligen Jungfrau Maria von der Hilfe auf dem Berge*, den man Kalvarienberg nennt, der Laterankirche der Stadt Rom inkorporiert worden ist.

Der Vilsbiburger Pfleger (Landrat) **Johann Anton von Maffei**¹ bittet am 24. Juli 1704 den Landshuter Kapuziner Guardian Pater Adrian von Wildenau, zwei Patres nach Vilsbiburg zu schicken, es sind Pater Eligius und Pater Felicissimus.

Das 75. Provinzialkapitel der Kapuziner im Jahr 1704 wurde auf den 2. Mai in Regensburg einberufen und wählte als Definitoren die beiden Exprovinziale P. Adrian von Wildenau und P. Hyronimus von Weilheim, sowie die Patres Jsaak und Eleazar von München. Der neue Provinzial war P. Konrad von Monheim. Die Landshuter Kongregation nahm am 13. Mai 1705 die Mission in Bartenstein an.

¹ **Johann Anton von Maffei** war von 1662 bis zu seinem Tod am 18. VI. 1701 Vilsbiburger Pfleger (etwa Landrat). Er gilt auch als zweiter Stifter der Wallfahrt auf Maria Hilf. Er war herzoglicher Hofrat, Pfleger und Mautner und hatte 1690 noch fünf unversorgte Kinder. Seine 1681 verstorbene Gattin scheint aus Tirol gewesen zu sein. Der Vater des Johann Anton war Leibarzt und Rat in Innsbruck. Das Vilsbiburger Pflegeramt hatte nach dem Tod seines Vaters bis 1705 der ältere Sohn Joseph Johann Anton Anastasius von Maffei. Seit 1692 hatte er jedoch schon ein Anrecht auf dieses Amt auf Vermittlung von Madame la Dauphine, der Schwester des bayerischen Kurfürsten. Am 24. Juli 1704 setzten sich der Pfleger Maffei und der Vilsbiburger Vizekammerer Wolfgang Reithmayr für zwei Kapuzinerpatres ein, - die Vilsbiburg verlassen sollten. - Reithmayr stellt 1705 ein Grundstück für den Bau eines Kapuzinerklosters auf Maria Hilf zur Verfügung. Bis 1707 war die Witwe Johanna Maria Franziska Maffei die Vilsbiburger Pflegerin, eine geborene Freiin von Herwarth. Danach bis 1714 war Georg Joseph Anton Freiherr von Closen der oberste Herr in Vilsbiburg, worauf bis zu dessen Tod am 14. VIII. 1735 Johann Thaddäus Nicolaus von Mändl, Freiherr von Deutenhofen und Rinnenthal folgte.

Das 76. Kapuziner-Provinzialkapitel im Jahr 1707, welches am 20. Mai in Landshut zusammentrat, wählte zum zweiten Mal P. Raphael von Ginding zum Provinzial. Derselbe fand seine Bestätigung in dieser Würde auf dem wegen des bevorstehenden Generalkapitels in Rom schon im nächsten Jahr abgehaltenen 77. Provinzialkapitels im Jahr 1708, welches das letzte vor der Abtrennung der Franken von den Bayern war.

• **Das Kapuziner-Hospiz auf Maria Hilf (1706-1802) - (das spätere Klösterl)**

Gleichzeitig mit der Gründung in Burglengenfeld erhielten die **Kapuziner** auch einen Ruf **nach Vilsbiburg zu gehen**, wo sie auf dem „Heiligen Berg“ die Wallfahrt „Maria Hilf“ besorgen sollten.

- Im Jahr 1686 hatte ein gewisser Donatus Barnabas Orelli, da wo jetzt die prächtige Wallfahrtskirche steht, drei große Kreuze aufgerichtet, das dem Berg den Namen „Kalvarienberg“ gab. Als aber der nämliche dort auch eine kleine Kapelle erbaute und in dieser das 1688 aus Rom mitgebrachte Bild „Maria Hilf“ aufstellte, da war der Grundstock zu der in der Zukunft so herrlichen blühenden Wallfahrt gelegt.

Der Berufung der Kapuziner dorthin, legten sich anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg, deren größte der **Abt vom Kloster St. Veit bei Neumarkt** an der Rott bereitete, dem die Pfarrei Vilsbiburg gehörte. Er befürchtete materiellen und moralischen Nachteil für sein Kloster, wenn fremde Ordensleute die Wallfahrtspflege auf Maria Hilf übernähmen, und ließ nichts unversucht, das Unternehmen rückgängig zu machen. Es ist bekannt, dass er in der Aufregung in dieser Angelegenheit einmal ausgerufen hat: „Lieber brennt mir meine halbe Abtei nieder, als dass Kapuziner nach Vilsbiburg kommen!“ – Und siehe, nicht lange nach diesem Ausspruch ward wirklich die Hälfte des Klosters St. Veit an der Rott der Raub eines großen Schadenfeuers!

Anders als dieser Abt von St. Veit stand der Sache der kurfürstliche Vilsbiburger Pfleger von Maffei gegenüber. Dieser nahm sich ihrer beim Kurfürsten aufs Eifrigste an, worauf dann am **19. August 1705** auch die Erlaubnis von Kaiser Joseph zur Errichtung des Kapuziner-Hospizes eintraf. Anfangs waren nur zwei Patres und ein Laie zugelassen, in der Folge aber stieg die Zahl auf sieben Patres, denn die Beichtzeit dauerte an den Wallfahrtsfesten nicht selten 8-10 Stunden, und die Zahl der Kommunionempfänger betrug von 1706 bis 1723 allein nicht weniger als 390.700. Die Patres machten sich allzeit beliebt und es war ein zähes Ringen um die Kapuziner, sie bei der Säkularisation aus dem Vilsbiburger Kloster (später Klösterl der Karmelitinnen) herauszubringen.

Nachdem eine dritte Kongregation nach Landshut verordnet wurde, wohin der Provinzial Pater Antonius von Cramburg die Patres aus Bayern, Franken, der Pfalz und Schwaben berufen hatte, eröffnete er ihnen die Teilung der Provinz zum 11. August 1711 in Bayern und Franken. Nachdem zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht weniger als 47 Klöster, Konvente und Hospize zählten, war dies nötig geworden. Nun war das Vilsbiburger Kloster unter den 24 bayerischen Klöstern.

▪ **Ursprung des Kapuziner-Klosters in Vilsbiburg²**

das unter schwersten Streitigkeiten und Zwietracht, erst der reformierten Franziskaner-Patres, dann der Benediktiner-Patres von Neumarkt/Rott, die sich gleichsam mit verschworener Hand und zum beiderseitigen Nutzen sich bissig etliche Jahre fortdauernd gegen uns gestellt haben, schließlich (wenn nicht, dann wäre der Rat gegen den Herrn) - auf wunderbare Weise errichtet.

Am 24. Juli 1704 ist der erlauchte Herr von Maffei, Pfleger von Vilsbiburg mit dem Hochwürdigsten Pater Adrian von Wildenau, Beisitzer und Guardian zu Landshut, schriftlich in Verbindung getreten wegen zwei Kapuzinerpatres, die von hier weggehen sollten. An diese sollte er sich wenden wegen ihrer Reise, um ihnen behilflich zu sein. Weggeschickt wurden der Hochw. Pater Jordanus als Ordensprediger und Pater Joan Baptist, Prediger in Heiligen Geist von Landshut.

Am 1. August 1704 schreibt der Herr von Maffei noch einmal an Guardian Pater Adrian, er soll wieder zwei Patres auf Bitten des Vilsbiburger Magistrats hierher zur Unterstützung schicken; gekommen sind die Ordinierten Pater Eligius und Felicissimus, die mit Herrn Vizekammerer Reitmayr eine Unterredung hatten.

Schwerste Streitigkeiten und Zwietracht mit den auf der Pfarrei Vilsbiburg ordinierten Benediktinern aus Neumarkt/Rott gab es, mit welchen Recht und mit wessen Erlaubnis und Genehmigung die beiden Patres in der „Kapelle der Seligen Jungfrau“, (Maria Hilf) Beichte hören und Messen lesen?

Am 22. September 1704 ging vom Kurfürstlichen Inneren Rat an die Regierung in Landshut ein Schreiben, das Magistrat in Vilsbiburg zu unterrichten, dass der Bau des Laien-Hospiz für zwei Patres und Laien, wohl nicht ohne des Zustimmung des Regensburger Bischof entstehen kann.

² ARCHIVIUM Vilsbiburgense, in qui. Im Jahr 1751: Vilsbiburger Archiv, in dem der Ursprung der Bergkirche der Seligen Jungfrau Maria, als auch deren kleines Klosters. Archiv Maria Hilf. Übersetzt aus dem Lateinischen von (†) Dr. Albert Stieß, Vilsbiburg. Klösterl Seite B 1 bis 13 (Jahr 1743).

Am 28. September 1704 schreibt der Neumarkter Abt seinem Pfarrvikar in Vilsbiburg, dass er für das Wohlwollen des Pflegers Maffei die Erlaubnis gewährt, Beichte zu hören und auch am Altar zu wirken, aber nur bis zum Feste der Unbefleckten Empfängnis einschließlich.

Als am 19. August 1705 durch die Bemühungen des damaligen kurfürstlichen Vilsbiburger Pflegers Herrn Ritter von Maffei, die Erlaubnis von Kaiser Joseph eintraf, auf dem Maria Hilfsberg ein Hospiz zu errichten, entstand alsbald ein kleines Hospiz, ein „Klösterl“ für die Söhne des Hl. Franziskus, - den Kapuzinern. Und schon **1706** konnten unter den Gönnern und Förderern eines Klosters Seine Durchlaucht Herr Baron von Freyberg, herzoglicher Viztum in Landshut und auf Betreiben des Vilsbiburger Pflegers Maffei ein Hospiz erbaut und vom Orden der Kapuziner, zunächst von zwei Patres und einem Laien übernommen werden.

Der Zulauf der Wallfahrt nach Maria Hilf machten im Kloster sechs bald sieben Patres notwendig, welche bis zur Säkularisation 1802 gedeihlich wirkten.

- Der Vilsbiburger Amtskammerer (Bürgermeister) und **Ratsherr Wolfgang Reithmayr**,³ stellt 1705 sein Grundstück für den Bau eines Kapuzinerklosters (Klösterl) zur Verfügung. Dafür tritt er sein eigenes Haus und den Garten ab „dort gelegen bei den Kapuzinerpatres, als ihre neue Behausung“. Am 23. August 1706 erfolgt die Übergabe der Urkunde von Reithmayr, zur Gründung eines Klosters.

▪ Grundsteinlegung für das Kapuzinerkloster

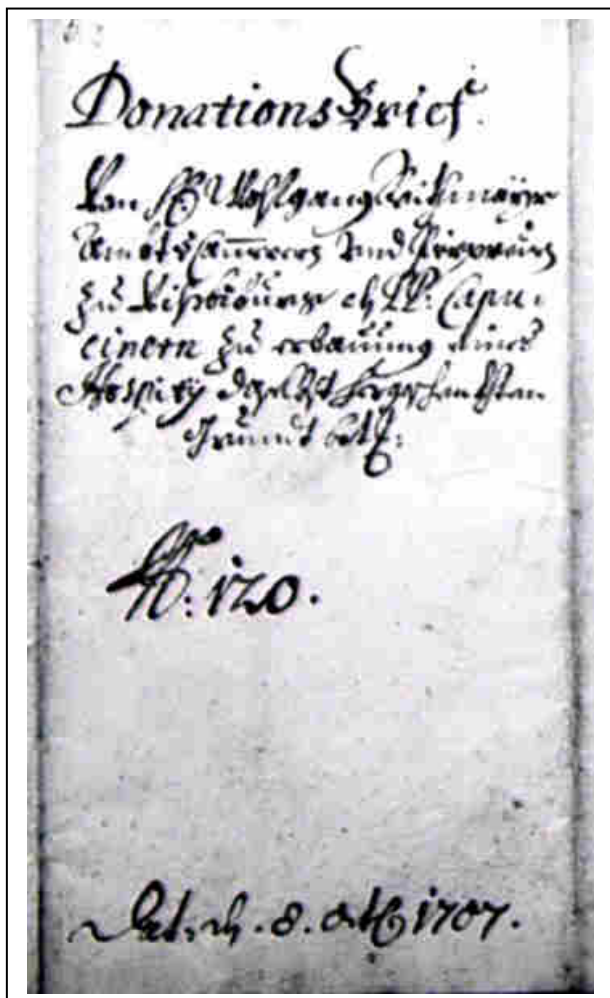
Am 2. Oktober 1706 legt Wolfgang Reithmayr den ersten Stein für das Kapuzinerkloster: Holz, Steine und 4.118 Gulden 11 Kreuzer werden gespendet.

Zum Schluss: Und es ist dies die Darstellung oder der Bericht des Hergangs des Streites zwischen Kapuzinern und Benediktinern und Franziskanern im Ablauf von vier Jahren während des Baus des Hospiz.

Jacobus 4,2 „Ihr streitet und bekriegt, und habet nichts als Zwietracht“, Verdrießlichkeiten, verwundete Herzen, - und das unter Brüdern.⁴

Das Haus auf dem Maria Hilfsberg war von 1706 bis 1802 ein Hospiz des Kapuzinerordens.

▪ Die Urkunde (Donationsbrief, Stiftungsbrief) wird am **8. Oktober 1707** gefertigt.



Übertragung des
Grundstückes an die
Kapuziner

Donationsbrief
von Herrn Wolfgang Reithmayr
Amtskammerer und Bierbräu zu
Vilsbiburg und den Hochwürdi-
gen Patres Capucinern zu
Erbauung eines Hospity
daselbst hergeschenkten Grund
betreffend.

Datiert 8. Oktober 1707

³ Sterbematrikel der Pfarrei Vilsbiburg: Begräbnis **15. Juni 1732**, Johannes Wolfgang **Reithmayr** Markts Cammerer (Bürgermeister) und Bierbräu, 81 Jahre alt.

⁴ Archiv Kapuzinerkloster Vilsbiburg, ohne Signatur: „ARCHIVUM Vilsbiburgense 1751“ Seite 12.

**Donationsbrief (8. Oktober 1707)
Von Herrn Wolfgang Reithmayr
Marktskammerers und Pierpreus
zu Vilsbiburg eh P. P. Capuzinern
zu Erbauung
und Hospity deslg.
Ackergrund betreffend.**

*Ich Wolfgang Reithmayr deß Innern Rhats Ambbs Cammerer unnd Pierpreu allhie zu Vilsbiburg, bekenne für mich all meine Erben, Freundt und Nachkhommen offenb. gegen Mainiglich, mit und in Kraft dies, dass ich den Verehrungswürdigen Patres des Ordens der P. P. Capucinis aus freiem bezeugtem Willen Dass ausser Unseres Marktes im Burggeding gelegene Feld und Acker ... auch dem Zugehör im Siechfeld auf der Höh, an Unser Lieben Frauen Berg, zwischen Herrn Georg Zauners, des Innern Rat, Wirt (Gastgeber) beider Äcker entlegen, stoßt einer hieran an den Gangsteig (Weg) zur **Capellen** hinauf, der andere führt aber die vorbei führende Landstrasse entlang. Der Acker ist allerdings ein frei lediges Eigen versehen durch den ehrengedachten Mathias Kerlinger, Bürger und Bierbräu allhier und Anna Margaretha seiner Ehefrau vermög des 23. August 1706, beim löblichen Markts Magistrat aufgerichtet. Die **P. P. Capuziner** können aber den Acker und Grund bebauen (... und gebrauchen können).*

Zur Schenkung soll im Gebet mit Hl. Messen gedankt werden. Die wohl ehrwürdigen **P. P. Capuziner** sollen den Acker und Grund haben. So habe ich Wolfgang Reithmayr diesen von mir unterschriebenen, und mit meiner Pethschaft (= Siegel) gefertigten Donationsbrief in doppelter Ausführung für die wohlgenannten Patres **P. P. Kapuziner** in ihr Archiv in München und den anderen Brief hier in ihrem **Hospitio** (Kloster) zu hinterlegen.

Geschehen zu Vilsbiburg, den achten Tag des Monats Octobris in Siebenzehent Hundert und Siebenten Jahr. (= 8. Oktober 1707).

Wolfgang Reithmayr, Bürger und Bierbräu, der Zeit Kammerer (Bürgermeister)
bekenne wie es oben steht.

Waren zu Anfang zwei Patres und ein Laie auf dem Hospiz, so wurden durch Zudrang der Wallfahrer zur Maria Hilfskirche bald sechs bis sieben Kapuziner notwendig.

Die Kapuziner, - Orden der Minderen Brüder Kapuziner (OFMCap)

Der Orden der Kapuziner zählt zu den drei Zweigen des Ersten Ordens der Minderbrüder des Franz von Assisi (1182-1226). Diese folgten nicht nur dem Ideal der Armut, sondern sie wollten „zu den Niedrigen (minores) gehören, nicht zu den Hochgestellten“. Aus der Observanzbewegung von 1517 entstanden die Kapuziner. Sie wurden 1528 vom Papst anerkannt. Und 1619 ein selbstständiger Orden. Fortan führten sie ein Leben in strenger Armut und Gebet.

- Ein Bart und die lange spitze Kapuze an einer langen braunen Kutte sind die äußeren Merkmale.⁵

Auf dem Kapuziner-Klösterl waren 1788 sieben Kapuzinerpatres, daneben ein Bruder, ein Ausgeher, ein Gehilfe und ein Ministrant. Ihre Tätigkeiten waren folgende:

1. In der Wallfahrtskirche täglich der Ordnung nach Hl. Messen lesen.
2. täglich müssen zwei Patres im Beichtstuhl sitzen, um von Ankommenden die Beichte zu hören.
3. alle Sonn- und Feiertage müssen alle sieben Patres Beichte hören, da der Zulauf „andringend“ ist. Dergestalt, dass nur in einem Jahr über 44.000 Kommunikanten gezählt wurden.
4. sie müssen in der Wallfahrtskirche alle Frauen- und anderen Festtagen predigen, und dazu sind die sieben Patres höchst notwendig.

Da sich 1788 die Churfürstlichen Zuwendungen an das Kloster auf nur zwei halbe Fässer Weißbier und eine Salzscheibe beliefen, an weiteren Stiftungen jedoch nichts gegeben wurde, waren die Kapuziner von Messstipendien und Almosen weitgehend abhängig.

⁵ Annika Janßen, Vilsbiburger Museumsleiterin, in: Für Gott und die Menschen. Ordensgemeinschaften in Vilsbiburg, Seite 26 bis 35. Heimatmuseum Vilsbiburg, Vilsbiburger Museumsschriften, Nr. 20, 2018.

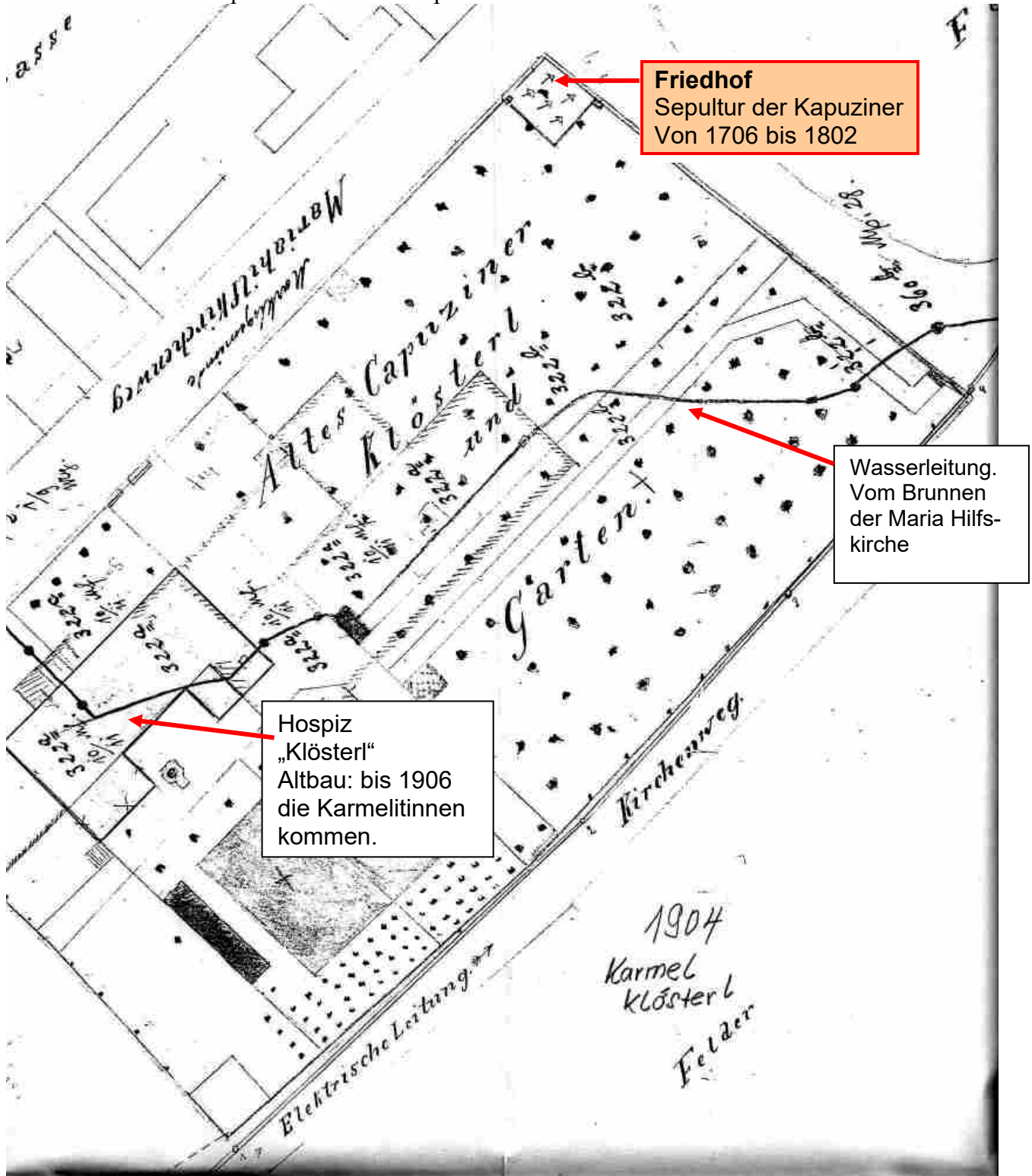
▪ Patres auf dem Vilsbiburger Hospiz. – Bestand von 1706 bis 1802

Drei Platten von Kapuzinerpatres vom Hospiz, sie waren auf dem Friedhof beim Hospiz (Klösterl, nordöstlich an der Mauer) begraben. – Ab 1802 Säkularisation, Privatisierung des Hospiz`.

- Linker erster Ausgang zur Kirche Maria Hilf: Passionskapelle - rechts hinter der Türe:

- (1. Platte von links) A.V.P. (der hochhehrwürdige) Romedius De Gandorfensis † 13.Februar 1796
- (2. Firminus Landeshut † 12. Juli 1750
- (3. Simplicianus Ingolstadt † 25. Juli 1747

▪ Seit 1706 sind die Kapuziner auf dem Hospiz.



Für die Kapuziner, welche von 1706 bis 1802 auf dem Hospiz waren, war der Friedhof, die Sepultur an der Nord-Ost Ecke.

- Wo dann auch ab 1906 der Friedhof für die verstorbenen Karmelitinnen ist.

▪ **Diese Kapuziner sind im Garten/Friedhof beim Hospiz begraben.**

Niederbayerische Heimatblätter (NHBl) Nr. 20/4 Nov. 1932

Grabmonumente der Kapuziner, erstmals von 1706 bis 1802 auf Maria Hilf

Beim linken Treppenaufgang der Maria Hilfskirche, Passionskapelle, rechts hinter der Türe, (Platte von links)

- A.V.P. (= der hochhehrwürdige) Romedius De Gandorfensis † 13. Februar 1796,
- A. B. P. Firminus Landishutensis 61 J. alt, 37 Jahre Religiose, † 1750
- A. B. P. Simplicianus Ingolstadtensis, 70 J. alt, 48 J. Religiose, † 15.07.1747
- A. B. P. Romelius, Deggendorfensis, 57 J. alt. Religios, † wann??

Seit 1706 sind die Kapuziner auf dem Hospiz (ab 1906 das Josephsklösterl mit den Karmelitinnen). Das sind alles Kapuzinerpatres vom Hospiz, sie waren auf dem Friedhof beim Hospiz (nordöstlich an der Mauer) begraben. Bis zur Säkularisation im Jahre 1802.

Mittlere Platte

FIRMINIUS LANDISHUT + 12. Juli 1750



HIC
D.: 12 IACET JUL:
A.V.P. FIRMINIUS
LANDISHUT CONCR
AET Phy. 61 RE. 37
Requiescat
In Pace
† 12. Juli 1750

Kein Eintrag in den Sterbematrikeln
der Pfarrei Vilsbiburg

Rechte Platte

SIMPLICIANUS JNGOLSTAD † 25. Juli 1747



HIC
IACET
A.V.P.
(der hochverehrungswürdige
Pater)
SIMPLICIANUS
JNGOLSTAD:
CONCR:
25 AET: PH: 70: REL 48 JULI
RE. QUIESKAT IN
PACE
1747

Kein Eintrag in den
Sterbematrikeln der Pfarrei Vilsbiburg

▪ **Hospiz Vilsbiburg 1761:** Nach dem 103. Provinzkapitel wird nach Vilsbiburg geschickt: Ordensprediger Fridolin, Präses Barnabas, und der Laienbruder Simon.⁶

⁶ Eberl, Angelikus, Pater: Geschichte der Bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz (1593-1902), Herdersche Verlagsbuchhandlung 1902, S. 356.

• Aufhebung der Wallfahrt – Aufhebung des Klosters 1802

Der Vilsbiburger Landrichter Benedikt von Peyrer stellt in einem Schreiben am 2. Mai 1802 an die Regierung in Landshut die Bedeutung der Wallfahrt so dar: „Wann nun diese Wallfahrt im Ausland so sehr berühmt ist, in Ungarn das *Teutsche Rom* genannt wird, so soll man einen solchen Platz nach Kräften unterstützen“. Schon am 7. Mai 1802 erfolgte die abschlägige Antwort der kurfürstlichen Landesregierung mit dem Argument, die Wallfahrtskirche gehöre zu den nicht notwendigen Nebenkirchen.

- Am 14./15. Juni 1802 wurde das Hospiz/Kloster säkularisiert und geräumt; die Patres kamen
- in das Zentralkloster nach Altötting.

An Stelle der Kapuziner wurden auf Maria Hilf fortan zwei so genannte Weltpriester eingesetzt. Der Staat kam nun für die Finanzierung von Priestergehältern und den Unterhalt der Maria Hilfskirche auf. Den beiden Priestern wurde 1827, mit Hilfe vieler Spenden aus der Bevölkerung, ein kleines Wohngebäude mit kleinem Garten direkt neben der Kirche gebaut. – Das Klösterl der Kapuziner wurde verkauft.

- Der Vilsbiburger Pfarrer Rupert Wurzer wurde im Zuge der Säkularisation von der Regierung
 - aufgefordert, einige Kapellen bei Maria Hilf abzubauen und auch das Gnadenbild in die Vilsbiburger Pfarrkirche zu überbringen.

• Säkularisation 1802. • Aufhebung des Ordens, • Verkauf des Hospiz. • Einrichtungsänderung als Büro für die Brauerzunft.

Infolge der Umgestaltung der Gerichtsorganisation 1803, durch die Übertragung des Teisbacher Gerichtes nach Vilsbiburg, musste eine **Amtswohnung** für den jetzigen Landrichter gesucht werden.

Man dachte dabei auch an das aufgehobene Kapuzinerhospiz, das von neun Vilsbiburger Bräuern (Mayerthaler, Anton Schmall, Georg Schmall, Neuhofer, Faistenhammer, Forthuber (Stammler), Wurzer, Pichlmaier und Winkler) bei der Säkularisation ersteigert worden war.

(Quelle: NHBI, Mai 1931, Nr. 8, 3. Jgg. Wo stand die Burg (das Gschloß) und das alte Pflegerhaus in Vilsbiburg, Pfarrer Bartholomäus Spirkner, Gaidorf.

Das Hospiz kaufte laut Kaufbrief vom Dezember 1802 die Brauerzunft von Vilsbiburg zum Preis von 1.600 Gulden. Das ehemalige Klostergebäude der Kapuziner war im Besitz der Vilsbiburger Bürger Anton Feistenhammer, Jakob Steger, Georg Schmal, Josef Stumhofer, Willibald Brodmann, Kaspar Bachmayer, Therese Winkler, Sebastian Grandauer und Andreas Schwaiblmeier – dies war die Vilsbiburger Brauerzunft.

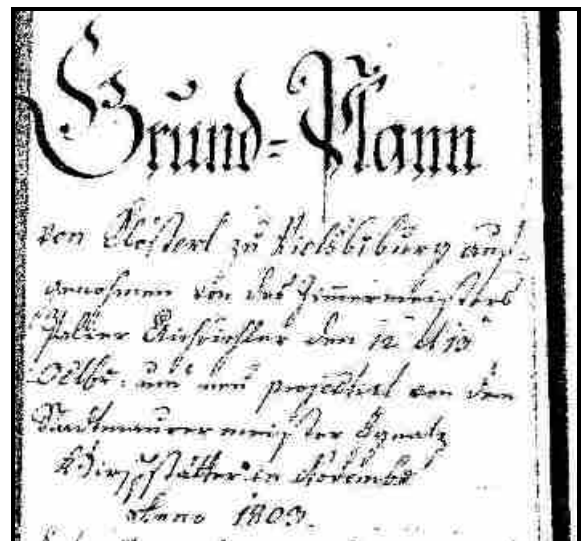
Jeder erhielt beim **Verkauf** des Hospizes an den Nachfolger, dem Benediktinerpater **Röhl** 150 Gulden.

- **1803 wurde ein Grundplan erstellt.**

Im Akt Klösterl, AHV

Grundplan des Hospizes, - 12./13.10.1803.

Grundplan vom Klösterl in Vilsbiburg, aufgenommen von des Zimmermeisters Palier Aichbichler den 12. et 13. Oktober, und neu Projektirt vom



Stadtmaurermeister Ignatz Hirschstätter (Landshut) im November anno 1803.

Dabei war ein Kanzleizimmer, eine Registratur, Schreiber, Schlafzimmerl, Küche, Kochzimmer, Amtszimmer, Vorzimmer, Zimmer zur Abtheilung der Kinder beiderlei Geschlechts, Gastzimmer.

Das Hospiz kauft laut Kaufbrief vom Dezember 1802 die Brauerzunft von Vilsbiburg zum Preis von 1.600 Gulden.

Häuser- und Rustikalsteuerkataster 1808: Haus Nr. 168. „Das Handwerk der Bierbrauer“.

Das gemauerte ehemalige Kapuzinerklösterl. Besitz Nr. 722, der mit einer Mauer umfangene Garten.

1823 Verkauf von der „Brauerzunft“ an den Benediktinerpater Wolfgang Sebastian Röhl.

Am 22. November 1823 kauft der Exconventual aus dem Kloster Seeon bei Wasserburg, Benediktinerpater **Wolfgang Sebastian Röhl** (auch Rehrl) das Kapuzinerhospiz (alte Hausnummer 168) um 1.350 Gulden, „darf aber aus den Gebäulichkeiten kein Gasthaus, Brauerei, Metzgerei oder Bäckerei machen, - es ist ein Hospitium“.

Im Urkataster vom 20. Januar 1846 wird Sebastian Rehrl als Besitzer genannt: Das ehemalige Kapuzinerkloster, Wohnbau unter einem Dach, dann Kuhstall und Schüpferl. Gärten: Obst- Gras- und Wurzelgarten.

- Verkauf an den Benediktinerpater Wolfgang Sebastian Röhl

Seine aufgezwungene Notlage nach der Säkularisation des Klosters Seeon, ließ *Röhl* zum intellektuellen Leiter der Vilsbiburger Postexpedition (Postamt) unter dem Posthalter und Bierbräu *Feistenhammer* werden.

Das königlich bayerische Postamt Landshut bestätigte dem *Sebastian Röhl* am 14. Januar 1818, dass er seit 11 Jahren auch während der unruhigen Kriegszeiten mit Eifer und Fleiß die Postexpeditionsgeschäfte bei dem Postexpeditor *Feistenhammer* zu Vilsbiburg im Isarkreis genau und pünktlich versehen hat. *Röhl* war verwandt mit der Vilsbiburger Maurermeisterfamilie *Wagner*, ferner mit der Mesnerfamilie *Prändl* und infolge dessen auch mit der Konditor- Wachs- und Lebzelterfamilie *Lechner*.

Nach der Auflösung des Kloster Seeon kam *Röhl* vermutlich mit einem weiteren Ordensmann, dem ehemaligen Augustinerpater und Klosterapotheker *Thomas von Villanova Hölzl* nach Vilsbiburg. Bis 1802 war dieser im säkularisierten Kloster Ramsau bei Haag/Oberbayern, er führte dort die Klosterapothek.

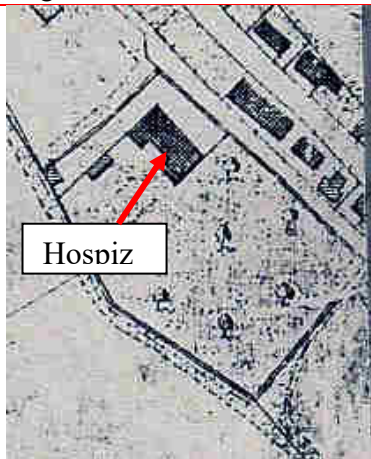
Nun war er Apotheker und Wallfahrtspriester in Vilsbiburg auf Maria Hilf. Nach der Aufhebung der Klosterapotheken mussten sich die Städte und Märkte um neue Apotheken kümmern. Am 1. Mai 1804 wird die Verlegung der Apotheke nach Vilsbiburg durch die Generallandesdirektion genehmigt. Ab Dezember 1806 ist *Hölzl* auf dem Anwesen (heute Stadtplatz Nr. 34) nachweisbar. *Hölzl* starb nach Aufgabe der Apotheke am 19. Mai 1826, 74 Jahre alt, in einem Nebenhaus des Kaminkehrers *Orelli* - „an gänzlicher Entkräftung“.

In der Visitation des Bistums Regensburger vom Jahr 1830 wird **Wolfgang (Pater Sebastian OSB) Rehrl** als gehörloser Priester genannt - ansonsten ist er kerngesund, lebt auf Maria Hilf. Geboren wurde er am 09.XI.1778 in Freising. Nach dem Eintritt in die Benediktinerabtei Seeon hatte er am 18.XII.1802 die Priesterweihe; 1803 ist er Kommorant in Vilsbiburg, wo er als Wallfahrtspriester auf Maria Hilf tätig war; gestorben ist er am 06.VI.1850.

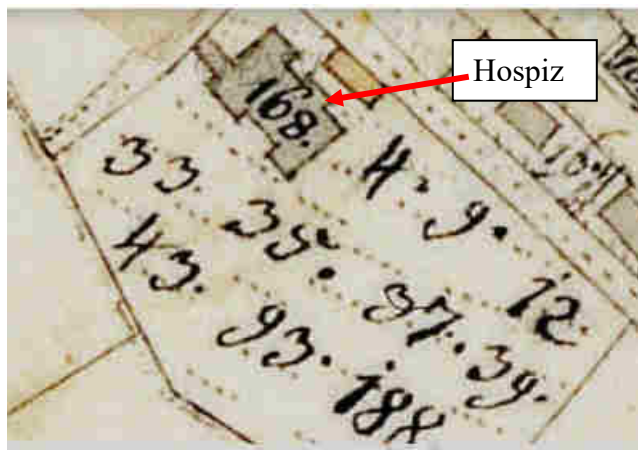
Er soll sich als Dichter betätigt haben.⁷ Somit hat Rehrl 47 Jahre in Vilsbiburg zugebracht!

Nach der **Sterbematrikel** der Pfarrei Vilsbiburg, Nr. 26 vom Jahr 1850 starb der Wallfahrtspriester *Sebastian Wolfgang Röhl* am 6. Juni 1850 im Alter von 72 Jahren an Lungenlähmung.⁸ Er wird, im Haus Nr. 168 (Klösterl, Kapuziner-Hospiz) wohnend, als Priester, pensionierter Klostergeistlicher und Hausbesitzer genannt.

- Begraben wird *Röhl* am 9. Juni 1850 um 16 Uhr durch den Vilsbiburger Pfarrer *Dr. Joseph Neumayer*.



Kapuziner-Hospiz um 1860



Am 22. November 1823 kauft der Exconventual *Wolfgang Sebastian Röhl* (auch Rehrl) das Vilsbiburger Kapuziner Hospiz (alte Hausnummer 168, Kapuziner-Hospiz „Klösterl“, dann Karmeliterkloster) um 1.350 Gulden.

Am 22. November 1823 kaufte der Exconventual *Wolfgang Sebastian Röhl* das Vilsbiburger Kapuziner Hospiz (alte Hausnummer 168, (Karmeliterkloster) um 1350 Gulden.⁹

- Das ehemalige Klostergebäude der Kapuziner war im Besitz der Vilsbiburger Bürger *Anton Feistenhammer*, *Jakob Steger*, *Georg Schmal*, *Josef Stumhofer*, *Willibald Brodmann*, *Kaspar Bachmayer*, *Therese Winkler*, *Sebastian Grandauer* und *Andreas Schwaiblmeier* – dies war die Vilsbiburger Brauerzunft. Jeder erhielt beim Verkauf 150 Gulden. *Röhl* darf aus den Gebäulichkeiten aber kein Gasthaus, Brauerei, Metzgerei oder Bäckerei machen, - es ist ein »Hospitium«. Nunmehr gehört der Klosterbau dem Exbenediktiner *Sebastian Röhl*.

Der Wallfahrtspriester von Maria Hilf musste an ihn am 8. Februar 1825 einen Mietzins von 30 Gulden bezahlen.¹⁰

Matrikel Bistum Regensburg von 1850; S. 80, Nr. 26.

- Sebastian Rehrl: gestorben am 6. Juni 1850, - begraben am 9.06.1850.

⁷ RITTER, Emmeram, H.: Weihbischof Georg Michael Wittmann als Generalvisitator für das Bistum Regensburg, S. 60, Regensburg 1992, Anm. Nr. 108, Generalschematismus.

⁸ SPIRKNER, B.: NHBI, Nr. 10, Mai 1933, 5. Jgg., S. 491ff.

⁹ Staatsarchiv Landshut: Urkataster 19/36-4 vom 20.01.1846.

Protokoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien zugleich Grundsteuer-Kataster, Haus Nr. 168 (nun 10) am Mariahilfkirchenweg, Sebastian Rehrl, Wohnhaus unter einem Dach, dann Kuhstall und Schüpfel. Obst und Grasgarten, Wurzgarten. Freiegen.

¹⁰ StAL, LG. ä. O. Biburg, 617; Akt über den Verkauf des Besitzes an den ehemaligen Ex-Benediktiner Wolfgang Sebastian Rehrl, 1822. Rehrl, Exconventual von Seeon, dermal zu Vilsbiburg. Verkauf des ehemaligen Kapuziner-Hospiziums, an ihn betreffend 1822 bis 1825.

Haus Nr. 168: Stephan Stängl und Anna Lechner. Das ehemalige Kapuzinerhospiz, dann Kloster der Karmelitinnen Plan Nr. 322 und 321, Wohnhaus, Kuhstall, Schupfe, Obst- Gras- und Wurzelgarten, **kauften am 2. Oktober 1850** der Vilsbiburger Naglschmied *Stephan Stängl* und *Franz Xaver Lechner (I)* aus dem Nachlass des *Sebastian Röhl*.

Fr. X. Lechner (I) war mit der Vilsbiburger Naglschmiedtochter Viktoria Stängl verheiratet. Den Anteil des *Xaver Lechner* übernahm dessen Tochter *Anna Lechner* am 7. August 1858.

III. Quartal 1877: den Anteil des Stängl Stefan erhalten Lechner Josef und Stängl Severin, so auch den Anteil des Lechner Josef erhält dessen Gattin Lechner Anna Maria. – so auch den ½ Anteil der Stängl Severin und der Anna Maria Lechner erkaufte Lechner Anna am 7.12.1876 um 8.913 Mark.

- 1877: Wohnhaus, Kuhstall und Schupfe, Obst und Grasgarten, Gesamtbesitz: 2 Tagwerk, 04 Dezimal¹¹.

- **23.04.1880:** Besitz der Anna Lechner, Lebzelterstochter: am 23.04.1880 erhalten: Pl. Nr. 322a, Wohnhaus, ½ Anteil, südlicher Teil mit Hofraum, Graspärl vor dem Wohnhaus, Gras und Baumgarten, Wurzelgarten, Schupfe mit Grasgarten.

- Pl. Nr. 321 1/5: Einfahrt und Gang zu der Hl. Bilderhalle mit Brunnen, dann Hofraum mit Brunnen und Fußweg durch den Garten mit Lechner Anna Hs. Nr. 168 gemeinschaftlich, ½ Anteil.

Am 23.04.1880 um 11.314 Mark erhalten. Gesamtbesitz 2 Tagwerk, 04 Dezimal.

- **II. Quartal 1880:** Abgang: Besitz der Anna Lechner Naglschmiedswitwe, Pl. Nr. 322 ½ ab, zu Hs. Nr. 168a in Vilsbiburg, 1 Tagwerk, 02 Dezimal.¹²

Ein Anteil kam durch Kauf 1882 an die sechs Geschwister *Reiter* bzw. *Landinger*, wurde aber 1886 vom Lebzelter *Fr. X. Lechner (II)* ganz zurückgekauft und von dessen Frau *Karoline* geb. Nill, am 19. November 1889 auf deren Sohn *Lechner Christoph (I)* und dessen Frau *Therese*, geb. *Prändl* am 11. November 1890 übergeben.¹³

• RÖHRL Wolfgang Sebastian (Rehrl) - Benediktiner (O.S.B.)

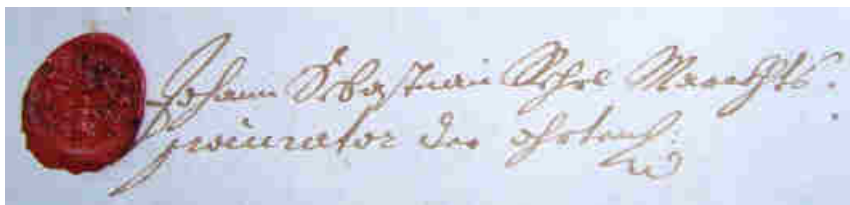
- Pater Sebastian (* 1778 – † 1850)

Dichter: Monticola

Nicht in Vilsbiburg geboren, jedoch 47 Jahre hier zugebracht.

Pfarrer *Bartholomäus Spirkner* fand in den 30er Jahren im Ortsmuseum Vilsbiburg ein altes vergilbtes Manuskript mit dem Titel: *Gedichte von Sebastian Röhl 1833*. Dem Titelblatt ist ein alter Firmungszettel aufgeklebt der besagt, dass im Jahr 1831 dieser *Sebastian Röhl*, ein ehemaliger Pater des bei der Säkularisation 1803 aufgehobenen Benediktinerklosters von Seon bei Wasserburg war, und dass dieser den *Anton Wagner*, Maurermeistersohn von Vilsbiburg, hatte firmen lassen.¹⁴

Unter dem Pseudonym oder Decknamen *Monticola* hatte der Doktor beider Rechte, Pater *Sebastian Röhl* viele Gedichte verfasst. Den Pfarrmatrikeln nach, war *Sebastian Röhl* ein Nachkomme des Vilsbiburger Bürgers und Marktprocurators¹⁵ *Johann Sebastian Rehrl* oder *Röhl*, welcher Name sich im 18. Jhd. in den Pfarrbüchern öfters findet. *Johann Sebastian Rehrl*, *Markts Prokurator*, siegelte 1736 die Ziegelstadelabrechnung des Pfarrgotteshauses; er wird 1763 als *Markt Procurator* in den Unterlagen der Sebastiani-Bruderschaft genannt.¹⁶



(P. Käser) Pfarrarchiv Vilsbiburg (PfAV), Kirchenrechnung vom 12. Dezember 1736.
Siegel und Unterschrift: „Johann Sebastian Rehrl, Marktsprocurator der Ortes.“

Autor Peter Käser:

**Geborene Vilsbiburger
im geistlichen Stande.**

- Nr. 15, Seite 174:

Dr. Sebastian Wolfgang
Rehrl

Im Internet:

www.museum-vilsbiburg.de

Der Benediktinerpater *Sebastian Röhl* wurde eines der ungezählten Opfer der klösterlichen Säkularisation. Vom schönen Benediktinerkloster Seon vertrieben, suchte er sein Fortkommen in seinem Heimatort Vilsbiburg als Wallfahrtspriester auf Maria Hilf.

Das „Kösterl“ auf dem Maria Hilf Berg, war von 1706 bis 1802 ein Hospiz des Kapuzinerordens gewesen.

Am 14. und 15. Juni 1802 wurde das Hospiz/Kloster Vilsbiburg säkularisiert und geräumt, die Patres kamen in das Zentralkloster nach Altötting. Das Hospiz kaufte laut Kaufbrief vom Dezember 1802 die Brauerzunft von Vilsbiburg zum Preis von 1600 Gulden.

Am 22. November 1823 kaufte der Exconventual *Wolfgang Sebastian Röhl* (auch Rehrl) das Vilsbiburger Kapuziner Hospiz (alte Hausnummer 168, Kapuziner-Hospiz „Klösterl“, dann Karmelitenkloster) um 1.350 Gulden.¹⁷

¹¹ **Tagwerk:** Ein Tagwerk ist 3407,27 Quadratmeter = 100 **Dezimal** = 40.000 Quadratfuß = 400 Quadratruten.
Ein **Dezimal** = 34,07 Quadratmeter (1/100 Tagwerk).

¹² Staatsarchiv Landshut: Grundsteuerkataster *Umschreibheft* 19/36-23. Polizeibezirk Vilsbiburg. Rentamtsbezirk Vilsbiburg, Steuergemeinde Vilsbiburg. Hausnummer 168 am Mariahilfkirchenweg. (Einsicht P. Käser).

¹³ Spirkner, B.: NHBI, Nr. 9, 3. Jg., Mai 1931, S. 310.

¹⁴ Spirkner, B.: NHBI, Nr. 22, Oktober 1933, 5. Jg., S. 540.

¹⁵ SPIRKNER, B.: Sebastian Wolfgang Rehrl (Röhl), ein Vilsbiburger Dichter vor 100 Jahren, in: VA, 5. Juni 1927, S. 3.

¹⁶ Alle Unterlagen im AHV, Signatur: C 10-0178.

¹⁷ Rechtsvertreter vor Gericht, Bevollmächtigter, Anwalt.

¹⁸ Pfarrarchiv Vilsbiburg, (PfAV), Rechnungen der Sebastiani-Bruderschaft, Bund 37, von 1681 bis 1771. (Einsicht P. Käser).

¹⁹ Staatsarchiv Landshut (StAL): Urkataster 19/36-4 vom 20.01.1846. Protokoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien zugleich Grundsteuer-Kataster, Haus Nr. 168 (nun 10) am Mariahilfkirchenweg: Sebastian Rehrl, Wohnhaus unter einem Dach,

Das ehemalige Klostergebäude der Kapuziner war im Besitz der Vilsbiburger Bürger Anton Feistenhammer, Jakob Steger, Georg Schmal, Josef Stumhofer, Willibald Brodmann, Kaspar Bachmayer, Therese Winkler, Sebastian Grandauer und Andreas Schwaiblmeier – dies war die Vilsbiburger Brauerzunft. Jeder erhielt beim Verkauf vom neuen Besitzer Seb. Röhl 150 Gulden.

Der Exconventual aus dem Kloster Seon bei Wasserburg, *Wolfgang Sebastian Röhl* erwarb 1823 durch Kauf das Klösterl „darf aber aus den Gebäulichkeiten kein Gasthaus, Brauerei, Metzgerei oder Bäckerei machen, - es ist ein »Hospitium«. Nunmehr gehörte der Klosterbau dem Exbenediktiner Röhl. Der Wallfahrtspriester von Maria Hilf musste an *Röhl* am 8. Februar 1825 einen Mietzins von 30 Gulden bezahlen.¹⁸

- „Dann ging das *Klösterl* durch Kauf an den Vilsbiburger Nagelschmied Stängl und hernach an die Lebzelterfamilie Lechner - (Viktoria Lechner, geborene Stängl). Ein Teil kam durch Teilung 1857 in den Besitz von Fräulein Anna Lechner, Tochter von Franz Xaver Lechner und seiner Gattin Viktoria. Der andere Teil kam durch Teilung an den Nagelschmied Christoph Lechner, dann an dessen Ehefrau Anna, geb. Stammler. Dieser Teil kam durch Kauf eine kurze Zeit an die Geschwister Reiter, respektive den Privatier Landinger von Vilsbiburg, wurde aber im Jahr 1887 von Franz Xaver Lechner, Bruder von Fräulein Anna Lechner wieder zurückgekauft. Nach dessen Tode 1889 von der Ehefrau Karolina übernommen und im Jahr 1890 an deren Sohn Christoph und Theresia Lechner übergeben“.¹⁹

Im Urkataster vom 20. Januar 1846 wird Sebastian Rehrl als Besitzer genannt: „Das ehemalige Kapuzinerkloster“. Gebäude: Wohnbau unter einem Dach, dann Kuhstall und Schüpferl. Gärten: Obst- und Grasgarten, Wurzelgarten. Im Kataster-Umschreibheft lautet der Katastereintrag: Haus Nr. 168, Stephan Stängl und Anna Lechner.²⁰ Das ehemalige Kapuziner Hospiz, (Kloster der Karmelitinnen) Plan Nr. 322 und 321, Wohnhaus, Kuhstall, Schupfe, Obst- Gras- und Wurzelgarten, kauften am 2. Oktober 1850 der Vilsbiburger Nagelschmied Stephan Stängl und Franz Xaver Lechner (I) aus dem Nachlass des *Sebastian Röhl*. Fr. X. Lechner (I) war mit der Vilsbiburger Nagelschmiedstochter Viktoria Stängl verheiratet. Den Anteil des Xaver Lechner übernahm dessen Tochter Anna Lechner am 7. August 1858.

1876 kauften das Klösterl die Nagelschmiedehelute Christoph und Anna Lechner, 1880 teilten sich die Nagelschmiedwitwe Anna Lechner und die gleichnamige Lebzelterstochter, die Schwester von Franz Xaver (II), das Anwesen. Der Anteil der Nagelschmiedwitwe wanderte durch Verkauf, Vererbung und Wiederverkauf in die Hände des Franz Xaver (II) Lechner.

1890 war der gesamte Besitz im Eigentum des Christoph Lechner, der den Besitz seiner Mutter Karoline als Austrag überließ.

Abstammung des Exconventual Johann Sebastian Rehrl

(Einsicht: P. Käser). Eine Durchsicht der Vilsbiburger Pfarrmatrikel ergibt folgende Abstammung:

1721 heiratet der Witwer *Johann Georg Rehrl*, Bürger und Gärtner in Vilsbiburg. Am 9. Juni 1729 stirbt der Bürger und Gärtner *Johann Georg Rehrl* im Alter von 64 Jahren. Sein Sohn *Johann Sebastian Rehrl* heiratete 1729. Er war *tabellarius feudalis* (= Lehensbote) und starb 1763 als Vilsbiburger *Marktprocurator*, 64 Jahre alt.

Am 24. Oktober 1761 wird ein Frater *Deogratias*, Kapuziner, und wird als Sohn des Marktprocurators *Rehrl* genannt.

Ein Sohn von *Johann Sebastian Rehrl*, wiederum mit dem Taufnamen *Sebastian* wird am 16.10.1746 in Vilsbiburg geboren²¹, er promovierte 1773 in Ingolstadt. Im Doktordiplom wird er als gebürtiger Vilsbiburger genannt.

Aus der, vom Seyboldsdorfer Pfarrer *Vohberger* im Jahr 1624 gemachten Stipendienstiftung, erhielt der „studiosus“ *Johann Sebastian Rehrl* 1760 ein Studentenstipendium, 1765 einen Betrag von 8 Gulden 20 Kreuzer.

Johann Sebastian Röhl war ein hochgebildeter Mann; schon sein Vater hatte als Marktprocurator ein ganz bedeutendes Wissen. *Sebastian* hatte, wie sein Doktordiplom der Universität Ingolstadt 1773 ausweist, den Dokortitel „*utriusque juris summa cum laude*“, d.h. Doktor beider Rechte²² mit höchster Auszeichnung. 1775-1780 ist er Stadtsyndikus in Freising. Nach diesem Diplom hieß auch sein Vater *Sebastian* und war ein *Vilsburgensis bojus*, d.h. von Vilsbiburg in Bayern gebürtig. Seine Gattin war die Maria Magdalena.

- In der Freisinger Zeit von 1775 bis 1780 wird der Sohn *Wolfgang Sebastian* 1778 geboren, der spätere Benediktinerpater Sebastian.

-

Nach der **Sterbematrikel** der Pfarrei Vilsbiburg, Nr. 26 vom Jahr 1850 starb der Wallfahrtspriester *Sebastian Wolfgang Röhl* am 6. Juni 1850 im Alter von 72 Jahren an Lungenlähmung.²³ Er wird, im Haus Nr. 168 wohnend, als Priester, pensionierter Klostergeistlicher und Hausbesitzer genannt.

Begraben wird *Röhl* am 9. Juni um 16 Uhr durch den Vilsbiburger Pfarrer *Dr. Joseph Neumayer*.

- Ein **Bruder** von ihm mit Namen **Anton Rehrl** war im Orden der Franziskaner (aus der Diözese Freising). Nur kurze Zeit von 03.1831 bis 07.1832 war er Pfarrer in Treidlkofen, eingesetzt von Dekan Vital Danzer (Vilsbiburg). Er kehrte wieder in die Diözese Freising zurück. Als Pfarrer von Hart a.d. Alz, feierte er am 14. Mai 1854 sein 50-jähriges Priesterjubiläum in Traunwalchen als freiresignierter Pfarrer von Hart.

dann Kuhstall und Schüpferl. Obst und Grasgarten, Wurzelgarten. Freieigen. Am 22. 11.1823 von dem Bräuerhandwerk dahier um 1.350 Gulden erkauft.

¹⁸ StAL, LG. ä. O. Biburg, 617; Akt über den Verkauf des Besitzes an den ehemaligen Ex-Benediktiner Wolfgang Sebastian REHRL, 1822. REHRL, Exconventual von Seon, dermal zu Vilsbiburg.

Verkauf des ehemaligen Kapuziner-Hospiziiums, an ihn betreffend 1822 bis 1825.

¹⁹ AHV, LECHNER, Christoph: Einzug der Ehrwürdigen Karmelitinnen aus Himmelsporten Würzburg in das St. Josephsklösterlein auf Maria Hilf Vilsbiburg, 6. Februar 1906. Niederschrift zum Einzug der Klosterschwestern in das Klösterl, im AHV.

²⁰ StAL, Signatur: 19/36-23, Polizeibezirk Vilsbiburg, Rentamtsbezirk Vilsbiburg, Steuergemeinde Vilsbiburg: Kataster-Umschreibheft, (ab 1860), Haus Nr. 168 nun 10 am Mariahilfkirchenweg (Kloster, später Karmelitenkloster).

²¹ GRASMANN, Lambert, *Vilsbiburger im Porträt*, Vilsbiburger Museumsschrift Nr. 11, S. 119.

²² Unter der Angabe „beiderlei Rechte“ (jus utrumque) sind kanonisches und römisches Recht zu verstehen, d.h. geistliches und ziviles Recht.

²³ SPIRKNER, B.: NHBI, Nr. 10, Mai 1933, 5. Jgg., S. 491ff.

Der Dichter Dr. Wolfgang Sebastian Röhrl, alias - *Monticola*

In einem Manuskript seiner Gedichte weist er auf sein Pseudonym hin mit den Worten: „*Seb. Rehrl, sonst Monticola*“.

Einige Gedichte sollen selbst für ihn sprechen und deswegen unverkürzt und aus Pietät auch in alter Sprach- und Schreibweise hier gebracht werden.

Zu seinem Freundeskreis zählte der Vilsbiburger Landrichter *Moritz Karl Anton Bram*, dessen Sohn, als hochbegabter Pfarrer von Pfatter starb,²⁴ ebenso der Vilsbiburger Ortspfarrer und Dekan *Vitalis Danzer*²⁵ (1815-1835) Kämmerer des Ruralkapitels Dingolfing, und namentlich der Benefiziat *Thomas Mayer*, ein Sohn des Streinweinemüllers bei Gaidorf, der 1849 gestorben war.

Gar mancher gute Freund musste sich dem Sarkasmus des Dichters unterwerfen, doch war der Spott nur als köstlicher Humor zu werten.²⁶

So das Gedicht „Schoiß (schieße) Thommerl schoiß...“.

Auch gegen das Frauenvolk spitzte Röhrl manchmal seine Kielfeder im Gedicht „Weiberball“ und „Betschwestern“.

Ansonsten bezeugen seine Gedichte eine namentlich gesunde und christliche Lebensauffassung, die auch dem nahenden Tode mutig in die Augen schaute. Auf einen „Lohn“ und „fade Titel“ verzichtete der ehemalige Benediktinerpater, wie die Gedichte „Zufriedenheit“ und ein „Gläschen guten braunes Biers“ beweisen. Nach seinem missglückten Hauskauf dichtete er „Übermut und Reue“.

Meine Einfälle, Launen und poetischen Versuche.

Zusammengeschrieben im Juni 1833.

Sebastian Rehrl, sonst *Monticola*.

Die Richtigkeit des menschlichen Lebens

Der Knabe, der Jüngling, der Mann und der Greis,
Die Unschuld, die Freude, das Feuer, das Eis,
Sieh! – wie sie die Hände sich geben; -
Geleitet von Elend, Beschwerde und Müh'
Durchpilgern den Erdball als Fremdlinge sie,
Hier hast du das menschliche Leben. –

Der Selbstmord

Selbst die Natur empört sich mächtig,
Wenn sich der Mensch ganz wiederrechtig,
Das Leben – das nicht sein ist, raubt;
Drückt Kreuz und Elend ihn gleich nieder,
Gott hilft ja dem Bedrängten wieder,
Und selig wird nur – der da glaubt.²⁷

An Herrn Landrichter Anton Bram.

*Nach seiner Zurückkunft von einer 14-tägigen
Fußreise, nebst einer beygelegten, sehr schönen
Weintraube.*

Sey uns begrüßt im nahen Vilsthale wieder,
Du! – der uns alle liebtest wie Deine Brüder,
Mit Sehnsucht harreten Deiner Rückkunft wir; -
Gott gib Gesundheit Dir, und langes Leben,
Den Himmel dann, nach dem wir alle streben,
Bist Du erst reif – wie diese Traube hier. –

An Herrn Dechant (Pfarrer) Vital Danzer.

*Als er mir bey allgemeinem Mangel im Jahre 1834 kein Stroh verabfolgen lassen wollte,
bey Uebersendung einer Weintraube.*

Obwohl! Du mich auch froh und heiter machen könntest,
Wenn Du für Geld und gute Wort' mir Stroh vergönntest,
Desohngeacht zürne ich Dir nicht; -
Die Traube hier, sey Bürge Dir für meine Liebe,
Des Schicksals Welle macht das Leben zwar oft trübe,
Doch folgt nach Sturm – das schönste Sonnenlicht. -

²⁴ GRASMANN, Lambert: Ein bayerischer Landrichter genießt großes Ansehen in Tirol. Moritz Karl Anton Bram von Vilsbiburg und seine kurze Amtszeit als Landrichter in Osttirol, in: Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11, 2009: Vilsbiburger im Porträt. Bürgerinnen und Bürger, 18. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 54-57.

²⁵ DANZER, Vital, geb. 30.01.1774 in Landshut, Priesterweihe am 30.05.1801, gestorben in Vilsbiburg am 03.04.1839 im Alter von 65 Jahren. Begraben am 6.04.1839. Seine Grabplatte befindet sich in der Pfarrkirche Vilsbiburg im Chorumgang (Heizung).

²⁶ *Vilsbiburger Anzeiger*, 9. Juni 1927, S. 6.

²⁷ Anm. 315: Spirkner, B.: Sebastian Wolfgang Rehrl (Röhrl), ein Vilsbiburger Dichter vor 100 Jahren, VA, 11. Juni 1927.

> Alle Unterlagen im Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg (AHV), Signatur: C 10-0178.

Der Weiberball, am 21. November 1838

Jüngst war dahier ein Weiber-Ball,
Die Frauen ringsum, ohne Zahl,
Die kamen zu dem Schmaus; -
Man schnatterte nach Gänse-Art,
Und richtete recht fein und zart,
Den ganzen Markt hübsch aus. -

Da gab's denn Fehler, groß und klein,
Man wusch den Nächsten möglichst rein,
Die Länge, und die Quer;
Und sah im eignen Auge nicht,
Vor Eifer in der Schmähsucht-Pflicht,
Den großen Balken mehr.²⁸



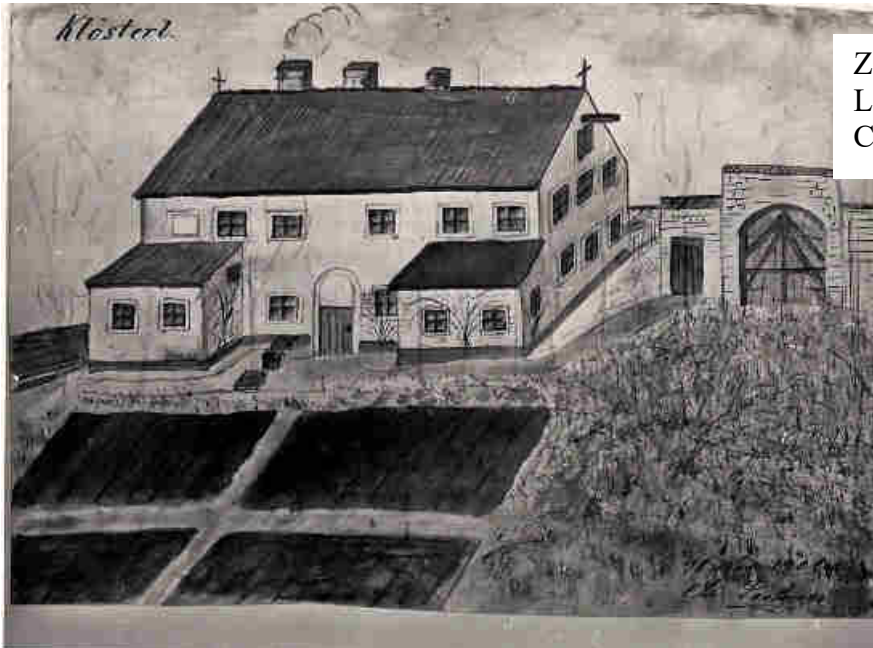
Der Doktor beider Rechte **Sebastian Wolfgang Rehrl** hat seine Gedichte für Vilsbiburg,
und an erster Stelle für Vilsbiburger Verhältnisse geschrieben.



Klösterl: ▪ Altersruhesitz der Wachszieher/Lebzelter-Familie Lechner

Das Klösterl diente für die Vilsbiburger Lebzelterfamilie Lechner in der Regel zum Austrag des Altenteils – als Altersruhesitz. Am 1. Oktober 1857 wurde der Lebzelterbetrieb im Unteren Vormarkt an den 28jährigen Franz Xaver Lechner (II) übergeben. Das ehemalige Kapuziner Hospiz, Plan Nr. 321 und 322, Wohnhaus, Kuhstall, Schupfe, Obst- Gras- und Wurzelgarten, kauften am 2. Oktober 1850 der Vilsbiburger Nagelschmied Stephan Stängl und der Lebzelter Franz Xaver Lechner (I.) aus dem Nachlass des am 6. Juni 1850 verstorbenen Benediktinerpaters Sebastian Röhl.²⁹

- Dann geht das Klösterl durch Kauf an den Vilsbiburger Nagelschmied Stängl und hernach an die Lebzelterfamilie Lechner: (Viktoria Lechner, geborene Stängl). Ein Hausteil kam 1857 in den Besitz von Fräulein Anna Lechner, Tochter von Franz Xaver Lechner und seiner Gattin Viktoria. Die andere Haushälfte kam durch Teilung an den Nagelschmied Christoph Lechner, dann an dessen Ehefrau Anna, geb. Stammler. Dieser Teil kam durch Kauf eine kurze Zeit an die Geschwister Reiter, respektive den Privatiere Landinger von Vilsbiburg, wurde aber im Jahr 1887 von Franz Xaver Lechner, Bruder von Fräulein Anna Lechner wieder zurückgekauft, nach dessen Tode 1889 von der Ehefrau Karolina übernommen und im Jahr 1890 an deren Sohn Christoph und Theresia Lechner übergeben.
- Nach dem Tode von Franz Xaver (II) am 19. November 1889 führte seine Gattin Karolina das Wachszieher- und Lebzeltergeschäft weiter, ist aber dann, nachdem sie den Betrieb im November 1890 dem Sohn Christoph (I) übergeben hatte, in das „Klösterl“ gezogen, wo sie dann nach 13 Jahren am 13. März 1903 verstorben war.



Zeichnung, Hospiz, vom
Lebzelter-Wachszieher
Christian Lechner 1902



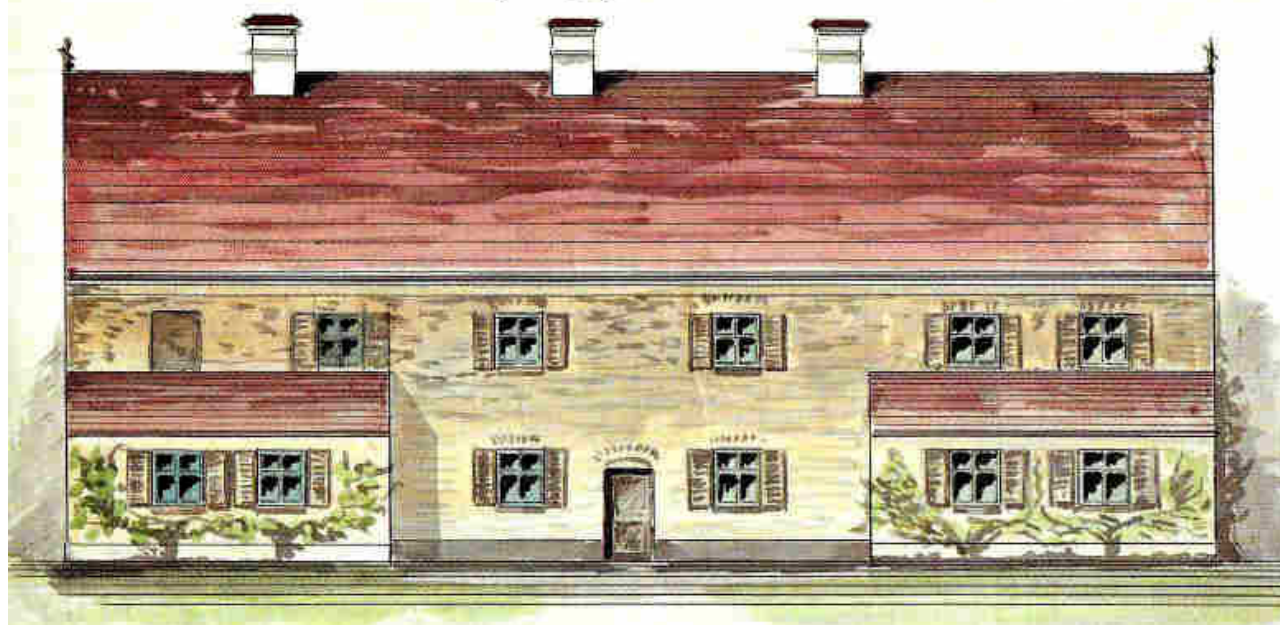
²⁸ Anm. 315, Spirkner B., VA, 12. Juni 1927, S. 3 und (Schluss) 14. Juni 1927.

²⁹ **Wolfgang (Pater Sebastian) Rehrl**, OSB, geb. 9.XI.1778 in Freising/Bistum Freising; nach Eintritt in die Benediktinerabtei Seeon, Priesterweihe am 18.XII.1802; 1803 Kommorant in Vilsbiburg, wo er als **Wallfahrtspriester** tätig war, † 6.VI.1850. Er soll sich als Dichter betätigt haben. Aus: Generalschematismus 1830. Visitation 1830: Der gehörlose Priester Wolfgang Röhl hält sich auch auf Maria Hilf auf, ist übrigens gesund.

- **Schematismus** des Bistum Regensburg, 1841, S. 29: **Wolfgang Sebastian Rehrl**, von Freising, Benediktiner,
- * 9.11.1778, Priesterweihe am 18.12.1802 vom Kloster Seeon.

Aussicht vom früheren Kapuziner-Kloster – jetzt Wächter's Wohnhaus.

Fassade gegen Süd-West.



Zeichnung von Christoph Lechner (AHV):
Ansicht vom früheren Kapuzinerkloster – jetzt Klösterl in Vilsbiburg
Fassade gegen Süd/West

Die Vilsbiburger Wachzieherfamilie Lechner Haus- und Familienforschung

Peter Käser

- Montag 10.01.2011 Staatsarchiv Landshut

» Teilung der Familienlinien



▪ Nagelschmied-Lechner ↔ Wachzieher-Lebzelter Lechner

Heirat Wachzieher Franz Xaver Lechner (I) und Viktoria Stängl, daraus 9 Kinder.

- Die Söhne Josef Christoph *7.IX.1824 und Franz Xaver *3.VIII.1829

teilen die Lechner-Familienlinie in die **Nagelschmiede-Lechner** mit Josef Christoph und die **Wachzieher-Lebzelter-Lechner** mit Franz Xaver (II).

Vermutlich um den Betrieb des Lebzelterbetriebes weiterführen zu können, haben Franz Bernardin und Maria Anna Fromberger am 17. Oktober 1794 ihren 13jährigen Neffen, den am 25. November 1781 geborenen „Geschwistersohn“ **Franz Xaver Lechner (I)** an Kindesstatt zu sich aufgenommen, um ihm auch später das Wachsziehergeschäft in der Unteren Stadt zu übergeben. In der Güteraufnahme-Beschreibung vom Jahr 1808, ausgestellt auf Franz Bernardin Fromberger, kann auf einen recht bescheidenen Besitz geschlossen werden. Außer dem Haus in der Unteren Stadt „mit Umgriff“ gehören ihm nur noch zwei Äcker sowie einige wenige Gemeindeanteile.

▪ Franz Xaver Lechner (I)

- Der an Kindesstatt 1794 angenommene Neffe Franz Xaver Lechner (I) war der Sohn von Frombergers Schwägerin Anna Klara Heilmaier (der Schwester von Maria Anna Fromberger, geb. Heilmaier), die mit dem Hofwirt und Handelsmann Peter Paul Lechner von Isen verheiratet war. Franz Xaver kam mit 13 Jahren an die Vils nach Vilsbiburg und wird ein Jahr später 1795 als Lebzeltergeselle genannt. Onkel und Tante Fromberger übergaben an Franz Xaver Lechner (I) am 4. Mai 1813 die Lebzelterei um den Anschlag von 4.000 Gulden. Die Übergabe ihres Anwesens samt der Lebzeltergerechtigkeit von den Frombergers an ihren Neffen Franz Xaver Lechner erfolgt in einem Übergabebrief am 24. Mai 1813 „...der seit 20 Jahren in ihrer Handthierung hilfreiche Hand leistete, zur Belohnung seiner Dienste“.

- Die standesamtliche Trauung von Fr. X. Lechner (I) mit der Vilsbiburger Nagelschmiedtochter Maria Anna Viktoria Stängl geschieht nach der Heiratsmatrikel der Pfarrkirche Vilsbiburg am 23. Oktober 1815. Die kirchliche Trauung folgt am 30. Oktober 1815. Trauzeugen sind der Vilsbiburger Pfarrorganist Franz Textor und der Vilsbiburger Lebzelter Franz Bernardin Fromberger.³⁰ Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor.

³⁰ Peter Käser: Pfarrarchiv Vilsbiburg: Tauf-, Hochzeits- und Sterbematrikel auf Mikrofiche.

Mit den Geschwistern Josef Christoph und Franz Xaver (II) Lechner teilt sich der Familienstamm.

Das siebente Kind Josef Christoph bildet die Linie der Nagelschmiede Lechner in Vilsbiburg.³¹ Das neunte Kind, der am 3. August 1829 geborene Franz Xaver (II) und seine Gattin Viktoria, geb. Stängl, wird der Geschäftserbe der Wachszieher- und Lebzelterei.³²



Das Kapuziner-Hospiz,
Zeichnung von
Ch. Lechner 1902 (AHV)



Chr. Lechner
Lebzelter und Wachszieher

Unterschrift unter den
Garantieschein vom
1. Februar 1897:
Chr[istoph] Lechner,
Lebzelter und Wachszieherei



Die Familie des
Christoph (I) und
der Theresia
Lechner mit den
fünf Kindern,
aufgenommen
am 19. Juli 1907.

(AHV,
Lechner Schrank).

Aus der Ehe des Konditorei-, Wachzieher- und Lebzelterehepaares Christoph (I) und Theresia Lechner gingen vier Töchter hervor die unverheiratet blieben, sowie ein Sohn. Karolina (1903-1968), Elisabeth (1897-1967), Maria (1894-1977) und Therese (1898-1951). Der Sohn Christoph (II)³³, (1905-1971) übernahm mit seiner Frau Anna Hedwig, geborene Kleingütl die Konditorei mit Café und Ladengeschäft im Unteren Markt in Vilsbiburg.

Maria Theresia Lechner war die letzte Überlebende der Wachszieher- und Lebzelterdynastie Lechner, hochbetagt verstorben am 20. April 1977. Am 1. März 1972 schreibt Maria Theresia ihr Testament und hat den Caritasverband des Bistums Regensburg als Erben eingesetzt, wobei nach dem Willen der Erblasserin das Anwesen in ein **Altenheim** umzuwandeln war.

³¹ Im **Urkataster** vom 20.1.1846 wird auf der Hausnummer 170 (Bergstrasse 39), der Nagelschmied Stephan Stängl genannt: Wohnhaus mit realer Nagelschmiedegerechtigkeit. Die Nagelschmiede übernimmt Josef Christoph Lechner: Auf Ableben des Ehegatten Christoph Lechner († 12.VII.1875) übernimmt das Erbe am 19.11.1875 dessen Witwe Maria Lechner. Dann am 13.X.1880 der Sohn Christoph Lechner und seine Frau Magdalena Lechner, geb. Lehrhuber zum Miteigentum.

³² Vilsbiburger Museumsschrift Nr. 11: - „Vilsbiburger im Porträt“.

³³ Der am 23. Juni 1905 geborene Konditormeister **Christoph Lechner** (II) machte eine Wachszieher- und Konditorlehre. Die Konditorei war seine Spezialität. Seit dem Jahr 1951 mit Anna Kleingütl verheiratet, hat er 1962 von den verbliebenen drei Schwestern Maria, Karoline und Elisabeth Lechner die Konditorei – das Café und Ladengeschäft offiziell übernommen. Christoph (II) verehelichte sich standesamtlich am 2. Oktober 1951 mit der Vilsbiburger Bäckermeistertochter, der Verlagsangestellten Anna Hedwig, geb. Kleingütl (geb. 10.12.1909).

Die Ehe war kinderlos geblieben. Christoph (II) starb am 10. November 1971, die Gattin Anna Hedwig am 28. Juni 1986.

» Teilung der Familienlinien

▪ Nagelschmied-Lechner ⇄ Wachzieher-Lebzelter Lechner

- Heirat Wachzieher Franz Xaver Lechner (I) und Viktoria Stängl daraus 9 Kinder.

- Die Söhne Josef Christoph *7.IX.1824 und Franz Xaver *3.VIII.1829

teilen die Lechner-Familienlinie in die **Nagelschmiede-Lechner** mit Josef Christoph und die **Wachzieher-Lebzelter-Lechner** mit Franz Xaver (II)

Montag 10.01.2011 im Staatsarchiv Landshut (Peter Käser)

⇒ ▪ Karmelitinnen-Klösterl

• **Grundsteuerkataster** der Steuergemeinde Vilsbiburg 19/36-2

abgeschlossen am 10.02.1846. Im Staatsarchiv Landshut.

Protokoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien zugleich Grundsteuer-Kataster, Abgehalten in Vilsbiburg den **14.1.1846:**

Durch den königlichen Spezial-Liquidat. Kommissär Beyerlein. Verpflichteter Aktuar Osterhuber, Ortschaft Vilsbiburg, Seite 1599

⇒ ▪ Karmelitinnen-Klösterl

» **Grundsteuerkataster** der Steuergemeinde Vilsbiburg: Urkataster 19/36-4 vom **20.01.1846**

Haus Nr. 168 Sebastian Rehrl, Wohnhaus unter einem Dach, dann Kuhstall und Schüpferl.

Obst- und Grasparden, Wurzgarten. Freieigen.

- Am 22. 11.1823 von dem Bräuerhandwerk dahier um 1.350 fl (= Gulden) erkaufte.

-

Kataster 1860: Hs. Nr. 168, Stephan Stängl und Anna Lechner. **Das ehemalige Kapuzinerkloster**, Pl. Nr. 321 und 322 Wohnhaus, Kuhstall. Schupfe, Obst-, Gras- und Wurzgarten. Stephan Stängl und Xaver Lechner kauften am 2.10.1850 diesen Besitz von Sebastian Rehrl. Den Anteil des Xaver Lechner übernahm am 7.08.1858 dessen Tochter Anna Lechner, später umgeschrieben auf Lechner Christoph und Therese.

- Häuserliste 1881: Lechner Anna und Konsorten Hausbesitzerin, Privat. Mariahilfkirchenweg (Karmeliterkloster).

StAL, Signatur: 19/36-23, Polizeibezirk Vilsbiburg

Rentamtsbezirk Vilsbiburg, Steuergemeinde Vilsbiburg

» **Kataster-Umschreibheft**, (Jahr 1860)

Haus Nr. 168 nun 10 am Mariahilfkirchenweg

▪ **Kloster**, - später Karmelitinnenkloster

Stängl Stefan und Anna Lechner

III. Quartal 1877 den Anteil des Stängl Stefan erhalten (Lechner Josef und Stängl Severin), so auch den Anteil des Lechner Josef erhält dessen Gattin Lechner Anna Maria. – so auch

den ½ Anteil der Stängl Severin und der Anna Maria Lechner erkaufte Lechner Anna am 7.12.1876 um 8.913 Mark.

- 1877: Wohnhaus, Kuhstall und Schupfe, Obst und Grasparden. 2 Tw, 04 Dez.³⁴

- 23.04.1880: Besitz der Anna Lechner, Lebzelterstochter - am 23.04.1880 erhalten.

- **Pl. Nr. 322a, Wohnhaus**, ½ Anteil, südlicher Teil mit Hofraum, Graspärtl vor dem Wohnhaus,

- Gras und Baumgarten, Wurzgarten, Schupfe mit Grasparden.

Pl. Nr. 321 1/5 Einfahrt und Gang zu der Hl. Bilderhalle mit Brunnen, dann Hofraum mit Brunnen und Fußweg durch den Garten mit Lechner Anna Hs. Nr. 168 gemeinschaftlich, ½ Anteil.

Am 23.04.1880 um 11.314 Mark erhalten. Gesamtbesitz 2 Tw, 04 Dez.

- II. Quartal 1880 Abgang: Besitz der Anna Lechner Nagelschmiedwitwe, Pl. Nr. 322 ½ ab, zu Hs. Nr. 168a in Vilsbiburg, 1 Tw, 02. Dez.



Lebzelterei Fr. X. Lechner
Im Unteren Markt

Zur weissen Sonntags-Feier –
anno 1880
Schön- und Stärketrunke
Fr. X. Lechner
Lebzelter



³⁴ **Tagwerk:** Ein Tagwerk ist 3407,27 Quadratmeter = 100 **Dezimal** = 40.000 Quadratfuß = 400 Quadratruten.
1 Dezimal = 34,07 Quadratmeter (1/100 Tagwerk).



Foto: (Klösterl-Altbau) Ansicht von der Nord-Ostseite, vom Mariahilfkirchenweg aus, vor dem Umbau 1904 (AHV).

▪ Ein neuer Besitzer, die Karmelitinnen (OCD) ▪

Nach dem Tode von Franz Xaver (II) Lechner am 19.11.1889 führte seine Gattin Karolina das Wachszieher- und Lebzeltergeschäft weiter, ist aber dann, nachdem sie den Betrieb im November 1890 dem Sohn Christoph (I) übergeben hatte, in das „Klösterl“ gezogen, wo sie dann nach 13 Jahren **am 13. März 1903 verstorben war**.

Am 25. September 1903 wurde die Errichtung einer Filiale der Karmelitinnen von Himmelspforten (Diözese Würzburg) mit landesherrlicher Genehmigung auch in Vilsbiburg gestattet
– und zwar im „Klösterl“, dem ehemaligen Kapuzinerhospiz.

Das *Kloster Himmelspforten* ist ein Konvent der Unbeschuhten Karmelitinnen im Würzburger Stadtteil Zellerau in der Diözese Würzburg.

Der Vilsbiburger Anzeiger vom 7. Oktober 1903 berichtet: Entschließung des königlich bayerischen Staatsministeriums des Inneren vom 25. September 1903: Es wurde die Niederlassung von Schwestern aus dem Kloster der Karmelitinnen zu Himmelspforten in dem Anwesen Haus-Nummer 11 und 12 am Mariahilfkirchenweg in Vilsbiburg genehmigt und die Höchstzahl dieser Ordensfrauen auf 21 festgelegt.

- Grundplan, erstellt 12./13. Oktober 1903.

1904, ein Jahr nach dem Tod von Karolina Lechner, wird das Klösterl an die Karmelitinnen von Würzburg-Himmelspforten verkauft. Nach größeren Bau- und Renovierungsarbeiten **zogen am 6. Februar 1906 unter tatkräftiger Unterstützung der gesamten Lechnerschen Familie die ersten Schwestern ein**.

Zum 20. September 1905 erfolgte die bischöfliche und am 24. Dezember 1905 die päpstliche Genehmigung zur Errichtung eines Klosters.

• Kauf, Neubau, Weihe

Am 29. Januar 1904 wurde das Klösterl, der Lechnerische Besitz von den Karmelitinnen gekauft, und am 29. Juli 1904 der Grundstein für den Um- und Neubau gelegt, welcher am 6. Februar 1906 bezogen werden konnte.³⁵

³⁵ SPIRKNER, B.: NHBI, Nr. 10, Mai 1933, 5. Jgg., S. 540.



Staatsarchiv Landshut

BezA/LRA Vilsbiburg (Repertorium 164/19) 2343. Errichtung eines Karmelitinnenklosters in Vilsbiburg. Enthält 10 Pläne. Laufzeit 1903-1916. (eingesehen P. Käser, 23.04.2024)

• Vilsbiburg, den 7. Juli 1904

Magistrat Vilsbiburg an das Königl. Bezirksamt Vilsbiburg:

Betreff: Baugesuch des Ordens der Carmelitinnen in Vilsbiburg.

Der Orden der Carmelitinnen in Vilsbiburg bittet um baupolizeiliche Genehmigung des anliegenden Bauplanes.

- Derselbe erklärt, dass er die Leitung des Baues dem Architekten M. Kurz von Tutzing übertragen habe.

Mit dem Bau werde sofort nach erhaltener baupolizeilicher Einwilligung begonnen werden.

Der in Vertretung erschienene Bauleiter – erklärt unterschriftlich, dass er die Verantwortung für den Bau übernehme.

Unterschrift: Fr. X. Eder

Karmelkloster Vilsbiburg Spiritualität

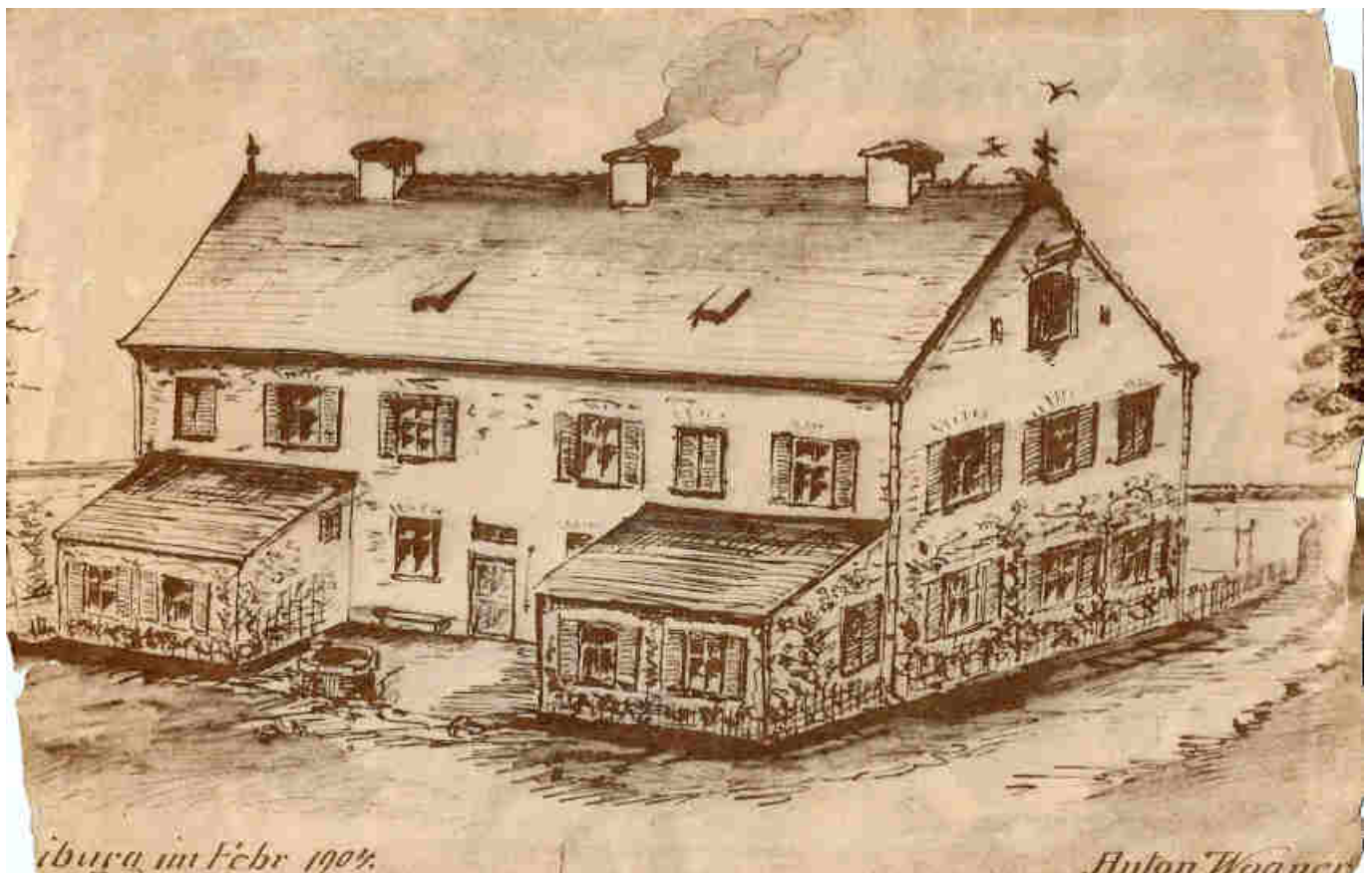
<https://karmel-kloster-vilsbiburg.de/uber-uns/>

Gemäß dem Wesen des sogenannten Teresianischen Karmel, begründeten die Schwestern eine kleine Gemeinschaft, die abgeschieden vom öffentlichen Leben ihr Leben allein in Freundschaft mit Gott (Teresa von Ávila) zu gestalten suchte.

Die karmelitanische Spiritualität erhielt im 16. Jahrhundert durch Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz ihre nach wie vor aktuelle Prägung. So gehört zum karmelitanischen Tagesablauf, neben der Hl. Messe und dem Stundengebet der Kirche, auch eine zweimalige, fest verankerte Zeit für das Innere Beten, dem stillen Zwiegespräch mit Gott.

Am 29. Januar 1904 geht das Klösterl, Haus Nr. 168, notariell um 30.000 Mark an die Schwestern der Karmelitinnen von Himmelsporten.

- Michael Kurz, Kirchenbau-Architekt aus Tutzing am Starnberger See, macht auch sogleich einen Kostenvoranschlag für den Neubau über 85.682,10 Mark. Das alte Gebäude wird integriert, Kosten etwa 7000 Mark.
- Aber schon am 26. April 1904 wird den Schwestern vom Architekten Kurz ein neuer Kostenvoranschlag für ein neues Kloster über 200.000 Mark vorgelegt. Das Alte Klostergebäude soll für einen Preis von 7000 Mark in die neue Klosteranlage integriert werden.



Altbau: Zeichnung von Baumeister Anton Wagner, im Februar 1904. (AHV).



Ansicht des Altbaues von der nordost Seite, vom Maria-Hilf Kirchenweg aus.



Das Kapuziner-Hospiz, Zeichnung von Ch. Lechner 1902 (AHV)





Architektur der Neuzeit für das Klösterl der Karmelitinnen. 1904 fertigt der Architekt Michael Kurz die Pläne für das Klösterl.

Der Neubau mit Einbeziehung des Altbaues.



Plan zum Neubau eines Klosters der Carmelitinnen in Vilsbiburg vom Juni 1904, Architekt Michael Kurz aus Tutzing.

*Tutzing, im Juni 1904
Michael Kurz*

Michael Kurz, Architekt

Michael Kurz (* 4. Juni 1876 in Außernzell bei Deggendorf;
† 8. Februar 1957 in Göggingen) war ein deutscher Architekt.

Er ist bekannt als Baumeister zahlreicher katholischer Kirchen in Süddeutschland und zählt zu den herausragenden Kirchenbaumeistern des 20. Jahrhunderts.^[1]

M. Kurz war der Sohn eines Gastwirts und Mühlenbesitzers. Er erhielt seine Ausbildung an der Baufachabteilung der Gewerblichen Fortbildungsschule und der Städtischen Gewerbeschule in München von 1895 bis 1902. In dieser Zeit war er als Bauzeichner in den Baubüros von Heinrich von Schmidt und Georg von Hauberrisser (1896/1897) und als Techniker bei Hans Schurr (1897–1901) angestellt.

- Seit 1902, mit 26 Jahren ist Kurz selbständiger Architekt. Das Grabmal des Architekten Professor Michael Kurz steht auf dem Friedhof der Herz-Jesu-Kirche in Augsburg-Pfersee. (Wikipedia: M. Kurz)

Fotoausschnitt: Architekt Michael Kurz, aus dem Gruppenfoto beim Richtfest des Klosterbaus der Missionsbenediktinerinnen in Tutzing am 22. August 1903. (Kontakt, P. Käser) Archiv der Gemeinde Tutzing am Starnberger See.



1902

Michael Kurz wurde selbstständiger Architekt.

1902

Bau des Klosters der Missions-Benediktinerinnen in Tutzing.

1905-07

Umbau der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt in Grafenau

1904 Hauskapelle des Karmelitinnenklosters Vilsbiburg 1904

1907

Michael Kurz wurde in Augsburg-Göggingen ansässig. Sein Atelier befand sich im Künstlerhof im Pfaffengässchen. Es wurde im Jahre 1944 zerstört.

1907 zog er nach Göggingen bei Augsburg (heute Augsburg-Göggingen), wo er ein eigenes Architekturbüro gründete. 1925 wurde Kurz zum Professor ernannt. Sein Atelier befand sich am Künstlerhof im Pfaffengässchen in Augsburg, es wurde 1944 zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er unter anderem in Augsburg und Salzburg zerstörte Kirchen wieder auf. Er entwarf auch Altäre.

1925

Ernennung zum Professor.

08.02.1957

Architekt Prof. Michael Kurz ist in Augsburg-Göggingen gestorben.

Bauwerke

- Maria Heimsuchung in Untermitteldorf 1900–1912 Untermitteldorf ist ein Gemeindeteil von Kirchberg im Wald im niederbayerischen Landkreis Regen.
 - **Hauskapelle des Karmelitinnenklosters Vilsbiburg 1904**
 - Mittelflügel des Hauptgebäudes der Stiftung Ecksberg, Stadtteil von Mühldorf am Inn, 1905
 - Umbau der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt in Grafenau 1905–1907
 - Abtei Schweiklberg 1905–1946
 - **Kuratiekirche Mariä Himmelfahrt (Hinterskirchen) bei Velden (Vils): Langhaus 1909–1913**
 - Südflügel Kloster Sankt Ottilien 1911
 - • Klosterbauten: Tutzing (1902–05), Vilsbiburg (1905), Ortenburg-Neustift (vollendet 1926).
 - **Genealogie**
- Vater: Georg (1848–1912), Gastwirt u. Mühlenbesitzer, S. d. Michael, Förster des Freiherrn v. Aretin in Oberpolling;
- Mutter: Emilie Benediktine Kurz (1855–1904) aus Haidenburg; ∞ München 1912 Maria Margarethe Klippel (* 1877).

Literatur

- Georg Lill (Vorwort): *Michael Kurz*. (= *Neue Werkkunst*) F. E. Hübsch, Berlin / Leipzig / Wien 1929.
- Norbert Lieb: *Kurz, Michael*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 13, Duncker & Humblot, Berlin 1982, ISBN 3-428-00194-X, S. 336 f. (Digitalisat).
- Ulrike Laible: *Bauen für die Kirche. Der Architekt Michael Kurz 1876–1957*. (= *Schriften des Architekturmuseums Schwaben*, Band 5.) Dietrich Reimer Verlag, Berlin 2003, ISBN 3-496-01281-1. (zugleich Dissertation, Fakultät 7, Fachgebiet Baugeschichte und Stadtbaugeschichte der Technischen Universität Berlin, 2002.)
- **Brenninger Georg**: Der Historismus im Kirchenbau und Kirchenausstattung Niederbayerns, Bd. 1, in: Der Storchenturm 1990, Band 48/49, S. 97.
- **Der Architekt Michael Kurz** (* 4. Juni 1876 Außernzell, † 8. Februar 1957 in Göggingen).

- **Brenninger Georg**: Der Historismus im Kirchenbau und Kirchenausstattung Niederbayerns, Bd. 1, in: Der Storchenturm 1990, Band 48/49, S. 97. Der Architekt Michael Kurz (* 4. Juni 1876 Außernzell, † 8. Februar 1957 in Augsburg/Göggingen), wirkte in Augsburg-Göggingen. Seine Ausbildung machte er bei den Münchner Architekten Hans Schurr, Heinrich Freiherr von Schmidt und Heinrich Hauberrisser. Mit seiner Architektur und dem Neubau der Pfarrkirche Herz Jesu in Augsburg-Pfersee 1907/10 hat er einen überraschenden Anfang seines Könnens bewiesen.

- Bei Michael Kurz gewann die Verbindung romanischer und gotischer Elemente mit Barockmotiven und Anklängen an den Jugendstil eine neue Selbständigkeit im lebendig gruppierten und modellierten Außenbau. Durch die Einbeziehung von Eisenbeton und Rabitzgewölbetechniken haftet den Bauten eine proportional ungewöhnliche Neuheit an.

Quelle: Ulrike Laible, Bauen für die Kirche. Der Architekt Michael Kurz (1876-1957. S. 13/16.

Die Kirchenbaukunst hatte unter Prinzregent Luitpold im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einen großen Aufschwung erlebt und diktierte das kirchliche Bauwesen in ganz Bayern. Hervorgerufen durch das allgemeine Bevölkerungswachstum in den Städten und der damit ausgelösten Seelsorgenot, waren zahlreiche neue Kirchen erforderlich geworden. Neue Pfarreien wurden errichtet, Pfarrsprengel abgetrennt, Exposituren und Pfarrkuratien eingerichtet und Kirchenbauvereine gegründet. Allein die katholische Kirche errichtete zwischen 1887 und 1913 in München 18 neue Kirchen.

Wegen ihrer Dimensionen und ihres aufwändigen Formenapparates wurde diese Kirchenbaukunst des späten 19. Jhdt. zu Recht als die „Zeit der großen Kirchen“ charakterisiert.

Im Anknüpfen an die Blütezeit kirchlicher Kunst des 17. und 18. Jhdt. lag das Bestreben darin, einerseits die entkräftete Position der Kirche im Zeitalter der Industrialisierung und des technischen Fortschrittes neu zu definieren, andererseits in der Rückbesinnung auf heimische Bauformen dem Wunsch nach kultureller Identität zu entsprechen.

▪ Planung und Ausführung: Michael Kurz

Im Atelier Heinrich von Schmidt (1896-1898) wurde Michael Kurz in jene Bauaufgabe eingeführt, die sein ganzes Schaffen bestimmen sollte: - den Kirchenbau. Nach seiner Lehrzeit in München von 1896 bis 1902 verließ Kurz das Baubüro des 12 Jahre älteren, aus München stammenden Architekten Hans Schurr und machte sich selbständig. In bei-



den Münchner Architektenbüros wurde Michael Kurz intensiv auf dem Gebiet des Kirchenbaus ausgebildet und konnte Erfahrungen sammeln, die diese spezielle Aufgabe in ästhetischer, konstruktiver und liturgischer Hinsicht erforderte. Eine kunstgewerbliche Schulung prägte Kurz nachhaltig und wird ihren Nachschlag in seinem gesamten Schaffen finden. Durch die systematische Ausbildung im Zeichnen beherrschte Kurz bald die gängigen architektonischen Darstellungsformen, deren wirkungsvoller Einsatz für die Vergabe von Aufträgen keine unwesentliche Rolle spielte.

- Seit 1902, mit 26 Jahren ist Michael Kurz selbständiger Architekt in München. Für den jungen Kurz hatte sich im Baubüro Schurr während der Bauzeit an der Klosterkirche der Missionsbenediktiner von St. Ottilien neue Perspektiven eröffnet. Und Kurz erhielt alsbald Aufträge in Tutzing (1902/04), Schweiklberg (1905-), St. Ottilien (1910/12) und verdankte Frater Paulus Sauter, aus dem Kloster der Missionsbenediktiner St. Ottilien auch **die Planung des Karmelitenklosters 1904 in Vilsbiburg (Klösterl geweiht 1906)**, was zu häufigem Ortswechsel in den ersten fünf Jahren seiner Selbständigkeit führte. Frater Paulus schätzte an Michael Kurz Kompetenz, Sparsamkeit und Fleiß und würdigte zugleich seine Frömmigkeit, er überzeugte den Orden in St. Ottilien den jungen und weitgehend unerfahrenen Architekten für geplante Objekte der expandierenden Kongregation zu engagieren. „Kurz ist außerordentlich begabt in den kirchlichen Baustilen wie in den speziell praktischen Bedürfnissen des katholischen Gotteshauses trefflich bewandert“, schreibt Frater Paulus an den Orden.

Neuplanung von Klosteranlagen

Zweifelloos prägten die Missionsbenediktiner von St. Ottilien mit ihren Bauvorhaben die Anfangsjahre der Berufstätigkeit des jungen Architekten Kurz. Doch auch andere Orden mit eigenem Bauprogramm trafen an den Architekten heran:

- Die Karmelitinnen aus Himmelsporten bei Würzburg hatten 1903 für eine Neugründung ein Grundstück in Vilsbiburg erworben, auf dem noch Reste eines Kapuzinerklosters des 18. Jhd. standen.

Das Ordenswesen hatte im 19. Jhd. einen großen Aufschwung erlebt, der als „*einmaliger Vorgang der gesamten Kirchengeschichte*“ bezeichnet wird und zu einem außerordentlichen Bedarf an klösterlichen Einrichtungen führte – eine von der architekturgeschichtlichen Forschung vollkommen vernachlässigte Bauaufgabe.

▪ Genehmigung: Um- und Neubau in Vilsbiburg

Zum 20. September 1905 erfolgte die bischöfliche und am 24. Dezember 1905 die päpstliche Genehmigung zur Errichtung eines Klosters. Die Um- und Neubauten waren schon seit 1905 vollendet.

Der Um-/Neubau wurde nach einem Plan von Architekt M. Kurz aus München/Tutzing ausgeführt; Baumeister war Franz Xaver Eder aus Geisenhausen. Der erst 27 Jährige Architekt Kurz arbeitet zur gleichen Zeit am Kloster der Missionsbenediktinerinnen in Tutzing (1902-04) und fertigte dort die Pläne für das Vilsbiburger Kloster. Für die Benediktinerabtei Schweiklberg arbeitete er von 1905 bis 1911.

- **Am Dienstag den 6. Februar 1906** hielten die Schwestern vom Berge Karmel unter tatkräftiger Unterstützung der gesamten Lechnerschen Familie ihren **Einzug ins Vilsbiburger „Klösterl“**. Schon am Morgen wurde die Kapelle durch den Provinzial der Karmeliten aus Regensburg, Pater Herrmann Maier benediziert und dem heiligen Joseph geweiht; das Kloster selbst erhielt den Namen St. Josephsklösterlein. Mittags wurden die acht Schwestern, die „Töchter der Hl. Theresa“ vom Provinzial und sechs „weißprangernden“ Mädchen festlich empfangen und eingeführt.

Es kamen sieben Chorschwester und eine Laienschwester. Zur Priorin des Klosters wurde Schwester Maria Hyazintha gewählt. In der Folge führten die Karmelschwestern ein beschauliches Leben und beschäftigten sich mit der Neuherstellung und den Reparaturen von Paramenten und Kirchenwäsche.

Von 1987 bis 2017 erwirtschafteten die Karmelschwestern ihren Lebensunterhalt auch mit einer Hostienbäckerei.

• **Die hll. Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz** gründeten im 16. Jahrhundert den Reformzweig der Unbeschuhten (*Ordo Carmelitarum Discalceatorum*). Die Unbeschuhten Karmelitinnen sind mit ca. 41.000 Schwestern weltweit der größte beschauliche Frauenorden.

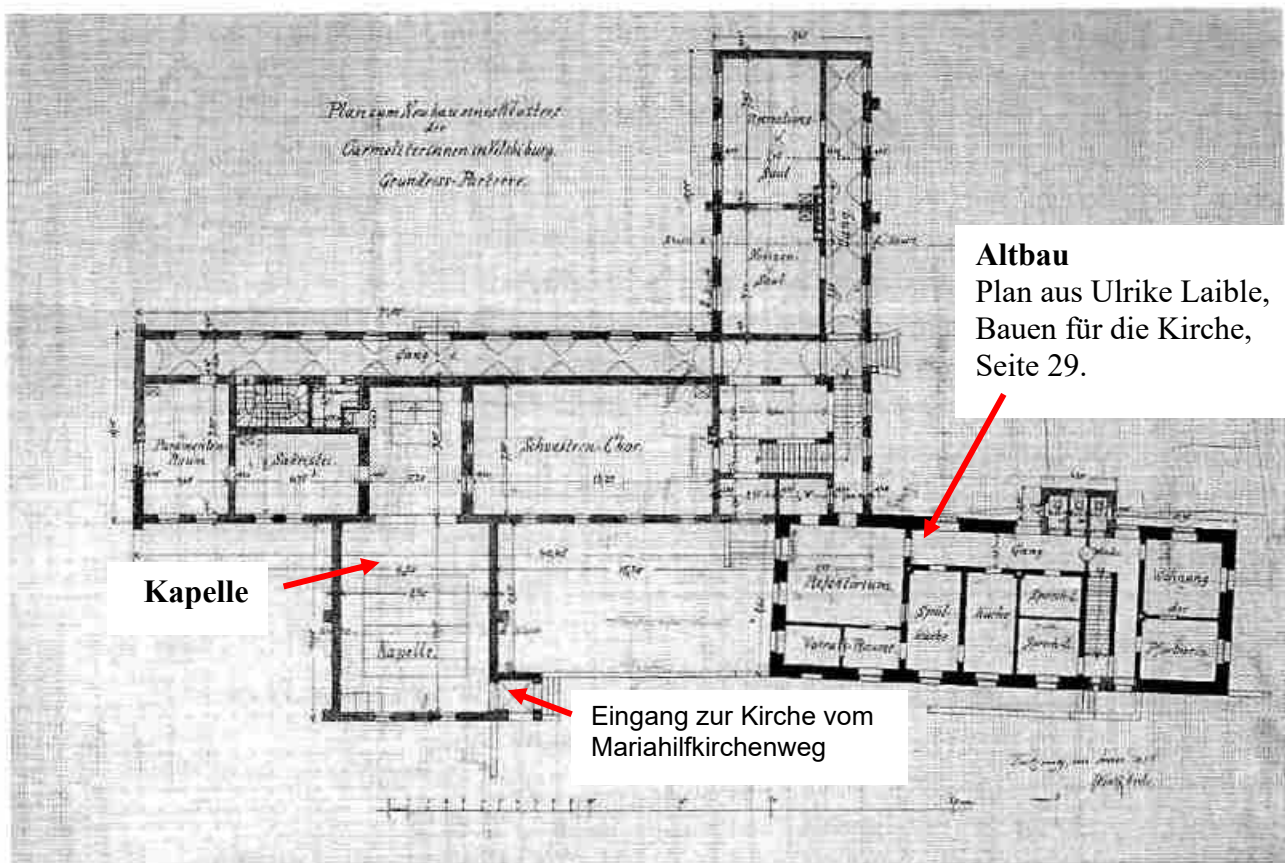
- Die Karmelitinnen sind der im 15. Jahrhundert gegründete weibliche Zweig des Ordens der Brüder der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel, eines Bettelordens. - Wikipedia

Gründerin: Teresa von Ávila





Altbau, Juni 1904. Entfernen der Anbauten auf der Südseite des Hospiz.
- Vor der Grundsteinlegung zum Klösterl der Karmelitinnen.

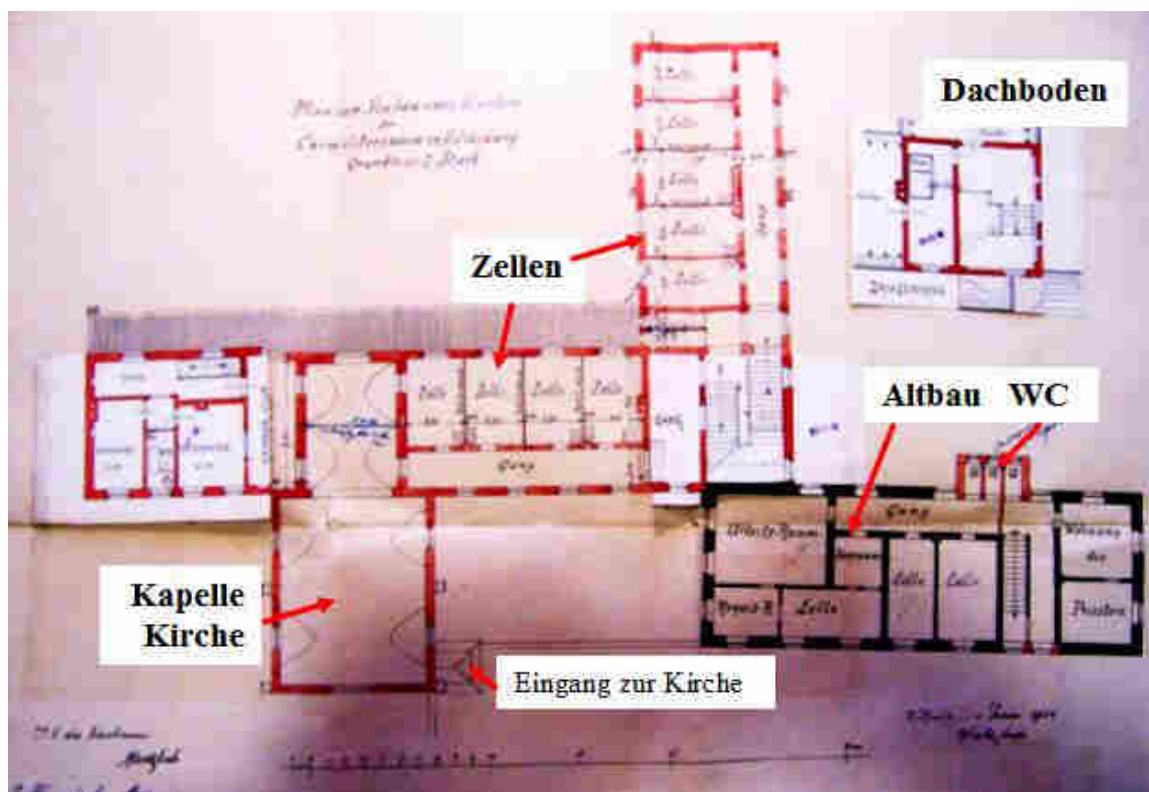


Altbau
Plan aus Ulrike Laible,
Bauen für die Kirche,
Seite 29.

Abb. 13: Karmelitinnenkloster Vilsbiburg, 1904–06, Grundriß (Klosterarchiv Vilsbiburg)

Plan-Inschrift:

Plan zum Neubau eines Klosters der Carmelitinnen in Vilsbiburg.
Grundriss – Parterre. Architekt Michael Kurz, Tutzing, 1904

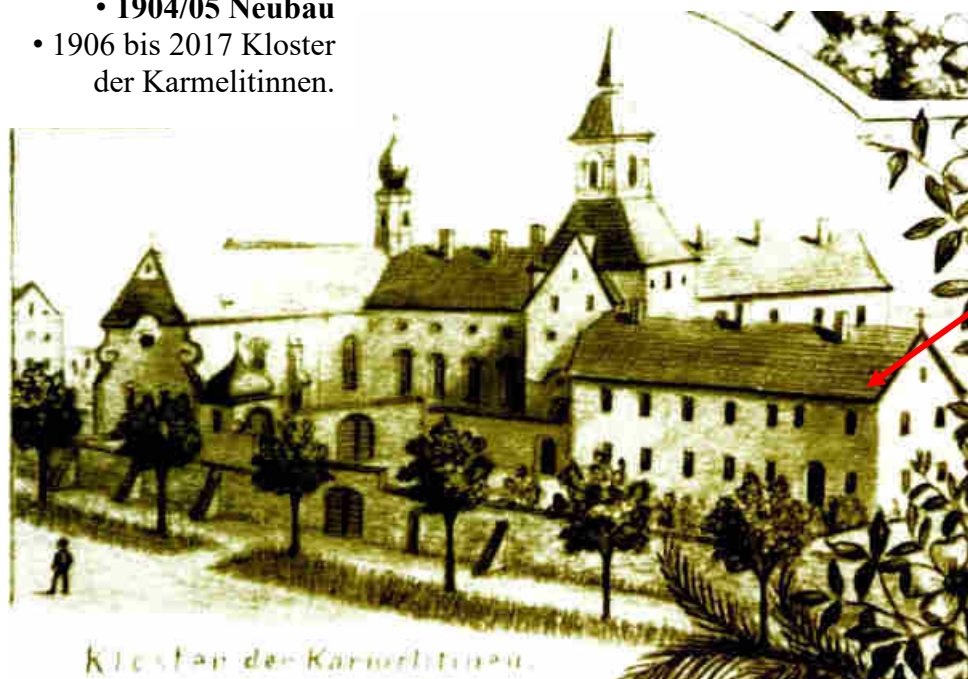


Inschrift: Plan zum Neubau eines Klosters der Carmelitinnen in Vilsbiburg, Grundriss – I. Stock.

- Tutzing im Juni 1904, M(ichael) Kurz, Arch(itekt).

- Staatsarchiv Landshut, Signatur: Bez/LRA Vilsbiburg (Rep. 164/19) 2343. Errichtung eines Karmelitenklosters
- in Vilsbiburg, Enthält 10 Pläne, Laufzeit: 1903-1916. (P. Käser, 22.04.2024).

- 1904/05 Neubau
- 1906 bis 2017 Kloster der Karmelitinnen.



- 1706 bis 1802

Kapuziner.

- 1803 Bürogebäude für die Brauerzunft.

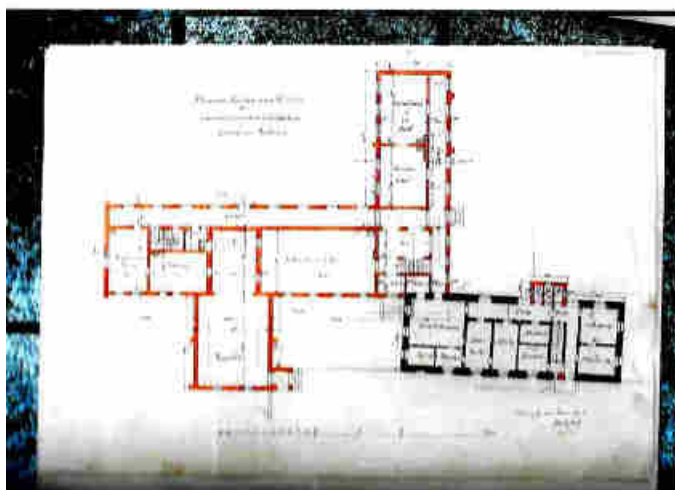
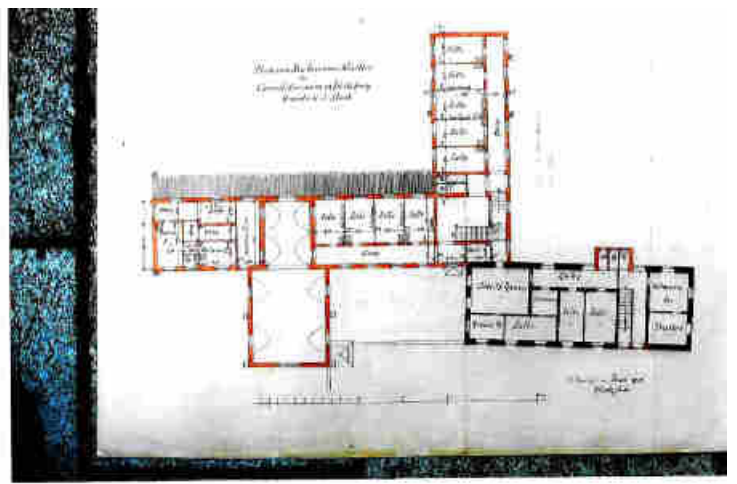
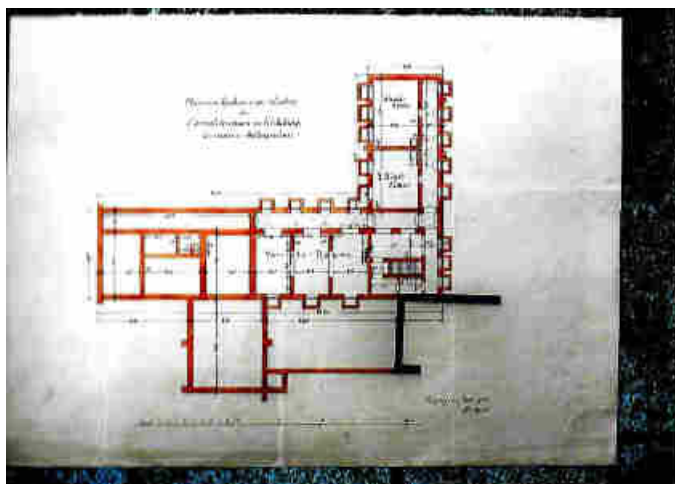
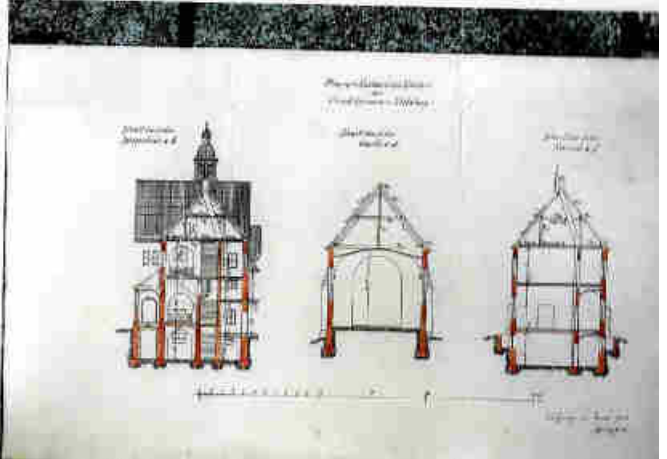
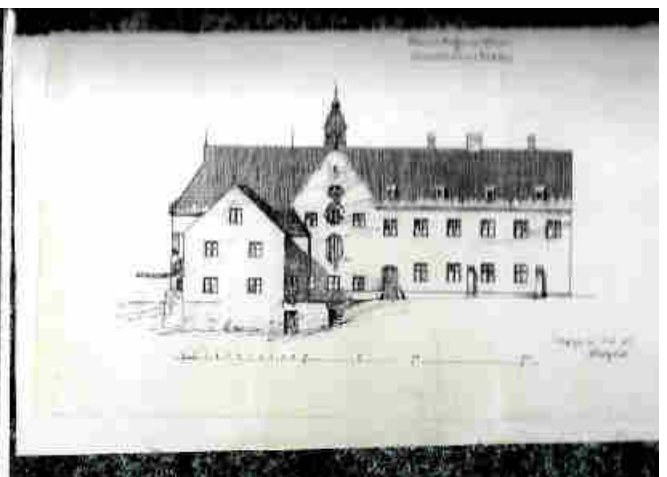
- 1827 Kauf durch den Exconventual Sebastian Röhl.

- 1850 Kauf von Stephan Stängl & Fr. X. Lechner.

• Altbau

- 1926 Anbau: Pfortenhaus auf der Nordseite.
- 1954: Umbau,
 - Aufstockung.
 - Eine Priesterwohnung,
 - ein Hausgeistlicher.

- Klösterl nach dem Umbau 1905. Auszug: Johann Graf 1905,
- Große Tafel mit der Ansicht von Vilsbiburg, im Pfarrhaus Vilsbiburg.



Tutzing im Juni 1904, M(ichael) Kurz, Arch(itekt). (Akt: Klösterl AHV)

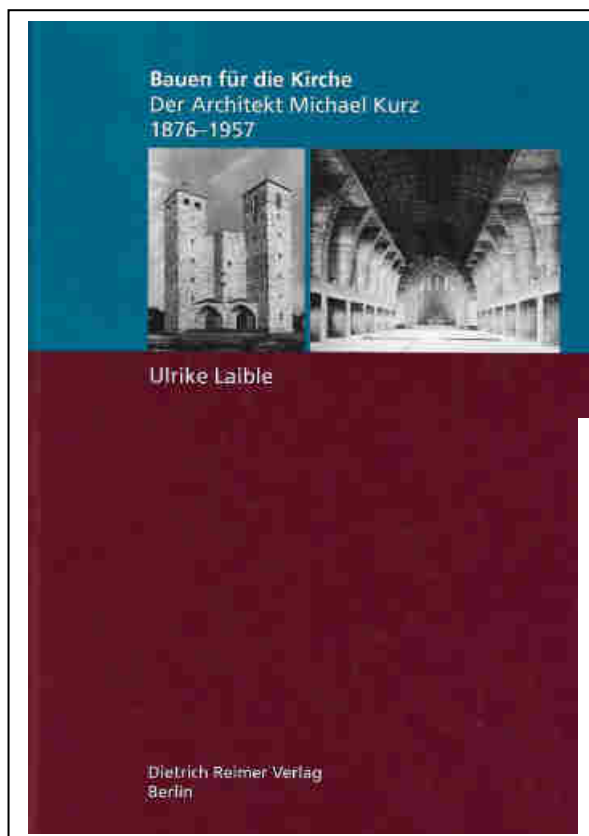
Bauen für die Kirche Der Architekt Michael Kurz 1876–1957

Ulrike Laible: *Bauen für die Kirche. Der Architekt Michael Kurz 1876–1957.* (= *Schriften des Architekturmuseums Schwaben*, Band 5.) Dietrich Reimer Verlag, Berlin 2003, ISBN 3-496-01281-1. (zugleich Dissertation, Fakultät 7, Fachgebiet Baugeschichte und Stadtbaugeschichte der Technischen Universität Berlin, 2002.)

- Für die Kirche in **Eberspoint** fertigte 1912 der Architekt M. Kurz einen Plan für einen Neubau, - der aber nicht erfolgte.
- 1909/1913: Gesamtkonzept für den Kirchenbau: Das Kirchenschiff in **Hinterskirchen** wurde von M. Kurz fast gänzlich niedergelegt, Chor und Turm blieben stehen.

• Bauen für die Kirche

Ihre Doktorarbeit „Bauen für die Kirche“ widmet die Autorin Ulrike Laible 2003 dem Architekten Michael Kurz (1876-1957). Zu den ersten Kirchen- und Klosterbauten von Kurz, welcher zu dieser Zeit in Tutzing am Starnbergersee sein Büro hat, gehört die Planung 1903 und Bau 1904/05 des „Klosterl“ in Vilsbiburg. Georg Brenninger schreibt im „Storchenturm“ (1990; Bd. 48/49, S. 97): Bei Michael Kurz gewann die Verbindung romanischer und gotischer Elemente mit Barockmotiven und Anklängen an den Jugendstil eine neue Selbständigkeit im lebendig gruppierten und modellierten Außenbau. Durch die Einbeziehung von Eisenbeton und Rabetzgewölbetechniken haftet den Bauten eine proportional ungewöhnliche Neuheit an.



Ulrike Laible
Bauen für die Kirche
Der Architekt Michael Kurz
1876-1957
Herausgegeben vom
Architekturmuseum Schwaben.
2003 Dietrich Reimer Verlag Berlin.

Schriften des Architekturmuseum
Schwaben, Band 5, herausgegeben von
Winfried Nerdinger.

Der Architekt **Michael Kurz**
mit Abt Ildefons Schober.
Klosterbau Tutzing.
Foto aus: Ulrike Laible:
„Bauen für die Kirche“.





Abb. 12: Karmelitinnenkloster Vilsbiburg, 1904–06, Ansicht von der Gartenseite (Klosterarchiv Vilsbiburg)

Das Kloster der Karmelitinnen in Vilsbiburg (1904–06)

Kat. Nr. 9

Zweifellos prägten die Missionsbenediktiner von St. Ottilien mit ihren Bauvorhaben die Anfangsjahre der Berufstätigkeit von Kurz. Doch auch andere Orden mit eigenen Bauprogrammen traten an ihn heran. Die Karmelitinnen aus Himmelsporten hatten 1903 für eine Neugründung ein Grundstück in Vilsbiburg erworben, auf dem noch Reste eines Kapuzinerklosters des 18. Jahrhunderts standen. Michael Kurz konzipierte die kleine Anlage entsprechend der Regel der Unbeschuhten Karmeliten, die nur einundzwanzig Chorschwestern zulässt und eine strenge Klausur vorschreibt. Typisch ist daher die Intimität des Klosters und das Insichbeschlossensein des Klausurtraktes. Die Anlage setzt sich aus zwei Flügeln zusammen, in die sich die Kirche als dritter Flügel einschiebt und im Norden unter Einbeziehung des vorhandenen Barockbaus einen Klausurhof bildet. Kloster und Kirche werden über den äußeren Vorhof erschlossen. Eine Mauer um-

gibt die gesamte Anlage und umschließt im Süden den Klostergarten.

Im Vergleich zur formenreichen Klosteranlage in Tutzing ist das Karmelitinnenkloster schlichter und zugleich einheitlicher angelegt. Die Baukörper werden von einfachen barockisierenden Formen bestimmt. Die Fassaden wurden systematischer als in Tutzing mit schlichten Rechteck- und Rundbogenfenstern oder Okuli ohne zusätzlichen Bauschmuck gegliedert. Den Grundriß hatte Kurz so zu konzipieren, daß die strenge Trennung zwischen Klausur und dem kleinen öffentlichen Bereich gewahrt bleibt. Daher wurde in den vorhandenen Räumen im Westen des Altbaus die Pforte mit der Pförtnerinnenwohnung und darüberliegenden Fremdenzimmern eingerichtet. Der übrige Teil war Klausur und strikt vom öffentlichen Bereich abgetrennt. Nur eine Winde, die den Sichtschutz gewährte, ermöglichte einen Durchgang. Zum Empfang von Be-

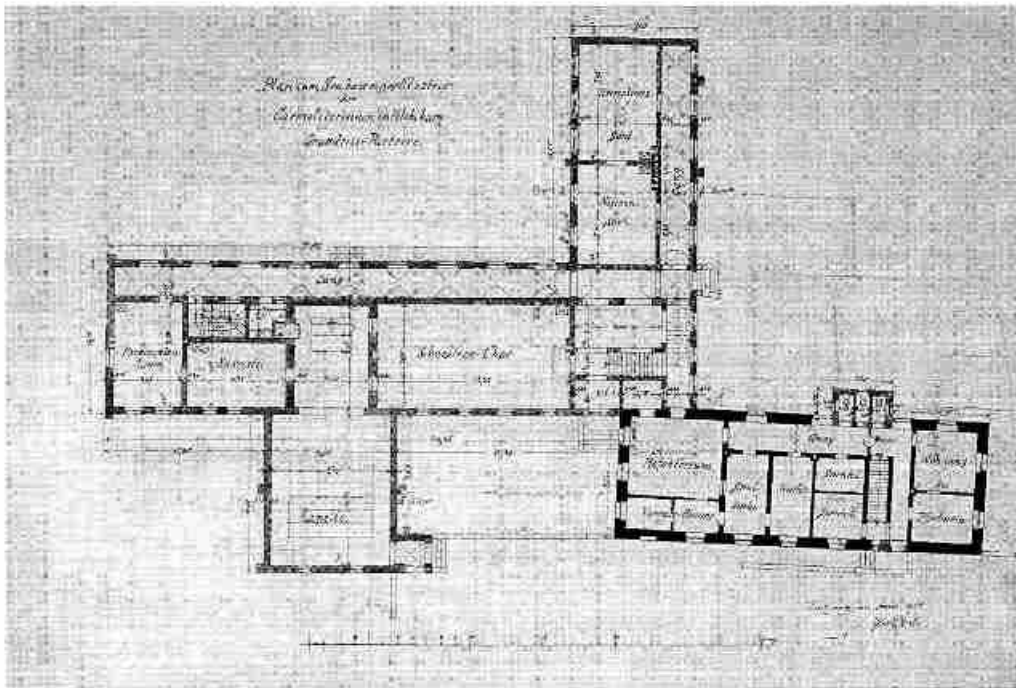


Abb. 13: Karmelinnenkloster Vilsbiburg, 1904–05, Grundriß (Klosterarchiv Vilsbiburg)

suchern standen zwei nebeneinanderliegende Räume zur Verfügung, die eine Kommunikation ermöglichten, ohne daß Besucher und Schwestern sich in einem gemeinsamen Raum begegneten. Die Ordensregel verbot bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil jeglichen Blickkontakt.

Im Erdgeschoß befinden sich die Gemeinschaftsräume, das Refektorium im Altbau, ein Rekreations- und ein Novizensaal im Neubau. Ein geräumiger Schwesternchor ist mit dem Presbyterium der Kirche verbunden, die im übrigen einen Zugang von der Straße aus für Besucher hat. Auf der gegenüberliegenden Seite des Pres-

byteriums liegen Sakristei und Paramentenraum für den Priester sowie ein Beichraum.

Streng funktional legte Kurz auch den Obergeschoßgrundriß an. Durch den Einschub der Kirche erhält das Kloster auf der einen Seite eine Krankenstation mit eigenem, zur Kirche geöffnetem Chor. Auf der gegenüberliegenden Seite reihen sich gleich große Zellen aneinander, die sich im rückwärtigen Flügel, dem Noviziat, fortsetzen. So zeichnet sich der Grundriß der gesamten Anlage durch strenge, auf die Bedürfnisse des Ordens ausgerichtete Funktionalität aus.

Kurz und die monastische Tradition

Michael Kurz lieferte Entwürfe für Auftraggeber aus unterschiedlichen Ordensgemeinschaften mit unterschiedlichen Bauprogrammen, daher lassen sich die Anlagen grundsätzlich nicht unter ein gemeinsames Schema stellen. Doch zeigen fast alle Klöster in der Grundrißdisposition, in der

äußeren Erscheinung und teilweise sogar im Innenausbau deutlich, daß sie auf alter monastischer Tradition aufbauen. Dabei spielt es eine sekundäre Rolle, welcher Epoche die Stilanteilen entnommen sind. In St. Ottilien stellte Kurz mit dem Erweiterungsbau annähernd das alte

29

klaustrale Schema her, das auch Beuron prägt und wie es in den meisten benediktinischen Neubauten noch Verwendung fand, so in Coesfeld und Gerleve.¹¹⁸ Daß dieses Schema noch bis in die zwanziger Jahre seine Gültigkeit hatte und sogar bewußt auch auf Frauenklöster übertragen wurde, zeigt der Grundriß von Kloster Neustift (Kat. Nr. 92). Auch für die Wiederherstellungen der alten Abteianlagen Niederaltaich (Kat. Nr. 137) und Windberg (Kat. Nr. 98) bemühte sich Kurz um ein geschlossenes Geviert in freier Anlehnung an historische Planungen. Außergewöhnlich ist die nach barockem Vorbild errichtete Anlage auf dem Schweiklberg, die auch un-

ter den in Deutschland errichteten Neubauten eine Ausnahme bildet.

Die von Kurz gebauten Klosteranlagen widerlegen deutlich die These von Braunfels, daß seit dem 19. Jahrhundert „Anstalten“ errichtet wurden, „die ohne große Veränderungen auch als Altersheime oder Waisenhäuser hätten dienen können“.¹¹⁹ Sie bauen sogar explizit auf ihre monastische Tradition auf. Die Rezeption traditioneller Schemata und historischer Bauformen versinnbildlicht die Kontinuität des Ordenswesens über Jahrhunderte hinweg und muß daher auch als politischer Akt einer Zeit verstanden werden, die vom Kulturkampf gekennzeichnet

S. 30

war. Mit Anstalten und Heimen lassen sich vor allem jene Ordenshäuser vergleichen, die sich primär karitativen und edukativen Aufgaben widmen, wobei sie allerdings *nicht* „aufhören, ein Spiegel der Ordnungsprinzipien zu sein“¹²⁰, sondern vielmehr Abbild neuer Prinzipien und Organisationsstrukturen werden.¹²¹ Die Anlagen, die nach den Plänen von Kurz errichtet wurden, unterliegen alle durchdachten Bauprogrammen, die eine Unterscheidung der Klöster Vilsbiburg und Tutzing, und damit eine Unterscheidung der Orden, durchaus noch ermöglichen.

Die Formensprache von Michael Kurz entspricht dabei völlig den Tendenzen seiner Zeit.

Sein erster Entwurf für Tutzing vereint die unterschiedlichsten Stile zu einem etwas heterogenen Bild. In der Folge orientiert er sich – analog zu den übrigen Aufträgen – an barocken Formen und setzt ab etwa 1905 Motive ein, die von den historischen Stilen zu einer eigenen, von der Jugendstilomamentik der Zeit inspirierten Formensprache abgeleitet sind. Gleichzeitig war er stets bemüht, von einer strengen schematischen Gliederung abzusehen und mit Vor- und Rücksprüngen, dem Verzicht auf Symmetrie und durch Formenreichtum malerische Werte einfließen zu lassen, ohne dabei den repräsentativen Charakter der Anlagen zu beeinträchtigen.

S. 31

• Suche im Archiv des Einwohnermeldeamtes Vilsbiburg.

- Der Architekt Michael Kurz ist nicht mit einer Wohnung in Vilsbiburg gemeldet.

- Suche im Melderegister von 1904/05 Vilsbiburg, Bearbeiter: Bothur Benjamin, (Leitung EWO).

Anfrage von P. Käser: Für meine Forschung zum „Klöster“, dem ehemaligen Karmelitinnenkloster in Vilsbiburg, benötige ich eine Suche zum Architekten Michael Kurz, welcher 1904 den Klosterneubau in Vilsbiburg gemacht hat. In einem Zeitungsbericht vom Vilsbiburger Anzeiger wird er als wohnhaft in Vilsbiburg 1904/1905 gemeldet. Vielleicht könnten sie eine Suche machen, von wann bis wann; und wo war der Architekt Michael Kurz in Vilsbiburg gemeldet. – Er müsste von Tutzing nach Vilsbiburg gekommen sein, - dann ging er nach Vilshofen. (e-mail: Peter Käser am 3.06.2024).

Rückschreiben von Stadtarchivar Dr. Matthias Witzleb am 5.06.2024:

In der Altkartei des Einwohnermeldeamts habe ich nach dem Architekten Michael Kurz gesucht. Es gibt zu ihm keinen Eintrag! Laut Benjamin Bothur könne es aber durchaus sein, dass im Laufe der Jahre Karteikarten verloren gegangen sind. Was ebenfalls noch möglich sein könnte: War Michael Kurz vielleicht nicht direkt in Vilsbiburg, sondern in einem der Ortsteile (Seyboldsdorf usw.) gemeldet?

Literatur (Auswahl):

- **Georg Bermaier:** Der Architekt Michael Kurz (1876-1957), Erbauer des Klosters Schweiklberg, in: Vilshofener Jahrbuch 15, (2007), 61-72.
- **Ulrike Laible:** Bauen für die Kirche. Der Architekt Michael Kurz 1876-1957 (Schriften des Architekturmuseums Schwaben 5), Berlin 2003.
- **Norbert Lieb:** Kurz, Michael, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), 336f.
- **Michael Kurz:** Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Georg Lill (Neue Werkkunst), Berlin/Leipzig/Wien 1929.

Pfarrer Bartholomäus Spirkner, Niederbayerische Heimatblätter (NHBl), 5. Jgg. 22. Oktober 1933.

Aus der Mappe eines Heimatforschers.

„Einzug der ehrw. Karmelitinnen aus Himmelsporten-Würzburg in das St. Josefs-Klosterlein auf dem Mariahilfsberge Vilsbiburg am 6. Februar 1906.“

Mitgeteilt von B. Spirkner.

Im Jahre 1705 durfte auf Betreiben des Pflegers Maffei auf dem Mariahilfsberge ein Hospiz, genannt „Kloster!“, von den Capuzinern erbaut werden. Der Zulauf der Wallfahrer machte 6–7 Patres notwendig, die bis Ende September 1802 dort wirkten. Die Säkularisation ging hier nicht recht leicht vonstatten. Schließlich kaufte die Brauerzunft, an der Spitze der Wöhrhalter, das Hospiz. Ein Exconventuale des Klosters Seegen, D. S. B. Wolf Seb. Rehr! erwarb um 1807 durch Kauf das Kloster. Er verfuhr nebenbei noch die Postexpedition (um 50 fl.). Dann kaufte das Kloster Stängl Naglschmied von hier; eine Stängl heiratete den Fr. K. Ledner. Sie hatten eine Tochter Anna. So kam der Besitz an die Ledner (1876). Anna Ledner starb am 7. Aug. 1858. Ein Teil kam wieder durch Kauf 1882 an die 6. Geschwister Reiter bzw. Landinger, Privatiers, wurde aber 1886 von Fr. K. Ledner Lebzelter wieder ganz zurückgekauft und von dessen Ehefrau Katolina am 19. November 1889 an deren Sohn Christoph Ledner und seine Frau Theres am 11. Nov. 1890 übergeben. Das Kloster war mit dem jetzigen Capuzinerkloster als Eigentum nie vereinigt. Aber trotzdem entstand nach hundertjähriger Verwahrung wieder ein „Heiligtum“, in dem die Töchter der hl. Theresia einen jungen Carmel, ein neues „Kloster!“ im Februar 1906 gründeten. Die frühere Hausnummer des Klosters war 168, die jetzige Hausnummer 11 und 12 am Mariahilfskirchenweg und wurde 1904 verkauft an die Karmelitinnen, die einen Neubau aufführten. Pfl. Crescent Deibl, j. St. noch Hausmeisterin des Klosters, und die Pfl. Hildegard Schmidt zierten das Kirchlein beim Einzuge. Pfarrer war Michael Mayer, Bürgermeister M. Wintler. Die Bevölkerung nahm freundigen Anteil, wie P. Christoph Ledner in einer Broschüre (17 Seiten) calligraphisch meisterhaft beschrieben hat, wovon die vorstehenden Seiten über die Geschichte des Klosters ein kleiner Auszug sind. Es kamen 7 Chorschwestern und 1 Patenschwester unter Begleitung des Beichtvaters P. Theresius vom Kloster Himmelsporten am 6. Februar 1906 hier an, eingeführt vom P. Carmeliten-Provinzial Hermann Maier von Regensburg.

Vom Hospiz zum Kloster St. Joseph

Das „Klösterl“ auf dem Maria Hilfberg, war von 1706 bis 1802 ein Hospiz der Kapuziner gewesen. Ab 1906 lebten dort die Schwestern des Ordens der Unbeschulten Karmelitinnen.

Mindereinnahmen der Pfarrei durch die Erbauung von Maria Hilf:

Aus einer Rechnung im Archiv der Pfarrei vom Jahr 1691 ist zu erfahren „dass die neu erpaute Veldcapelln auf dem Perg“ der Pfarrkirche einen „mörklichen Abbruch mit dem Gottsbeirath“ einbrachte, d.h. die Einnahmen aus dem Opferstock wurden erheblich weniger; - mit der Feldkapelle ist Maria Hilf gemeint.

Vor dem Fest des heiligen Jakobus (25. Juli) 1687 haben die Arbeiten zum hohen Rundbau „a la Rotunde“ begonnen“.

Dieser Bau war schließlich am 20. Juni 1689 fertig.

Dazu kamen noch ein Turm mit zwei Glocken und eine Sakristei. Und am gleichen Tag wurde das „Maria Hilfs-Bild“, vom venezianische Malergeselle Daniel Bisani in Vilsbiburg gemahlen, - zur öffentlichen Verehrung aufgestellt.



Am 23. Mai 1704 schreibt der Binabiburger Pfarrer Lorenz Zenelli an den Regensburger Generalvikar Peter Freiherr von Wämpl einen Brief wegen einer Fundierung eines Benefiziums bei der Maria Hilfskapelle auf dem Berg bei Vilsbiburg. Zenelli schreibt von drei bis vier Briefen die er schon wegen dieser Stiftung geschrieben hat, und möchte nicht, dass sein Tod diesem Vorhaben ein Ende setzt, sondern dieser Brief zu einem Ergebnis führen soll.

- Aus der Stiftung wurde vermutlich nichts, da nach großen Streitigkeiten und Zwietracht mit dem Vilsbiburger Pfarrvikar, dennoch am 24. Juli 1704 zwei Kapuzinerpatres von Landshut nach Vilsbiburg ins Hospiz (später ab 1906 – Klösterl) bei der Maria Hilfskapelle beordert wurden.

Das „Klösterl“ auf dem Vilsbiburger Maria Hilfberg war von 1706 bis 1802 ein Hospiz des Kapuzinerordens. Am 14./15. Juni 1802 wurde das Hospiz/Kloster säkularisiert und geräumt; die Patres kamen in das Zentralkloster nach Altötting. Das Hospiz kauft laut Kaufbrief vom Dezember 1802 die **Brauerzunft** von Vilsbiburg zum Preis von 1.600 Gulden. Nun war es im Besitz der Vilsbiburger Bürger Anton Feistenhammer, Jakob Steger, Georg Schmal, Josef Stumhofer, Willibald Brodmann, Kaspar Bachmayer, Therese Winkler, Sebastian Grandauer und Andreas Schwaiblmeier; – dies war die Vilsbiburger Brauerzunft. Jeder erhielt beim **Verkauf** des Hospizes an den Nachfolger, dem Benediktinerpater **Sebastian Röhl** (Rehl) 150 Gulden.

Der Benediktinerpater Wolfgang Sebastian Röhl³⁶ wurde eines der ungezählten Opfer der klösterlichen Säkularisation von 1802. Vom schönen Benediktinerkloster Seon vertrieben, suchte er sein Fortkommen in Vilsbiburg als Wallfahrtspriester auf Maria Hilf. Röhl war verwandt mit der Vilsbiburger Maurermeisterfamilie Wagner, ferner mit der Pfarr-Mesnerfamilie Prändl und infolge dessen auch mit der Konditor-, Wachszieher- und Lebzelterfamilie Lechner. **Am 22. November 1823 kauft der** Exconventual Benediktinerpater Wolfgang Sebastian Röhl (auch Rehl, geb. 1778 in Freising, gest. 1850 in Vilsbiburg) das Hospiz (alte Hausnummer 168) um 1.350 Gulden, „darf aber aus den Gebäulichkeiten kein Gasthaus, Brauerei, Metzgerei oder Bäckerei machen, - es ist ein Hospitium“.

Im **Urkataster**³⁷ vom 10. Februar 1846 wird Sebastian Rehl als Besitzer genannt: Das ehemalige Kapuzinerkloster, Gebäude: Wohnbau unter einem Dach, dann Kuhstall und Schüpferl. Gärten: Obst- und Grasgarten, Wurzgarten. Rehl hat den Vilsbiburger Maurermeistersohn Anton Wagner firmen lassen. Unter dem Pseudonym Monticola hat Rehl gerne Gedichte veröffentlicht. Sein Fortkommen in Vilsbiburg versuchte Rehl als Wallfahrtspriester auf Maria Hilf und nebenbei als intellektueller Leiter der Vilsbiburger Postexpedition unter dem Posthalter und Bierbräu Feistenhammer.

Am 6. Juni 1850 ist Rehl im Alter von 72 Jahren an Lungenlähmung gestoben. Er wird in der Sterbematrikel der Pfarrei Vilsbiburg im Haus Nr. 168 (Klösterl, Kapuziner-Hospiz) wohnend, als Priester, pensionierter Klostergeistlicher und Hausbesitzer genannt.

³⁶ Benediktinerpaters, OSB, Johann Sebastian **Röhl** (Rehl). Geb. 9.XI.1778 in Freising/Bistum Freising; nach Eintritt in die Benediktinerabtei Seon, Priesterweihe am 18.XII. 1802; 1803 Kommorant in Vilsbiburg, wo er als **Wallfahrtspriester** tätig war, † 6.VI.1850. - Zu seinem Freundeskreis zählte der Vilsbiburger Landrichter *Moritz Karl Anton Bram*, dessen Sohn, als hochbegabter Pfarrer von Pfatter starb,³⁶ ebenso der Vilsbiburger Ortspfarrer und Dekan *Vitalis Danzer* (1815-1835) Kämmerer des Ruralkapitels Dingolfing und namentlich der Benefiziat *Thomas Mayer*, ein Sohn des Streinweinnüllers bei Gaiendorf, der 1849 gestorben war.

³⁷ • Grundsteuerekataster der Steuergemeinde Vilsbiburg 19/36-2 **abgeschlossen am 10.02.1846**, im Staatsarchiv Landshut. Protokoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien zugleich Grundsteuer-Kataster, Abgehalten in Vilsbiburg den 14.1.1846. Durch den königlichen Spezial-Liquidat. Kommissär Beyerlein. Verpflichteter Aktuar Osterhuber, Ortschaft Vilsbiburg, Seite 1599.

Im Kataster-Umschreibheft,³⁸ das sich im Staatsarchiv von Landshut befindet, lautet der Eintrag: Haus Nr. 168, Stephan Stängl und Anna Lechner. Das ehemalige Kapuziner Hospiz, jetzt Kloster der Karmelitinnen Plan Nr. 321 und 322, Wohnhaus, Kuhstall, Schupfe, Obst- Gras- und Wurzlgarten, kauften am 2. Oktober 1850 der Vilsbiburger Nagelschmied Stephan **Stängl** und Franz Xaver **Lechner** (I) aus dem Nachlass von Pater Sebastian Röhl.

Fr. X. Lechner (I) war mit der Vilsbiburger Nagelschmiedtochter Viktoria Stängl verheiratet. Den Anteil des Xaver Lechner und dessen Gattin Viktoria übernahm am 7. August 1858 dessen Tochter Anna Lechner. 1876 kauften das Hospiz/Klösterl die Nagelschmiedeheleute Christoph und Anna Lechner. 1880 teilten sich die Nagelschmiedwitwe Anna Lechner und die gleichnamige Lebzelterstochter, die Schwester von Franz Xaver (II) das Anwesen. Der Anteil der Nagelschmiedwitwe wanderte durch Verkauf, Vererbung und Wiederverkauf in die Hände des Franz Xaver (II) Lechner.

- **1890 war der gesamte Besitz im Eigentum des Christoph Lechner**, der den Besitz seiner Mutter Karoline als Austrag überlässt. Der andere Teil (Haus Nr. 168a, dann Nr. 11 am Mariahilfkirchenweg) kam durch Teilung an den Nagelschmied Christoph Lechner, dann an dessen Ehefrau Anna, geb. Stammler. Dieser Teil kam durch Kauf 1882 an die sechs Geschwister Reiter, respektive an die Privatiere Landinger von Vilsbiburg, wurde aber im Jahr 1887 von Franz Xaver Lechner, Bruder von Fräulein Anna Lechner wieder zurückgekauft. Nach dessen Tode 1889 von der Ehefrau Karolina übernommen und am 11.11.1890 an deren Sohn Christoph und Theresia Lechner, geb. Prändl übergeben.

▪ Die Lechner auf dem Klösterl

Nach dem Tode von Franz Xaver (II) Lechner am 19.11.1889 führte seine Gattin Karolina das Wachszieher- und Lebzeltergeschäft im Vilsbiburger Unteren Vormarkt weiter, ist aber dann, nachdem sie den Betrieb im November 1890 dem Sohn Christoph (I) übergeben hatte, in das „Klösterl“ gezogen, wo sie dann nach 13 Jahren am 13. März 1903 verstorben war.



Am 29. Januar 1904 wurde das Klösterl, der Lechner'sche Besitz, von den Karmelitinnen gekauft.

Die **Grundsteinlegung** für den Um- und Neubau des Josephklosters war am 29. Juli 1904, die Fertigstellung am 26. August 1905, die Weihe, bzw. Segnung – Benediktion des Hochaltars, und nach der Hl. Messe auch des Klosters, war beim Einzug der Karmelitinnen am Dienstag den 6. Februar 1906.

Auf der Urkunde zur Grundsteinlegung werden genannt: „Kurz, Architekt, Eder Baumeister, Maria, Elisabeth und Theresia Lechner“.



Postkarte vom Lebzelter Christoph Lechner: **5. Dezember 1904** an seine Tochter Marie Lechner, Zögling im Institut Pielenhofen bei Regensburg.

Text: Karmelitinnenkloster Vilsbiburg Rohbau 1904, Südostseite.

• Liebe Marie!

So sieht das Kloster aus in der Vorderfront beim Eingange. Jetzt Mauern sie Fensterstöcke hinein.

Habe diese Zeichnung selbst gemacht für deine Sammlung.

Gruß dein Papa.

³⁸ StAL, Signatur: 19/36-23, Polizeibezirk Vilsbiburg, Rentamtsbezirk Vilsbiburg, Steuergemeinde Vilsbiburg (Einsicht P. Käser).

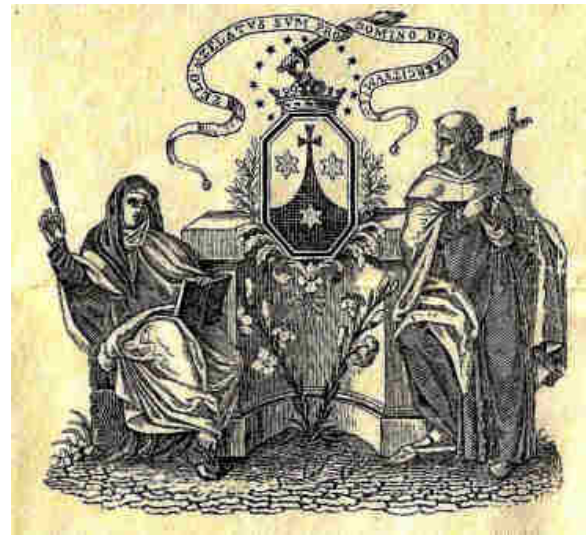
» **Kataster-Umschreibheft**, (Jahr 1860)

Haus Nr. 168 nun Nr. 10 am Mariahilfkirchenweg. ▪ **Kloster**, später **Karmelitinnenkloster** Stängl Stefan und Anna Lechner III. Quartal 1877 den Anteil des Stängl Stefan erhalten (Lechner Josef und Stängl Severin), so auch den Anteil des Lechner Josef erhält dessen Gattin Lechner Anna Maria. – so auch den ½ Anteil der Stängl Severin und der Anna Maria Lechner erkaufte Lechner Anna am 7.12.1876 um 8.913 Mark.

Die Karmelitinnen von Himmelsporten auf dem St. Joseph-Klösterl ab 1906.

Nach dem Tode von Karolina Lechner am 13. März 1903 wurde am 29. Januar 1904 das Klösterl, der Lechner'sche Besitz von den Karmelitinnen von Würzburg Himmelsporten gekauft, und am 29. Juli 1904 der Grundstein für den Um- und Neubau gelegt.

- Nach größeren Um- und Neubauten zogen am 6. Februar 1906 unter tatkräftiger Unterstützung der gesamten Lechnerschen Familie die ersten Karmelitinnen-Schwestern ein.



Die Karmelitinnen

Unbeschuhte Schwestern des Ordens der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel (OCD). - Ab 1906 in Vilsbiburg

„Wir kommen, auch wenn es Schnee und Eis gibt“

Am 6. Februar 1906 sind die Töchter der Heiligen Theresa, die Karmelitinnen in Vilsbiburg aufgezogen.

Der Vilsbiburger Anzeiger Nr. 16, vom 10. Februar 1906 schreibt dazu: „Vergangenen Dienstag (6. Februar) hielten hier die Frauen vom Berge Karmel ihren Einzug in's neue Klösterlein auf dem Mariahilfsberg. Nachts 1 Uhr waren dieselben unter Begleitung ihres Beichtvaters, des Hochwürdigsten Pater Theresius von ihrem bisherigen Aufenthaltsort Himmelsporten in Würzburg weggefahren; mittags 11 Uhr 9 Minuten kamen dieselben noch nüchtern hier an.

Am Bahnhof war der hochwürdigste Pater Provinzial der Karmeliten mit der Ortsgeistlichkeit sowie eine ziemlich zahlreiche Vertretung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten mit Herrn Bürgermeister Winkler an der Spitze zum Empfang erschienen. Nach inniger Begrüßung in Form eines Gedichtes durch ein Töchterlein des Kaufmannes Herrn Brandl ging mit acht Wagen die Fahrt zur Pfarrkirche; dort fand eine kurze Anbetung des Allerheiligsten statt, während die Schuljugend das „Salve Regina“ sang. Sodann wurde von der Pfarrkirche weg nach Mariahilf gefahren. Unter den Klängen der etwas stark *heisernen* Orgel fand der Einzug in der Kirche statt. Darauf zelebrierte H. Pater Theresius die hl. Messe, vor deren Beginn die Klosterfrauen die hl. Kommunion empfangen, während Mitglieder des Pfarrkirchenchores, unterstützt von freiwilligen Sängern, heilige Weisen sangen. Nach der Hl. Messe begrüßte in wenigen Worten der derzeitige Wallfahrtsdirektor die Ankömmlinge, hieß dieselben im Namen des Welt- und Ordensklerus, sowie der Bürgerschaft von Vilsbiburg herzlich willkommen.

Laut betend begleitete das zahlreich erschienene Volk die Klosterschwestern in ihr neues Heim. Eine Tochter des Wachsziehers Lechner sprach dort ein von Herrn Karl Esterl dahier verfasstes Gedicht; daran schloß sich der sakramentale Segen.

Die Klosterfrauen bezogen gegen ein Uhr ihre Zellen. Um vier Uhr nachmittags wurde die Klausur für immer geschlossen. Nun fand die Wahl der neuen Priorin statt. Die ehrw. Chorfrau M. Hyacintha Sarlanderer wurde als solche gewählt, als Subpriorin die Chorfrau Maria Rosa Thom.

Mittwoch 7. Februar 1906 abends 21 Uhr verkündete das Glöcklein von der Höhe hernieder der Vilsbiburger Marktgemeinde, dass der Hl. Chordienst seinen Anfang genommen; gegen 21:30 Uhr wird jeden Tag an welchem die kirchlichen Vorschriften für den Chordienst es zulassen, ein Glockenzeichen den Bewohnern Vilsbiburgs verkünden, dass die Ordensfrauen das Te Deum beten“.³⁹

- Segnung der Karmeliten-Kapelle und des Klosters - Sankt Josephsklösterlein.

Chr. Lechner, Einzug, S. 3: Der Tag des Festes und der Freude brach heran, der 6. Februar (1906).

Auf Maria Hilf (P. Käser): In früher Morgenstunde, nach der ersten hl. Messe um fünf Uhr auf Maria Hilf verkündete Hochwürdigster Herr Wallfahrtsdirektor Pater Otto, Guardian, dass heute die neun Uhr Messe ausfällt und um halb neun Uhr die Hl. Benediktion (Segnung) der Karmeliten-Kapelle vorgenommen wird und darauf gegen neun Uhr die erste hl. Messe dort stattfindet. Hochw. Herr Pater Provinzial feierte die Erste hl. Messe. Die heilige Benediktion nahm vorher ebenfalls Hochw. Pater Provinzial vor. Bei dieser Feier waren anwesend:

Hochw. Herr Pfarrer Michael Mayer, Benefiziat Alois Vest, Hochw. Herr Guardian Pater Otto, Hochw. Herr Vikar Pater Virgil, Hochw. Herr Pater Franz Karl, Hochw. Herr Pater Camillus und Hochw. Herr Pater Gallus assistierte und vier Kapuzinerfratres von Maria Hilf ministrierten. Sehr viel gläubiges Volk war bei der hohen Feier andächtig versammelt, das Kirchlein war dicht gefüllt.

Bekämpfen, nie vernichten lässt sich ein Werk dem Herrn geweiht!

Nach der Hl. Messe war die hl. Benediktion des Klösterl durch Pater Provinzial und es wurde dem hl. Josef geweiht.

Das Klösterl erhielt den Namen: St. Josephsklösterlein.

³⁹ Vilsbiburger Anzeiger, 3./4. Februar 1956: Feierlicher Einzug der Karmelitinnen vor 50 Jahren in das „Klösterl“. (AHV)

Der
Vilsbiburger Anzeiger
erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag
und kostet mit dem alle
Samstag beiliegenden
Illustrierten
Unterhaltungs-Blatt
vierteljährlich
in loco 1. 4. 5. 3.
durch die Post 1. 4. 5. 3.

Vilsbiburger Anzeiger.

Inserate
werden per 10spaltige
Zeilenbreite oder deren
Raum mit 10 Pfennig
berechnet.
Kaufpreis von lokalen
Interessen oder gemein-
nützigen Inhalten werden
dankebar angenommen.
Die einzelne Nummer
kostet 5 Pfennig.

(Wochen-, Anzeiger- und Unterhaltungs-Blatt für Vilsbiburg und Umgebung.)

Nr. 16.

Samstag, den 10. Februar 1906.

(Telephonruf Nr. 7).

31. Jahrgang.

Wochenkalender: Samstag: Scholastika. Sonntag: Euphros., Md. Montag: Eulalia.

Niederbayern und Vermischtes.

(Wahrende Mitteilungen aus unserem Vesteilreis sind
hier willkommen. Auslagen werden gratis vergütet.)

Vilsbiburg, 9. Februar 1906.

†† — Vergangenen Dienstag (6. Febr.)
hielten hier die Frauen vom Berge Karmel
ihren Einzug in's neue Klosterlein auf dem
Mariabühlberg. Nachts 1 Uhr waren dieselben
unter Begleitung ihres Beichtvaters, des
hochw. P. Theresius von ihrem bisherigen
Aufenthaltsorte „Himmelsporte in Würzburg“
weggefahren, mittags 11 Uhr 9 Min. kamen
dieselben noch nüchtern hier an. Am Bahn-
hof war der hochwürdigste P. Provinzial der
Karmeliten mit der Ortsgeistlichkeit sowie eine
ziemlich zahlreiche Vertretung des Magistrates
und der Gemeindebevollmächtigten, mit Herrn
Bürgermeister Winkler an der Spitze, zum
Empfange erschienen. Nach sinniger Begrüßung
in Form eines Gedichtes durch ein Tochterlein
des Kaufmanns Herrn Brandl ging mit acht
Wagen die Fahrt zur Pfarrkirche; dort fand
kurze Anbetung des Allerheiligsten statt, wäh-
rend die Schuljugend das „Salve Regina“
sang; sodann wurde von der Pfarrkirche weg
nach „Mariabühl“ gefahren. Unter den Klängen
der etwas stark heiseren Orgel fand der Ein-
zug in die Kirche statt; darauf felebrierte R.
P. Theresius die hl. Messe, vor deren Be-
ginn die Klosterfrauen die hl. Kommunion
empfingen, und während welcher Mitglieder
des Pfarrkirchenchores, unterstützt von freiw.
Sängern, hl. Weisen sangen. Nach der hl.
Messe begrüßte in wenigen Worten der der-
zeitige Wallfahrtsdirektor die Ankömmlinge,
hieß dieselben im Namen des Welt und Or-
densklerus, sowie der Bürgerschaft von Vils-
biburg herzlich willkommen. Laut betend be-
gleitete das zahlreich erschienene Volk die
Klosterfrauen in ihr neues Heim. Eine Tochter
des Wachsziehers Herrn Lechner sprach dort
ein von Herrn Karl Esterl dahier verfaßtes
Gedicht; daran schloß sich der sakramentale
Segen. Die Klosterfrauen bezogen gegen 1
Uhr ihre Zellen. Um 4 Uhr nachm. wurde
die Klausur für immer geschlossen. Nun fand
die Wahl der neuen Priorin statt: Die ehrw.
Chorfrau M. Magaritha Sanladerer
wurde als solche gewählt; als Subpriorin die
Chorfrau M. Rosa Throm. Mittwoch abends
um 9 Uhr verkündete das Glöcklein von der
Höhe hernieder der Pfarrgemeinde, daß der
hl. Chordienst seinen Anfang genommen; so
wird es fortan jeden Abend geschehen — ge-
gen 7,10 Uhr wird jeden Tag, an welchem
die kirchlichen Vorschriften für den Chordienst
es zulassen ein Glöcklein den Bewohnern
Vilsbiburgs es verkünden, daß die Ordens-

frauen das „Te Deum“ beten. Es braucht
also über oder wegen dieser Glöcklein
niemand zu erschrecken. Im Gegenteil
wird manchem Kranken der Ruf des Glöck-
leins ein Trost, manchem Gesunden eine Mah-
nung sein, daß es nun doch an der Zeit, den
heimtlichen Heid aufzusuchen und sich nicht
ohne Gebet zur Ruhe zu begeben. Möge
Gottes reichster Segen stets walten über dem
St. Josephsklosterlein (dem hl. Joseph ist
dasselbe geweiht), möge dieser Segen Gottes
von dort auch ausströmen auf unsere liebe
Pfarrgemeinde und die ganze Umgebung!
(Die beiden vorgetragenen Gedichte werden
in einer der nächsten Nummern veröffentlicht
werden. D. R.)

Der verehrlichen Bewohnerschaft von
Vilsbiburg und Umgebung diene zur ge-
fälligen Kenntnissnahme, daß im heiligen
Karmeliterinnenkloster zum Chorgedete
täglich abends 9 Uhr und 7,10 Uhr ge-
läutet wird.

Aus der Zeitungssammlung, Archiv
des Heimatverein Vilsbiburg (AHV)

Ankunft der Klosterschwestern in Vilsbiburg



Was tönet in der Kapelle zur Nacht,
 So feierlich ernst in ruh'ger Pracht?
 Das ist der Nonnen geweihter Chor,
 Die Andacht hebt sie zum Herrn empor.

Was hallt und klingst zu wunderbar,
 Vom Berge herab so tief und klar?
 Das ist das Glöcklein, das in der Gruft
 Am frühen Morgen den Pilger ruft. Ernst



Teresa von Ávila (Eduardo Balaca)

- **Teresa von Ávila** (spanisch *Teresa de Ávila*, geborene *Teresa Sánchez de Cepeda y Ahumada*; * 28. März 1515 in Ávila, Kastilien, Spanien; † 4. Oktober 1582 in Alba de Tormes, bei Salamanca, war Karmelitin sowie Mystikerin. In der katholischen Kirche wird sie als Heilige und Kirchenlehrerin verehrt. Daneben wird auch in der anglikanischen und evangelischen Kirche mit Gedenktagen an sie erinnert.
 - Im Spanischen und Italienischen wird ihr Name ohne „h“ geschrieben: *Teresa*, im Deutschen auch als *Theresia* mit „h“; sie selbst nahm den Ordensnamen *Teresa von Jesus* (*Teresa de Jesús*) an. Oft wird sie die „große Teresa“ genannt, um sie von der heiligen Theresia vom Kinde Jesus (von Lisieux) zu unterscheiden, die man auch die „kleine Therese“ nennt.
- **Johannes vom Kreuz** war ein spanischer Unbeschuhter Karmelit und Mystiker. Er wird in der römisch-katholischen Kirche als Heiliger und Kirchenlehrer verehrt, darüber wird ihm auch in der anglikanischen Kirche, der alt-katholischen Kirche und in Teilen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika verehrt. Wikipedia

• Theresa von Ávila im Bilderprogramm der Kirche von Treidlkofen

Am 15. Oktober gedenken wir der Ordensgründerin, Mystikerin und Kirchenlehrerin

Theresa von Ávila.

Als erste Frau in der Geschichte der katholischen Kirche wurde sie 1970 durch Papst Paul VI. zur Kirchenlehrerin erklärt.

Ein Zeugnis ihrer Verehrung findet man in der Ulrichskirche von Treidlkofen, Gemeinde Bodenkirchen. Zwischen Bina und Rott, am historischen Herzogenweg zwischen Landshut und Burghausen treffen wir auf die dem heiligen Ulrich geweihte Kirche der Pfarrei Treidlkofen, heute integriert in die Pfarreiengemeinschaft Binabiburg. In der Kirche entfaltet sich das Idenprogramm eines Ordensgeistlichen, des Exjesuiten Pfarrer Josef Stanislaus Schmid, der von 1775 bis 1792 auf der Pfarrei Treidlkofen wirkte.

Zum Bilderprogramm in der Pfarrkirche von Treidlkofen gehören umrahmte Ovalbilder, so genannte *Tordsche*, mit den Darstellungen des Ordensgründers Philipp Neri, im Auszug des südlichen Seitenaltares, **und im nördlichen Seitenaltar von Theresa von Ávila.**

Theresa gehörte dem Orden der Unbeschuhten Karmeliter an.

Im September 1560 erlebte sie zusammen mit einigen Freundinnen und Verwandten in ihrer Klosterzelle die Gründungssitzung mit dem Wunsch, nach Art der Descalzos, der Unbeschuhten, der Reformbewegungen in den Orden, auch im Karmeliterorden eine Reform zu bewirken.

Die Darstellung im Auszug des Seitenaltares auf der Nordseite: **Theresa von Ávila.**



Unter größten Schwierigkeiten und Anfeindungen ihrer Ordensschwwestern setzte Theresa die Reform durch. 1568 lernte Theresa in Valladolid **Johannes vom Kreuz** kennen und gründete zusammen mit ihm weitere Reformklöster für Frauen und für Männer, so 1574 das Frauenkloster in Segovia.

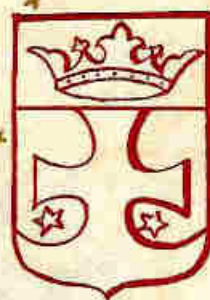
Da die Reformklöster immer noch dem Karmelitenorden unterstellt waren, gab es immer wieder Schwierigkeiten; erst 1580 erfolgte die Anordnung von Papst Gregor XIII. zur Errichtung einer eigenen Ordensprovinz, die 1581 erfolgte, womit die Trennung der beiden Zweige und die Eigenständigkeit der Unbeschuhten Karmeliten anerkannt war; erst nach Theresas Tod 1593, wurde ein selbstständiger Orden daraus. Bereits am 24. April 1614 wurde Theresa selig gesprochen, - 1627 zur Patronin von Spanien ernannt. Am 12. März 1622 wurde sie durch Papst Gregor XV. zusammen mit Isidor von Madrid, Franz Xaver, Ignatius von Loyola, sowie Philipp Neri heilig gesprochen.

An der Stelle des Geburtshauses von Theresa in Ávila wurde 1629 bis 1636 von den Unbeschuhten Karmelitinnen das Kloster La Santa und die Kirche errichtet. Rund 400.000 Pilger kommen jedes Jahr. - 1970 ernannte sie Papst Paul VI. als erste Frau in der Geschichte der katholischen Kirche, zur Kirchenlehrerin.

**Theresa von Ávila wird mit den Attributen dargestellt:
Buch, Herz mit Inschrift IHS, Engel, Pfeil, Taube, Dornen.**

**Ein Zitat von Teresa von Ávila: Der Herr sieht nicht so sehr auf die Größe der Werke
als auf die Liebe, mit der sie getan werden.**

Zinzug



der **E**hrwürdigen
Rarmelittinnen

aus

Himmelspforten **W**ürzburg
in das

St. Josephsflösterlein

auf

Maria **H**ilf **V**ilsbiburg

6. **F**ebruar 1906,



Wir kommen, wenn es auch
Schnee und Eis gibt."

Brief 1905

1.

Für wahr! Die Erde gehüllt im blendend weißen Winterkleide, bedeckt mit Eis und Schnee, kam auf das Fest **M**aria **L**ichtmeß aus Würzburg die freudige Botschaft, daß die **K**armelitinnen am 6. **F**ebruar, also darauffolgendem Dienstag Mittags 11.09 Uhr nach **V**ilsbiburg kommen. Vilsbiburg sah einem Tage der Freude entgegen, wie ihn die Geschichte des Marktes selten zu verzeichnen hat, ja so bald nicht wieder zu verzeichnen und wiederkehren sieht. Rührige Hände waren beschäftigt das neue stille Heim der kommenden **T**öchter der heiligen **T**heresia im Festes-schmucke prangen zu lassen und besonders den Ort, den sich der liebe göttliche **H**eiland als Wohnung unter seinen Jungfräulichen zum Einzuge erwählt, in andächtige Stimmung zu erheben. Frl. Kreszenz Leibl, z.Zt. Hausmeisterin im Klösterl und Frl. Hildegard Schmidt zierten das Chorgitter im trauten Kirchlein der ehrwürdigen Frauen mit grünem Efeu, weißen Blumen und Goldschleifen, diese von Frl. Anna Lechner gefertigt; hier empfangen nämlich die ehrwürdigen Frauen die hl. Kommunion. Hochw. Herr Pat. Camillus, O. Cap. war vollauf beschäftigt mit der Einrichtung der Sakristei und Aufstellung und Ausschmückung des Altares, mit eigener Hand malte selber die noch fehlende Ausstattung des Altares. Die Wände der Kapelle wurden mit roten

Tüchern behangen, in die Mitte derselben einen grünen Kranz, welche Besorgung die wohlbekannte Jerusalemspilgerin Frl. Kathi Eberl übernahm; inzwischen prangten Tannenbäume, teils vom Chr. Lechner, teils vom Gg. Schöx herbeigeschafft. Am 5. Februar traf Vormittags der Möbeltransportwagen ein aus Würzburg. Derselbe wurde mit sechs kräftigen Pferden vom Bahnhof auf den Mariahilfberg gefahren, konnte jedoch nicht mehr weitertransportiert werden infolge ungünstigen Bodens durch frischgefallenen Schnee und mußte beim Haslbeckkeller ausgespannt werden, von hier aus mittels umpacken die Geräte auf geringeren Wagen ins Klösterl hinaufbefördert werden. Mittags 11.09 Uhr kam Hochw. H.H. Pater Herrmann Provinzial der Karmeliten aus Regensburg mit dem Zuge in Vilsbiburg an. Unser in so kurzer Zeit so sehr beliebt gewordener Hochw. Herr Pfarrer Michael Mayer traf im Laufe des Nachmittags persönlich noch Anordnungen zum Empfang und Einzug der ehrw. Frauen besonders aber der hierzu weißprangenden Mädchen. Von diesen waren beteiligt:

Irmingard Selmeier, Bezirksamtmannstochterl,
 Maria Brandl, Kaufmannstochterl,
 Amalie Schöx, Bierbrauerstochterl,
 Maria Zollner, Kaufmannstochterl,

Elisabeth Lechner,

Lebzelterstochter.

Theresia Lechner,

*Namen der ehrw. F.F. Karmelitinnen,
 welche als Erste das neue St. Josephsklösterlein
 bezogen:*

1. Fr. Priorin M. Hyacintha a Sancta Anna Sanladerer,
2. Fr. Supriorin M. Rosa a Sancta Theresia Throm,
3. Fr. Chorschwester M. Antonia a Spiritu Sancto Sauer,
4. " " M. Lucia a Sancto Ignatio Hofmann,
5. " " M. Angela a Sancto Joseph Fasel,
6. " " M. Anna a Jesu Heil,
7. " " M. Aloysia a Resurrectione Domini Dingeser,
8. Laienschwester M. Constantia a Sancto Joseph Bach.

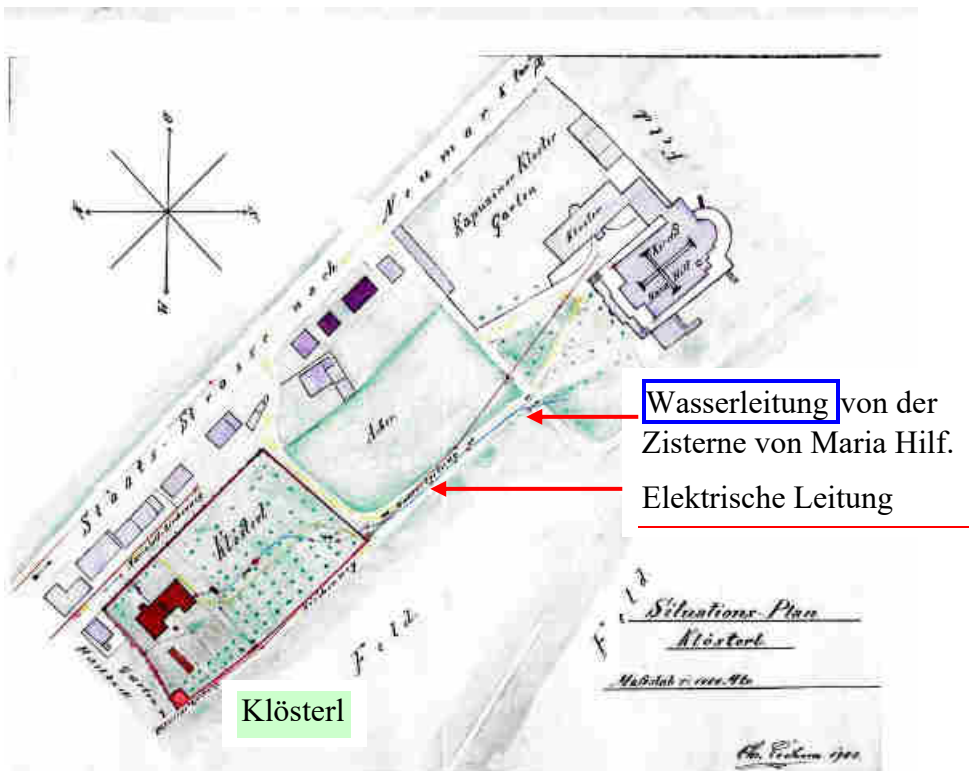
..20025..

Namen der ehrw. **F.F. Karmelitinnen**, welche als Erste das neue St. Josephsklösterlein bezogen:

1. Fr. Fr. Priorin **M. Hyazintha** a Sancta Anna Sanladerer,
2. Fr. Supriorin **M. Rosa** a Sancta Theresia Throm,
3. Fr. Chorschwester **M. Antonia** a Spiritu Sancto Sauer,
4. " " **M. Lucia** a Sancto Ignatio Hofmann,
5. " " **M. Angela** a Sancto Joseph Fasel,
6. " " **M. Anna** a Jesu Heil,
7. " " **M. Aloysia** a Resurrectione Domini Dingeser,
8. " Laienschwester **M. Constantia** a Sancto Joseph Bach



- Klosterl nach dem Um- und Neubau 1905.
- Auszug: - Johann Graf 1905, Zeichnung im Pfarrhaus Vilsbiburg.



Maria Hilf

Zeichnung:
Christoph Lechner
1903

Wasserleitung von der
Zisterne von Maria Hilf.

Elektrische Leitung

Klosterl

Pater Viktrizius (Weiß), aus dem benachbarten Kapuzinerkloster, kümmerte sich auch um die Schwestern des Karmelitinnenklosters, welche am 6. Februar 1906 aus Himmelpforten bei Würzburg hier aufgezogen waren. Bei ihnen hielt er von 1908 bis 1914 insgesamt 105 geistliche Vorträge.





Postkarte vom 15. April 1907

Verlag A. Meierholzner Vilsbiburg

An:

Marie Lechner

Zögling im Institute

Pielenhofen b. Regensburg.

Der Joseph-Altar 1906/07
(AHV Akt Klösterl)

Unterschrift:

Inneres der Kapelle

Karmelitinnen-Kloster

Vilsbiburg



- Festlichkeit: Der erste Altar von 1906 (AHV Akt Klösterl)
Foto: Simon Alt, Photograph, Solling b. Vilsbiburg



Neuer barocker Altar 1949 (AHV)

» Zeitgeschichte in der Kirchturmkuppel

(Wann?) Die Vilsbiburger Zeitung berichtet: Vor wenigen Tagen waren Arbeiter der Firma Rudolf Her-tenberger von Vilsbiburg mit der Montage einer Kuppel der Karmelitinnenkirche beschäftigt. In der Werk-stätte wurde die Kuppel geöffnet. Darin befanden sich Unterlagen des Blitzableitersetzers Karl Bartl. Zwei Postkarten wurden am 10. August 1915 in der Kuppel verwahrt. Auf den Karten schildert Bartel die Ereig-nisse **um das Jahr 1915**. Er schreibt: „Eiserne Zeit“, Vilsbiburg, den 10. August 1915. Am 5. Mai 1915 wurde ich zum Armierungs-Bataillon Nr. 5 eingezogen. Als Pioniere kamen wir drei Vilsbiburger, Kohl, Rierner und Petschko am 25. Mai nach Frankreich. Im August kam ich wegen Erkrankung zurück in die Heimat und übernahm diese Arbeit an der Kuppel des Klosters.

- Das Kloster der Karmelitinnen wurde 1905, also vor 10 Jahren gebaut. Die Spenglerarbeiten wur-den damals von München aus ausgeführt. Nun wurde der ganze Blitzableiter umgesetzt und die zwei schadhaften Kuppeln wurden erneuert. Karl Bartl schreibt: „Da wegen des Krieges sämtliches Kupfer beschlagnahmt war, mussten wir die Turm-Kugeln im geheimen wieder aus Kupfer ma-chen. Malermeister Karl Geisenfelder vergoldete die beiden Kuppeln, die wir dann am 27. August 1915 aufsetzten konnten. Während dieser Arbeit mussten mein Bruder Alois am 2. August und meine Gehilfen am 15. August einrücken. Sie sind beide in Frankreich“.
- Unterschrift: Josef Bartl mit seinem Bruder Max und Gehilfen Johann Obermaier, Kriegsjahr 1915.

▪ Klösterl: Um- An- und Neubau – Weihe am 28. Dezember 1926

Gebet und Arbeit, Buße und Abtötung waren die Programmpunkte, nach denen die ehrwürdigen Frauen ihr gottgeweihtes Leben gestalteten, zum Heil und Frommen unserer Heimat und der ganzen Umgebung. Das Klösterl wurde in der Folgezeit baulichen Änderungen unterzogen. So entstand im Jahre 1926, also 20 Jahre nach dem Um- und Einzug der von Himmelsporten bei Würzburg kommenden Karmelitinnen ein Neu- bzw. Umbau eines Pfortenhauses auf der Nordseite des Klosters in unmittelbarer Verbindung mit dem Klosterbau, sodass ein neues Sprechzimmer, ein Fremdenzimmer und Wohnräume für das Pfortenpersonal entstanden.

Architekt des Umbaues war Josef Leser; die Bauleitung wurde von Pater Provinzial der Firma Gebrüder Häglsperger übertragen.

Eine Urkunde aus Rom - vom 30. September 1926

Eine Johannes vom Kreuz-Reliquie aus Rom:

„Herausgenommen aus den Beinen des Hl. Johannes vom Kreuz“.



Die in Latein verfasste Urkunde vom 30. September 1926.

Übersetzt von Pfarrer Msgn. Pfarrer Johann Schober, 5.04.2024

Bruder Rudericus vom hl. Franz von Paula,
karmelitsche Angelegenheiten der Diener Gottes
unbeschuhter Karmelit desselben Ordens Postulator.

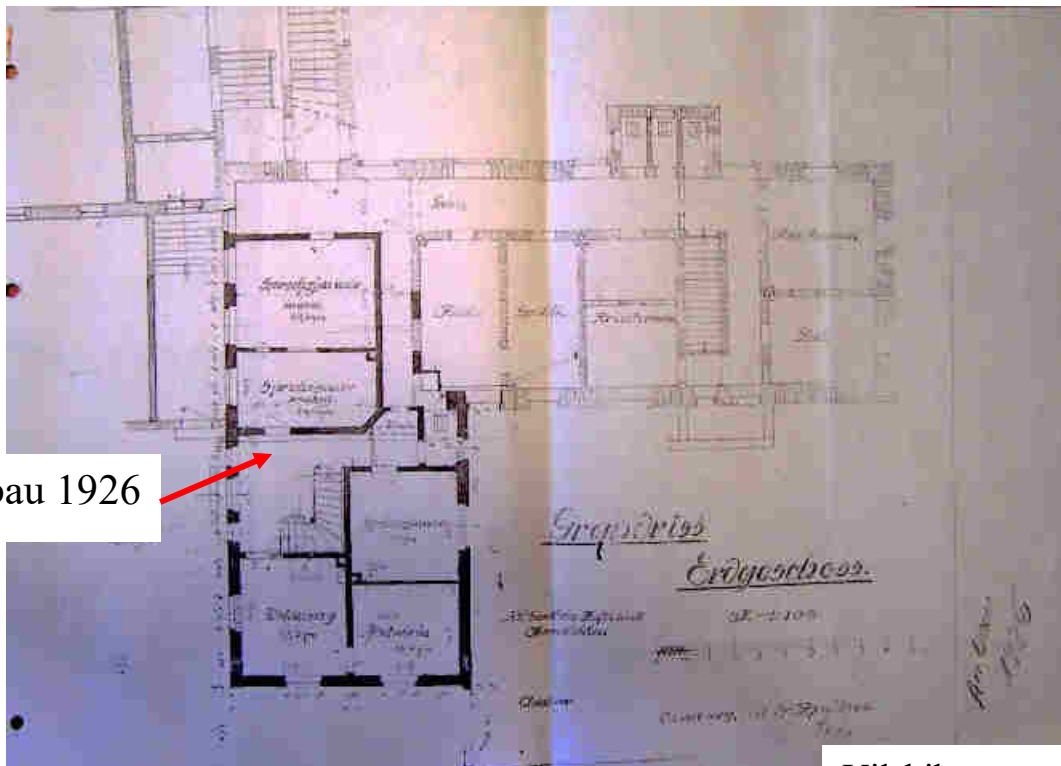
Wir beglaubigen allen Anwesenden die eingesehene Urkunde und bestätigen,
dass sie von uns aus authentischen Reliquien bedient wird.

**Herausgenommen wurde ein Partikel aus den Beinen des hl. Johannes vom Kreuz,
Mitbruder und Doktor der Kirche.**

- Wir haben die Reliquie in eine runde Messingkapsel mit kristallinem Schutz untergebracht, mit einem rotfarbigen Faden versehen und mit unserem Siegel beglaubigt.
- Wir haben die Urkunde zuverlässig mit unserer Hand unterschrieben und mit unserem Siegel versehen.
 - Rom, aus dem Konvent der hl. Maria vom Siege, am **30. September 1926.**

Bruder Rudericus vom hl. Franz von Paula, Mitbruder, im Dienst als Generalpostulator.

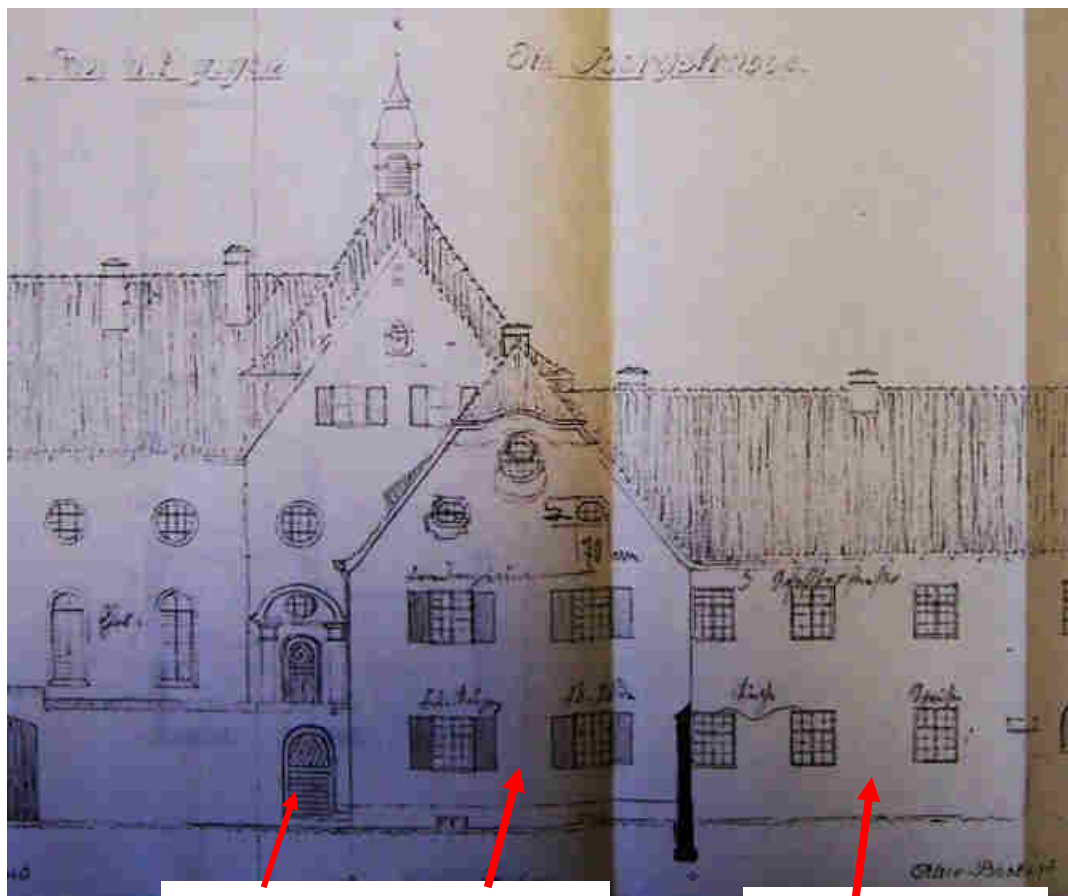
Am 28. Dezember 1926 wurde der **Neu-Anbau** von H.H. Pater Provinzial in Begleitung von
Rev. Guardian Dominikus und H.H. Stadtpfarrer Geistl. Rat. Dr. Anton Götz **eingeweiht**.



Anbau 1926

Vilsbiburg,
den 17. April 1926





Eingang – Anbau 1926

Alter Bestand



(AHV) Anbau Pfortenhaus April 1926): Inschrift auf der Tafel:

Um- u. Erweiterungsbau, Karmelitenkloster, Bauausführung Gebr. Häglsperger



- Der am 28. Dezember 1926 eingeweihte Anbau (Pfortenhaus) auf der Nordseite des Klosters.
- Im Herbst 1954 wurde aus dringenden Gründen das Pfortenhaus aufgestockt und eine abgeschlossene **Priesterwohnung** hergestellt.

Pater Viktrizius (Weiß), aus dem benachbarten Kapuzinerkloster, kümmerte sich auch um die Schwestern des Karmelitinnenklosters, welche am 6. Februar 1906 aus Himmelpforten bei Würzburg hier aufgezogen waren. Bei ihnen hielt er von 1908 bis 1914 insgesamt 105 geistliche Vorträge.

Am 8. Oktober 1924 ist der „Diener Gottes“, Pater Viktrizius von uns gegangen.

Der Regensburger Diözesanbischof Sr. Exzellenz Dr. Antonius von Henle nahm am Begräbnis im Klosterfriedhof auf Maria Hilf teil und hielt anschließend im Refektorium des Kapuzinerklosters eine bewegende Ansprache, in der er beinahe schon den Seligsprechungsprozess vorwegnahm.

- Das Grab von P. Viktrizius ist im rechten Seitenschiff von Mariahilf, nach der Übertragung vom Kapuziner Ordensfriedhof in die Kirche am 19. Oktober 1927.

- Der Seligsprechungsprozess für Pater Viktrizius Weiß
- wurde 1929 eröffnet.



Und schon 1930 schreibt Pater Ingbert Naab: „Vom Dienstag den 7. Mai 1935 bis Donnerstag tagte in Vilsbiburg der bischöfliche Gerichtshof des Seligsprechungsprozesses. Der Gerichtshof verhörte vier Karmelitinnen, die hochbetagte Ausgeherin des Kloster Kreszenz Reibl und den Krankenbruder Hermas.⁴⁰ Insgesamt wurden in der Vernehmung zur Seligsprechung 53 Zeugen befragt. Alle Zeugen hatten gemeinsam geäußert, sie haben Pater Viktrizius schon zu seinen Lebzeiten für einen Heiligen gehalten“.

• **Vilsbiburger Anzeiger 9. Mai 1935: Vom Seligsprechungsprozess des Pater Viktrizius.**

Vom Dienstag bis Donnerstag tagte in Vilsbiburg der bischöfliche Gerichtshof des Seligsprechungsprozesses des Diener Gottes P. Viktrizius, welcher am 8. Oktober 1924 im hiesigen Kapuzinerkloster im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Der bischöfliche Gerichtshof besteht aus folgenden Herren: H.H. Geistlicher Rat Dr. Krieg, Hochschulprofessor in Regensburg, die Domkapitulare Murz und Wühl als Richter, H. Seminardirektor Meierl als Glaubensanwalt und H. Domvikar Propst als Notar. Anwalt des Kapuzinerordens ist P. Joseph Anton von Altötting. Der Gerichtshof verhörte vier Karmelitinnen, die hochbetagte Ausgeherin des Kloster Kreszenz Reibl und den Krankenbruder Hermas.

⁴⁰ Vilsbiburger Anzeiger, 10. April 1935, 6. Mai 1935, 9. Mai 1935.



Aufnahme nach 1926



Ansichtskarten
aus dem Besitz der
VR Bank Vilsbiburg
Jahr 1943





Karmelitinnen nach der Abstimmung zur **Reichstagswahl am 14. September 1930** in der Unteren Stadt auf dem Weg zum Kloster auf dem Mariahilfsberg.
(Museumsschrift 20, Orden; B. Grasmann, S. 89).

Der II. Weltkrieg legte auch seine Schatten auf das Kloster. Das Pfortenhaus wurde zur Kinderheimstätte und dabei die ehrw. Schwestern auf engen Raum zusammengedrängt. Einige von ihnen mussten sogar das Klösterl verlassen und wurden in der Krankenpflege und Kinderbetreuung eingesetzt.

Kinderlandverschickung 1941 – Lager „Gorch Fock“ im Karmelitinnenkloster



Das Foto entstand im Hof des Vilsbiburger Klosters der Karmelitinnen auf dem Maria Hilfsberg (Mariahilfkirchenweg). Ein am 16.11.1992 an die Schwester Maria gerichteter Brief, eines auf dem Foto abgelichteten Hitler-Jugend (HJ) Jungen hat ein wenig Klarheit in die Aufnahme gebracht:

Helmut Pfannkuche aus Hamburg berichtet im Brief,⁴¹ dass er vom Frühjahr bis zum Herbst 1941 im zum Kinderlandverschickungslager (KLV-Lager) umfunktionierten Karmelkloster, damals Heim „Gorch Fock“, nach dem norddeutschen Dichter Gorch Fock, einquartiert war. Leider hat er sich selbst auf dem Foto nicht zuerkennen gegeben.

Nach seinen Angaben sind jedoch abgelichtet: Vorne links Lehrer Dr. Nissen, daneben Frau Detjen und darüber ihre beiden Töchter. Ganz rechts stehend in dunkler Uniform der Lagerleiter und Leiter Dr. Detjen.

Durch einen Hinweis aus Hölsbrunn bei Gerzen wurde vorne ganz rechts Katharina Eichner, geb. Wimbauer erkannt. Sie war von 1927 bis zu ihrer Eheschließung mit Georg Eichner aus Mailing bei Hölsbrunn verheiratet. Die vier weiteren Damen auf dem Foto in der ersten Reihe waren, so der Briefeschreiber aus Vilsbiburg, und namentlich nicht bekannt. Sie waren als Haushalts- und Küchenhilfen im KLV-Lager „Gorch Fock“ im Klösterl angestellt.

⁴¹ Foto und Brief im AHV im Akt Klösterl. Beschreibung vom Museumsleiter Lambert Grasmann.

1947: Ein neuer Hochaltar und neue Seitenaltäre



Aufnahme (AHV) um 1970 **Hochaltar - Nebenaltäre**



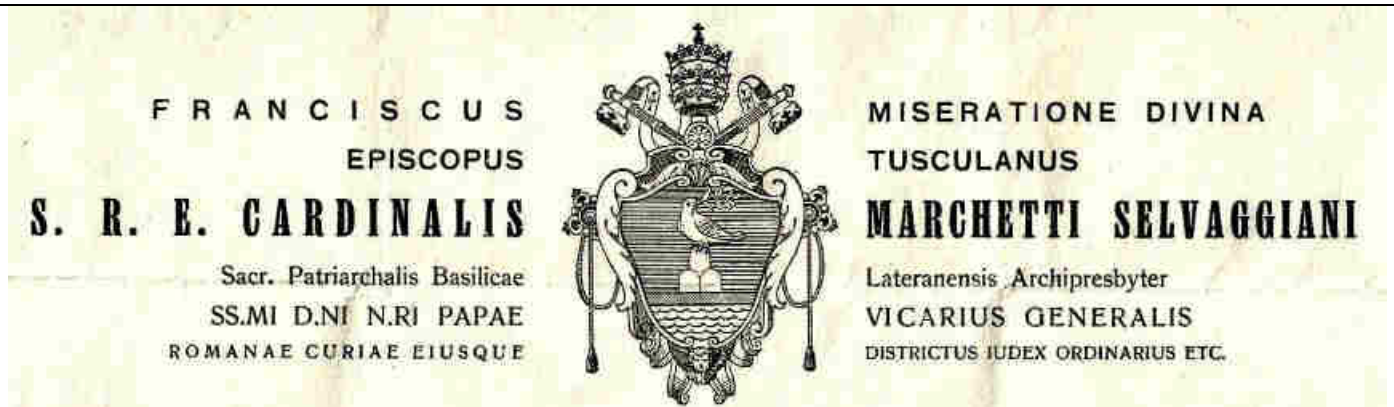
Fotos vom Archiv, Heimatverein/Museum Vilsbiburg



Klösterl St. Josef, Hochaltar. In der Predella: Maria, Josef und Christus-Jesus.
Links Teresa von Ávila, rechts Johannes vom Kreuz.



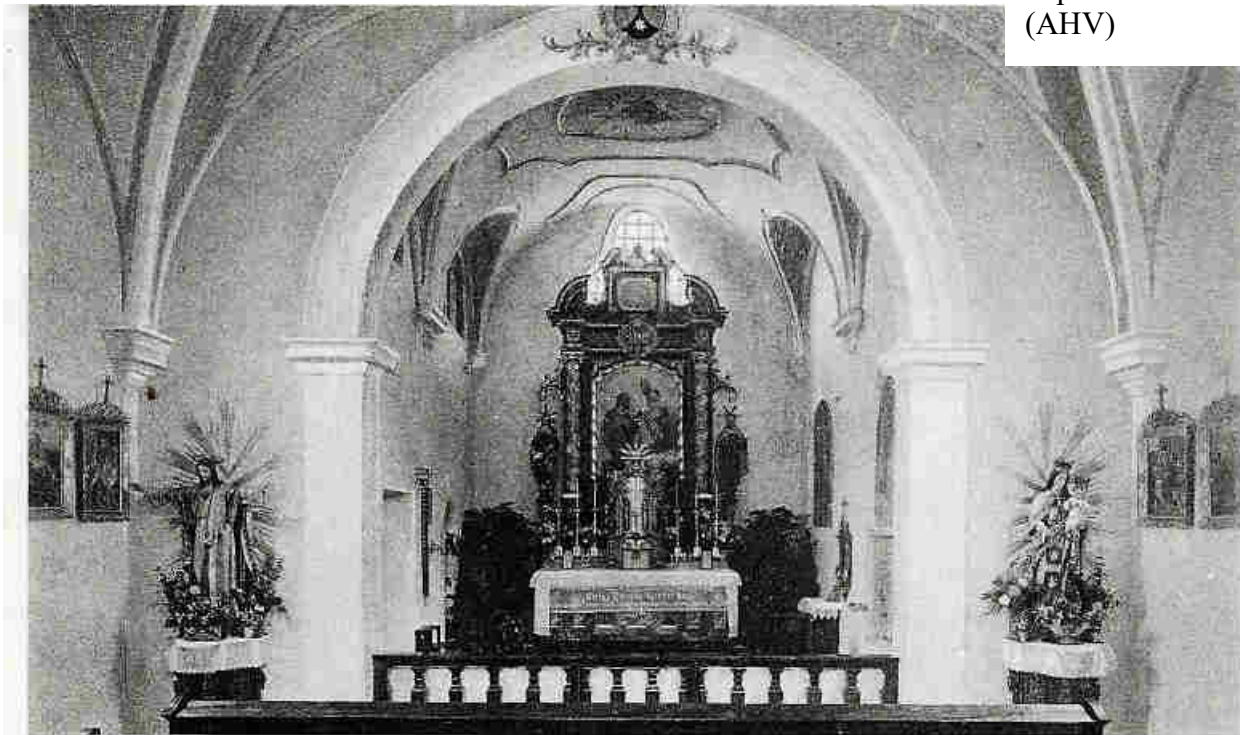
- Eine Reliquie für das Josephsklösterl aus Rom –
10. Dezember 1947





Chorgitter
Dahinter die
Klausur.
Gebetsraum
der Schwestern

Aufnahmen
September 1989
(AHV)



- Zwei Weltkriege konnten trotz großer Gefahren dem „Klösterl“ keinen Schaden zufügen, jedoch wurde von 1942 bis 1945 die Hälfte des Klosters ein Kinderlager.
- Nach Beendigung des Krieges 1945 wurde das Kloster wieder instand gesetzt.
- Nachdem das ganze Haus wieder in Ordnung war, wurde das normale Karmelleben wieder nach der Satzung des Ordens aufgenommen.

Zur Weihe des neuen Hochaltares 1947
Reliquien aus Rom

Urkunde in Latein vom 10. Dezember 1947

Übersetzt von Pfarrer Msgn. Johann Schober, (P. Käser 5.04.2024)

• Eine Reliquie für das Josephsklösterl aus Rom – „...vom Mantel des HL. JOSEPH und der Jungfrau MARIA“.

Franziskus, durch Gottes Gnade Bischof von Tusculum, Cardinal Marchetti Selvaggiani,
Erzpriester der Patriarchal-Basilika des Lateran,
Generalvikar des Papstes, ordinerter Distriktrichter der römischen Kurie.

Wir beglaubigen vor allen und einzelnen Anwesenden die eingesehene Urkunde und bestätigen, dass wir zur Ehre des allmächtigen Gottes und zur Verehrung seiner Heiligen die heiligen Teile des Pallio (Mantels, Tuches) **des hl. Joseph** und von der verehrungswürdigen **seligen Jungfrau Maria** untersucht haben.

- Wir haben sie von authentischen Orten ehrfürchtig herausgelöst und in eine runde, metallische Kapsel mit kristallener Befestigung gut eingeschlossen und mit rotfarbigem, seidenem Band verschlossen. Dazu haben wir sie mit unserem Siegel versehen. Wir haben diese übergeben mit der Erlaubnis, sie aufzubewahren, aus der Stadt Rom herauszubringen und zur öffentlichen Verehrung auszustellen. Wir fordern aber die Gläubigen auf, in deren Hand diese heiligen Reliquien jetzt oder später kommen werden, sie auf keinen Fall zu verkaufen und sie auch nicht gegen Handelsüter einzutauschen.

Wir haben diese beglaubigte Urkunde mit unserer Hand unterschrieben und mit unserem Siegel bestätigt. Wir haben sie dem Wächter der heiligen Reliquien anvertraut, sie herauszugeben.

Aus unseren Häusern in Rom am **10. Dezember 1947**

+ J. Card. Vic.

FRANCISCUS
EPISCOPUS
S. R. E. CARDINALIS
Sacr. Patriarchalis Basilicae
SS. MI D. NI N. RI PAPAE
ROMANAE CURIAE EIUSQUE



MISERATIONE DIVINA
TUSCULANUS
MARCHETTI SELVAGGIANI
Lateranensis Archipresbyter
VICARIUS GENERALIS
DISTRICTUS IUDEX ORDINARIUS ETC.

Universis et singulis praesentes litteras inspecturis fidem facimus ac testamur quod Nos ad maiorem Omnipotentis Dei gloriam suorumque Sanctorum venerationem recognovimus sacras particulas *Sancti Joseph et B. V. M.*

quas ex authenticis locis extractas reverenter collocavimus in *hac metallica rotunda forma* crystallo munita, bene clausa et funiculo serico coloris rubri colligata, ac sigillo nostro signata, easque tradidimus cum facultate apud se retinendi, extra Urbem transmittendi et publicae fidelium venerationi exponendi. Monemus autem fideles in quorum munus hae sacrae reliquiae nunc vel in posterum venturae sunt, nullo modo licere eas vendere, neque cum his rebus quae mercimonii speciem praesecerant, commutare.

In quorum fidem has litteras testimoniales manu nostra subscriptas nostroque sigillo firmatas per infrascriptum Sacramum Reliquiarum Custodem expediri mandavimus.

Romae ex Aedibus nostris die *10* mensis *decembris* Anni MCMXLVII.

+ J. Card. Vic.

REQ. N. *945* GRATIS





Karmelschwestern
1950
Foto im/am Klösterl-
Friedhof
AHV



Karmelschwestern
um 1950
AHV



Goldene Professfeier im Klösterl, 15. Februar 1958. Fotos: Lambert Grasmann (AHV)



Umbau, Aufstockung 1954

- Eine Priesterwohnung
- Ein Hausgeistlicher

Im Herbst 1954 wurde aus dringenden Gründen das Pfortenhaus aufgestockt und eine abgeschlossene Priesterwohnung hergestellt. Baubeauftraggeber war die Firma Michael Huber von Vilsbiburg.
 - Im Frühjahr 1955 bezog H.H. Geistlicher Rat Huber die neue Priesterwohnung und übernahm zugleich das Amt des Hausgeistlichen in der Karmelkirche.
 - Vilsbiburger Zeitung 24./25. Juni 1959

50. Jahre Priester des Herrn Geistlicher Rat Johann Baptist Huber im Jubelkranz

J. B. Huber ist seit Ostern 1955 Hausgeistlicher im Karmel St. Josef. Er war Weihenkandidat des Weihenkurses 1909, als er im Dom zu Regensburg von Bischof Antonius von Henle am Fest Petrus und Paulus die Weihe zum Priester empfing. Huber kam 1954 nach Vilsbiburg und arbeitete in der Pfarrei mit. Der Jubelpriester stammt aus Oberhausen Lkr. Landau/Isar.

50 Jahre Priester des Herrn
Geistlicher Rat Johann Baptist Huber im Goldenen Jubelkranz



sonders, auch für den Dienst als Chorregent befähigte, sind ihm treue Begleiter geblieben auch für die Tage des Ruhestandes. Der Jubelpriester stammt aus Oberhausen, Lkr. Landau/Isar. Er wuchs mit acht Geschwistern auf, von denen nur noch ein Bruder am Leben ist. Die Familie hatte das Glück, einen zweiten Priester Sohn zu besitzen, während eine Tochter bei den Englischen Fräulein ihr Leben Gott weihte. Geistl. Rat Huber, der den Titel eines „Altmeyners“ für sich beanspruchen kann, weiterhin Gnade und Segen für noch viele Priesterjahre!

Vilsbiburg. Mit einem Primizianen darf Vilsbiburg heute auch einen Priester im Goldenen Jubelkranz feiern. Geistl. Rat Joh. Bapt. Huber, derzeit Hausgeistlicher im Karmel St. Josef. In seiner Bescheidenheit und mit Rücksicht auf die angegriffene Gesundheit ist es der Wunsch des Jubilars, die Festesfeier in bescheidene Bahnen zu weisen. Am Feste Peter und Paul wird Geistl. Rat Huber im „Klosterl“ ein feierliches Hochamt zelebrieren. Wallfahrtsdirektor Pater Olaf ist Festprediger. Die Gläubigen sind recht herzlich zur Jubelfeier eingeladen und werden gebeten, auf die Bekanntgabe im nächsten Kirchenanzeiger zu achten.

50 Jahre Priestertum! Wenn wir Rückschau halten, sehen wir den Jubelpriester als Weihenkandidat des Weihenkurses 1909, als er im Dom zu Regensburg durch Bischof Antonius v. Henle am Feste Peter und Paul das hl. Sakrament der Priesterweihe empfing. Sein erster Seelsorgsposten führte ihn als Kooperator nach Gerzen. 1913 erfolgte die Ernennung zum Pfarrprovisor von Pörsdorf und bereits im selben Jahre noch wurde unser Jubilar Kooperator in Dingolfing. Eine weitere Berufung führte Geistl. Rat Huber als Benefizium- und Pfarrprovisor nach Wolnzach. 1941 erfolgte die Übernahme der Pfarrei Otzing, auf die der Jubilar am 1. Oktober 1953 resignierte. Geistl. Rat Huber war Kommorant in Griesbach bei Mamming, kam 1954 nach Vilsbiburg und arbeitete noch eifrig mit in der Seelsorge der Stadtpfarrei. Seit Ostern 1955 ist der Jubelpriester Hausgeistlicher des Karmel, wo sich in einer gnadenreichen Atmosphäre und im hl. Revier der Gnadenmutter von „Maria-Hilf“ der gottgesegnete Lebensabend dieses Priesters erfüllt.

Die Liebe zur Musik und sein reiches Können auf diesem Gebiet, das ihn be-

Der Hausgeistliche
 Johann Bapt. Huber.
 Seit Ostern 1955 im Klösterl

Vilsbiburger Zeitung
 24./25. Juni 1959
 (AHV)

Profeß

Ein **Ordensgelübde** ist das öffentliche Versprechen in einer Ordensgemeinschaft, nach den evangelischen Räten und unter einem Oberen nach einer Ordensregel zu leben.^[1] Das Ablegen der Ordensgelübde wird auch als **Profeß** (Profeß von lat. *professio*, ‚Bekenntnis‘) bezeichnet, ein Ordensangehöriger, der die Gelübde abgelegt hat, als **Professe** (von lateinisch *professus*, *professa jemand, der oder die etwas versprochen hat*).

Eine Profeß ist das öffentliche Ablegen von Ordensgelübden in einem Kloster. Sie ist ein lebenslanges Bekenntnis zu den Grundsätzen des Evangeliums und der Ordensregel, vergleichbar mit einer Ehe. Es gibt verschiedene Phasen, die zu einer ewigen Profess führen, wobei zuerst eine zeitlich begrenzte Profeß abgelegt wird.



Profeß von Schwester Bernadette, Dezember 1958 AHV

Ablauf und Bedeutung: **Profeß** (Bekenntnis):

Mit der Profeß legt der Bewerber öffentlich seine Gelübde ab und verpflichtet sich, nach den Evangelischen Räten (Keuschheit, Armut, Gehorsam) und unter einem Oberen zu leben.

• • **Zeitliche Profeß:**

In der Regel wird zuerst eine zeitliche Profeß abgelegt, die meist für drei Jahre gilt, aber auch in anderen Zeitabschnitten erfolgen kann.

• • **Ewige Profeß:**

Nach einer Vorbereitungszeit und der zeitlichen Profess kann die ewige Profeß abgelegt werden. Sie ist eine lebenslange und endgültige Verpflichtung gegenüber Gott und der Gemeinschaft.

• • **Vorbereitung:**

Dem Ablegen der **Profeß** gehen mehrere Schritte voraus, wie Postulantat, Kandidatur und Noviziat.



Bischof Manfred mit Karmelitinnen vor dem „Klosterl“

Vilsbiburger Zeitung
27. Oktober 1987.

Diözesanbischof Manfred Müller bei den Karmelitinnen.

Die neu eingerichtete moderne Hostienbackanlage erhielt den kirchlichen Segen. Dafür wurde der frühere Stall und Heuboden des Klosters umgebaut. Die klösterliche Klausur war eigens für die Ermöglichung der Feier in dieser Form aufgehoben worden.

Hostien backen, weiße Hostien und Brot-Hostien, Kartenverkauf, sei es als Original-Fadenstickerei mit vielfältigen Motiven oder als Druckkarten mit eingelegten Meditationen zu verschiedenen Anlässen und feine Handarbeiten für kirchliche Zwecke, bilden die wirtschaftliche Lebensgrundlage der Schwestern.

- Die Arbeit macht also auch bei den Karmelitinnen einen guten Teil ihres Klosterlebens aus. Die erste Aufgabe ist allerdings gemäß ihrer Ordensregel: „Tag und Nacht im Gesetze des Herrn betrachten und im Gebete wachen“, um dadurch Gottes Segen auf Kirche und Welt herabzurufen.

- Zurzeit (1987) leben hier im Kloster 14 Profess-Schwestern mit ewigen und drei mit zeitlichen Gelübden
- und eine Postulantin.

Auszug aus dem Vilsbiburger Anzeiger vom 3./4. Februar 1956 (AHV):

**• Feierlicher Einzug der Karmelitinnen vor 50 Jahren in das „Klösterl“:
„Wir kommen, wenn es auch Schnee und Eis gibt“,
lautete die in Vilsbiburg eingetroffene Botschaft.**

Gebet und Arbeit, Buße und Abtötung waren die Programmpunkte, nach denen die ehrwürdigen Schwestern fünfzig Jahre hindurch ihr gottgeweihtes Leben gestalteten, zum Heil und Frommen unserer Heimat und der ganzen Umgebung. Das „Klösterl“ wurde in der Folgezeit bauliche Änderungen unterzogen. So entstand im Jahre 1926 der Neubau bzw. Umbau eines Pfortenhauses in unmittelbarer Verbindung mit dem Klosterbau, sodass ein neues Sprechzimmer, ein Fremdenzimmer und Wohnräume für das Pfortnerpersonal entstanden. Die Bauleitung wurde vom damaligen Pater Provinzial der Firma Gebrüder Häglsperger übertragen. Am 28. Dezember 1926 wurde der Neubau durch H.H. Pater Provinzial in Begleitung von Rev. Guardian Dominikus und H.H. Stadtpfarrer Geistlicher Rat Dr. Anton Götz eingeweiht.

Der zweite Weltkrieg legte auch seine Schatten auf das „Klösterl“. Das Pfortenhaus wurde zur Kinderheimstätte und dabei die ehrw. Schwestern auf engsten Raum zusammengedrängt. Einige von ihnen mussten sogar das „Klösterl“ verlassen und wurden in der Krankenpflege und Kinderbetreuung eingesetzt.

- Im Herbst 1954 wurde aus dringenden Gründen das Pfortenhaus aufgestockt und eine abgeschlossene Priesterwohnung hergestellt. Baubeauftragter war die Firma Michael Huber aus Vilsbiburg. Im Frühjahr 1955 bezog H.H. Geistlicher Rat Huber die neue Priesterwohnung und übernahm zugleich das Amt eines Hausgeistlichen in der Karmelkirche.

- Die ehrw. Schwester Amanda, Gartenschwester im „Klösterl“ ist 1956 noch die einzige Überlebende, die beim feierlichen Einzug vor 50 Jahren, am 6. Februar 1906 mit anwesend war. Gottes Gnade und Segen, den ehrwürdigen Frauen für alle Zukunft! Schreibt der Vilsbiburger Anzeiger am 3./4. Februar 1956, zum 50. jährigen Jubiläum der Ankunft der Karmelitinnen-Schwestern in Vilsbiburg und im „Klösterl“ auf dem Mariahilfsberg „Wir kommen, wenn es auch Schnee und Eis gibt!“

**• 75 Jahre Karmelitinnenkloster Vilsbiburg.
Chorgebet, Betrachtung und Arbeit nach der hl. Regel des Ordens.
Das „Klösterl“ hat zwei Weltkriege überstanden.**

Vilsbiburger Zeitung 05. Februar 1981

(...) Nachdem durch den damaligen Pater Provinzial die kanonische Klausur errichtet und die Priorin nach dem Einzug der Schwestern am 6. Februar 1906 gewählt worden war, begann das karmelitanische Leben gemäß der Regel des Ordens: Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel.

- Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten wurde das Kloster allmählich den Bedürfnissen entsprechend eingerichtet, im Laufe der Jahre aber alles verbessert und in den letzten zwei Jahrzehnten zum Teil modernisiert, wie es eben die Umstände erforderten. Kirche, Chor und Kloster wurden renoviert und mit einer Ölheizung versehen.

- Zwei Weltkriege konnten trotz großer Gefahren dem „Klösterl“ keinen Schaden zufügen, jedoch wurde von 1942 bis 1945 die Hälfte des Klosters ein Kinderlager. Drei Schwestern mussten in „Kriegsdienst“, in das städtische Krankenhaus nach Landshut. Nach Beendigung des Krieges 1945 wurde das Kloster wieder instand gesetzt. Nachdem das ganze Haus wieder in Ordnung war, wurde das normale Karmelleben wieder nach der Satzung des Ordens aufgenommen.

- Die Hauptsache war immer das Gebetsleben, verbunden mit verschiedenen Arbeiten: Anfertigung von Paramenten, Hostienbäckerei, Versorgung der Kirchenwäsche für die Kirchen und der Umgebung.

- Im Verlauf der 75 Jahre des Bestehens des Klosters haben immer wieder Mädchen das Kleid und Ideal des Karmels erwählt, so dass oft Einkleidung und Profeß, sowie auch Jubiläen gefeiert werden konnten in innigster Dankbarkeit gegen Gott und die Königin des Karmels.

- Zurzeit (5.02.1981) leben 14 Schwestern in der Klausur und zwei Schwestern an der Pforte. Nach dem Konzil wurden die Satzungen zeitgemäß abgeändert. Man betet tagsüber das neue deutsche Brevier und wohnt täglich vor dem offenen Chorgitter der hl. Eucharistiefeier bei, die die Schwestern oft mit Gesang umrahmen. Ihre Gebete steigen Tag für Tag zum Thron Gottes und der Gottesmutter empor für die hl. Kirche und ihr Priestertum, sowie für Stadt und Land, für alle ihnen empfohlenen Personen und Anliegen. Wie sie vertrauensvoll hoffen und annehmen, steigt Gottes Erbarmen hernieder für aller Heil.

- Mit dem hl. Vater Johannes Paul II. appellieren sie an junge Menschen, mitzuarbeiten und mitzubeten für die Ausbreitung des Reiches Gottes, für den Frieden und das Heil der Welt, nicht zuletzt auch in ihrem Karmel St. Joseph, Vilsbiburg.



Geburtstag im Kloster, Juni 1986

Von rechts:

2. Bürgermeister Georg Straßer

1. Bürgermeister Josef Billinger

- Sr. Maria Köck,

- sitzend: Sr. Margarethe,

(† 29. Juni 2010)

- Sr. Maria



Hochaltar:

Nach Auskunft von Schwester Maria (in Seligenthal) war 1990 eine Restaurierung am Hochaltar (Anruf in Seligenthal durch P. Käser am 28.10.2024).



Foto um 1970: Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV)

Festgottesdienst im Karmel-Klösterl

Renovierungsarbeiten rund um die Karmel-Klosterkirche abgeschlossen



Unter den zahlreichen Gottesdienstbesuchern am Samstag vormittag waren auch 3. Bürgermeister Gerhard Nord und 3. Landrat Josef Zeiler (Fotos: gs)

Vilsbiburg. Die Sitzreihen konnten die Gottesdienst-Besucher nicht, als am Samstag vormittag Weihbischof Vinzenz Guggenberger bei einem Festgottesdienst die Klosterkirche im Karmel-Klösterl nach den fünfmonatigen Umbauarbeiten wieder ihrer alten Bestimmung übergab. Den Gottesdienst feierten auch Stadtpfarrer Siegfried Heilmer, Pater Ulrich Dobhan, Pfarrer Wiedemann, Obergangkofen und Pater Martin Geillreiter von den Kapuzinern mit.

In seiner Predigt beschrieb der Weihbischof seine Eindrücke, als er in Spanien über den Berg Karmel gegangen war und einen großen Stern über dem Meer gesehen hatte. Ähnlich wie der Ordensgründerin kamen ihm dabei Assoziationen, daß Maria der Stern über dem Meer des Lebens sei. Mit Maria als Fürsprecherin konnten alle Verzweifelten wieder neue Hoffnung schöpfen, sagte Guggenberger. Der Gottesdienst wurde von Alexandra Priller auf der Orgel und von einem kleinen Chor musikalisch gestaltet.

Nach dem Gottesdienst kam die Schwester Oberin durch die neue Flügeltür in das Presbyterium und dankte den Helfern und Arbeitern für die Unterstützung bei der Renovierung. Geholfen hatten vor allem Herbert Haglberger vom Kreisbauamt und Dr. Sixtus Lampert bei der Ausarbeitung der Pläne. Ein wichtiger Ratgeber war auch der Pater Provincial, Dr. Ulrich

Dobhan, der für die Schwestern ein wichtiger Ratgeber war, ohne sie in ihrer Entscheidungsfreiheit einzuschränken.

Nach einer Besichtigung des vollendeten Werkes, wobei die Ehrengäste erstmals auch durch

den Kreuzgang des Klosters gehen konnten, wurde im inneren Klosterhof eine kleine Brotzeit gereicht. Die Stimmung war dabei recht befreit nach den Unannehmlichkeiten im Zuge der Bauarbeiten; bald hatte das Fest dann die Atmosphäre eines großen Familienfestes, wie Schwester Maria später sagte. -gs-



Weihbischof Guggenberger feierte in der renovierten Klosterkirche wieder den ersten Gottesdienst

- Die hll. Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz gründeten im 16. Jahrhundert den Reformzweig der Unbeschuhten (*Ordo Carmelitarum Discalceatorum*). Die unbeschuhten Karmelitinnen sind mit ca. 41.000 Schwestern weltweit der größte beschauliche Frauenorden.
- Die Karmelitinnen sind der im 15. Jahrhundert gegründete weibliche Zweig des Ordens der Brüder der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel, eines Bettelordens. Wikipedia, Gründerin: Teresa von Ávila.



Theresa von Ávila



Nach der Renovierung 1990
Fotos vom September 1992
Lambert Grasmann (AHV)



Johannes vom Kreuz

Bischof Manfred Müller, Regensburg beim 90jährigen Jubiläum im Kloster



Juli 1996: Von links: Sr. Rita, Sr. Magdalena, Sr. Claudia, Sr. Angela, Pater Provinzial Konstantin München, Sr. Celine, der Bischof des Bistum Regensburg Manfred Müller, Sr. Christine, Sr. Margarete, Vilsbiburger Stadtpfarrer Siegfried Heilmer, Sr. Renata, Sr. Pia, Pater Pius Pereiter OFCap Vilsbiburg, Sr. Maria. (Namenangaben nach B. Grasmann, AHV).



„Die sehnnende Umarmung des Menschen
erwidert Gott und hält die Braut in seinen Armen geborgen.
Ausruhen darf sie und sicher schlafen,
gehalten vom großen Gott.“

Föderation der deutschen Karmelitinnen OCD

Die Föderation ist ein eingetragener Verein und führt den Namen "Föderation deutscher Karmelitinnenklöster der teresianischen Reform".

Die Föderation ist der Zusammenschluß von Klöstern des von Teresa von Ávila reformierten Ordens der Schwestern unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, einer kontemplativen Schwesterngemeinschaft der römisch katholischen Kirche.

Entstehung der
Föderation

Wir über uns

<https://www.karmelitinnen-foederation.de/>

Kunsthandwerk und Spiritualität

Nach Abschluss der Kloster-Renovierung wurde Verkaufsraum neu gestaltet



Das renovierte Kloster der Karmel-Schwesterinnen in Vilsbiburg. (Foto: mb)

Vilsbiburg. Nachdem nun die Außenrenovierung der Klostergebäude der Karmelschwesterinnen abgeschlossen ist, wurde inzwischen der Verkaufsraum neu gestaltet.

In schlichten weißen Regalen bieten die Schwestern ihr kunsthandwerklichen Produkte wie Rosenkränze, Kelchwäsche, elegante Taschentücher mit filigraner Häkelspitze, Wachsmodele, Kerzen, die beliebten Baststerne und ein Riesensortiment exquisiter Briefkarten an. Das Angebot

wurde um zehn weitere Motive ergänzt und bietet in seiner Vielfalt für die Käufer die Qual der Wahl.

Selbstverständlich gibt es auch dieses Jahr eine neue Weihnachtskarte, die Schwester Claudia in einer besonderen Lacktechnik gestaltet hat. Besonders attraktiv sind die Fotokarten, wobei die Fotografin die prachtvollsten Blüten des Klostergartens mit der Kamera festgehalten hat.

Im Klosterladen ist natürlich auch das neu erschienene Buch mit dem

Titel „Johannes vom Kreuz - Geistlicher Gesang“ von Schwester Claudia zu stehen. In diesem meditativen Buch finden die Leser als Illustration die modernen Glasfenster im Kreuzgang des Klosters und den Inhalt des Gedichts des geistlichen Gesangs von Johannes vom Kreuz.

Seit einigen Jahren wird im Karmelkloster das kunsthandwerkliche Angebot noch um eine besondere Kostbarkeit erweitert: Schwester Maria hat ihr Talent am Webstuhl entdeckt und fertigt hochwertige Stolen mit verschiedensten liturgischen Motiven für alle besonderen Feste des Kirchenjahrs an. Sie freut sich über die vielen Aufträge der vergangenen Monate, die ihr beweisen, dass sie mit ihren Kreationen im Bereich der liturgischen Kleidung sehr gut ankommt. Neben den vielen künstlerischen Arbeiten haben sich die Schwestern mit der Hostienbäckerei ein wichtiges finanzielles Standbein für ein regelmäßiges Einkommen geschaffen. Da die Gemeinschaft der Schwestern immer kleiner wird und einige altersbedingt keine Aufgaben mehr übernehmen können, steigt das Arbeitspensum für die wenigen Schwestern immer mehr an.

Die eigentliche Berufung der Schwestern im Karmel St. Josef ist aber das stellvertretende Gebet für die Welt. In erster Linie leben die Schwestern in der Anbetung und im betrachtenden Gebet. In ihrer täglichen Arbeit lassen sie diese geistige Haltung mit einfließen. -mb-



Kapuziner-Pater Gabriel Scheibenzuber

(begraben auf Maria Hilf, im Kapuzinerfriedhof am 2. 08.1935).

Ein in Musik, den Künsten, Malerei und Poesie.

Ein guter Kanzelprediger und Volksmissionär.

Eine Reihe von Kirchen und Vereinslokalen hat er bereitwillig seine künstlerische Gabe zur Verfügung gestellt.

Er hat in der Hauskapelle der Karmelitinnen das Deckengemälde und die Teresa von Ávila mit den Engelsfiguren an der Stirnseite geschaffen.

Geboren wurde er in Hals bei Passau.

1912 kam er in die Vilsbiburger Pfarrkirche als Missionspater, (weiteres im Vilsbiburger Anzeiger vom 3.08.1935).

Das Wichtigste ist die Freundschaft mit Jesus.

Die Ordensfrauen im Karmelitinnenkloster leben in Balance zwischen Arbeit und Gebet.

Eine Betrachtung von Gisela Weiershaus in der Vilsbiburger Zeitung vom **04. Februar 2006**.

Die Schwester feiern den 100. Geburtstag seit dem Einzug am 6. Februar 1906 in das St. Josephsklösterl.

„Wir sind kein Gebetsorden sondern ein Sühneorden. Deutschlandweit gibt es 21 Karmelitinnenklöster, die nach der Karmelregel leben“ sagte die Priorin des Vilsbiburger Konvents, Schwester Magdalena. In der 100jährigen Geschichte kann das Kloster auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken und die acht derzeit hier lebenden Ordensschwestern im Alter von 39 bis 81 Jahren wollen diesen Anlass gebührend begehen.

- Die klösterliche Tagesstruktur beginne um 5:30 Uhr mit einer Stunde inneren Gebets oder Meditation, der sich um 6:30 Uhr die Laudes, also das kirchliche Morgengebet anschließt. Nach dem Frühstück um 7 Uhr erfolgt die geistliche Lesung in der eigenen Zelle aus der Hl. Schrift, aus ordenseigenen Schriften von Theresa von Avila, die im 16. Jahrhundert den Orden reformierte, oder von Edith Stein. Um 8:30 Uhr fängt die offizielle Arbeitszeit an, in der jede Schwester sowohl ihren hauswirtschaftlichen Tätigkeiten als auch dem persönlichen Spezialgebiet nachgeht.

Um 11:40 Uhr werden in der Mittagshore die Psalmen gebetet und um 12:00 Uhr wird das Mittagessen schweigend während einer Lesung eingenommen. Nach der möglichen Mittagsruhe bis 14:00 Uhr wird bis 16:30 Uhr wieder gearbeitet. Schwester Magdalena sagt: „Wir haben sehr viel zu tun und müssen sehr schnell arbeiten, damit wir alles fertig kriegen“.

Nach der Vesper, dem kirchlichen Abendgebet, folgt eine Stunde Betrachtung, beziehungsweise inneres Gebet. Der Ordensfrau zufolge gehören zwei Stunden tägliche Meditation zu den wesentlichen Merkmalen der karmelitanischen Spiritualität.

Um 18:00 Uhr wird die Hl. Messe oder Vesper mit den Kirchenbesuchern gefeiert und nach dem Abendessen gegen 19:00 Uhr treffen sich die Ordensfrauen für eine Stunde im gemeinsamen Wohnzimmer zum Austausch und zur Nachrichtenaufnahme. Nach dem Nachtgebet, der sogenannten Komplet, beginnt das große Schweigen bis zum nächsten Morgen.

Die Priorin des „Klösterl“ betont, dass alle Karmel völlig autonom seien und weder Kirchensteuermittel noch Zuschüsse aus der Diözese erhielten. „Wir führen seit 1987 eine Hostienbäckerei im großen Stil und liefern rund sieben Millionen Hostien jährlich an über 400 Kunden im bayerischen Raum“.

Daneben gebe es weitere Einnahmequellen durch die Webarbeiten und das Kunsthandwerk von Schwester Maria sowie durch den professionellen Glaskunstbereich der Subpriorin Schwester Claudia, der inzwischen dabei ist, sich zum zweiten Standbein auszuweiten.

„Auch die Nöte der Menschen betreffen uns sehr. Man darf bei uns mit seinen Sorgen einfach vor der Tür stehen. Not hat immer Vorrang. Ich begegne Menschen mit großem Kummer zwar mit bangem Herzen, aber ich vertraue darauf, dass der Heilige Geist das einfach dann schon macht“, so Magdalena, die Priorin des Karmelitinnenklosters.



Subpriorin Schwester Claudia ist mit einer ganzen Reihe von künstlerischen Talenten ausgestattet.



Schwester Rita spielt bei der Herstellung der Hostien eine wichtige Rolle.



Die Priorin mit Schwester Maria im Gebetsraum neben dem ausdrucksvollen Tabernakel.

Bericht und Fotos von Gisela Weiershaus

In der Vilsbiburger Zeitung vom 4. Februar 2006

(AHV – Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg)

1/2
 Maria Hilf Kirchenweg 8



In diesem Jahr laden die Karmelschwestern wieder zum Patroziniumsfest ins Klösterl, im vergangenen Jahr kamen auch die Schwestern aus Selgenthal.

Patroziniumsfest mit Konzert

Am Sonntag, 13. Juli, laden die Karmelschwestern ins Kloster ein

Vilsbiburg. Wie jedes Jahr im Juli, laden die Karmelschwestern zum Patroziniumsfest im Innenhof des Klösterls ein. Um 18 Uhr wird am Sonntag das Fest mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet, den Karmelitenpater Dr. Michael Plattig, ein geistlicher Begleiter der Schwestern, unter freiem Himmel zelebriert.

Anschließend laden die Schwestern im schönen Klostergarten zu einem Grill-Imbiss mit verschiedenen Getränken ein. Ungefähr um 20 Uhr beginnt ein kleines „Open-Air-Konzert“ mit dem Künstler-Duo Birgit Fluch und Zsafia Baros aus Wien mit Werken für Querflöte und Gitarre. Schwester Priorin Magdalena freut sich mit ihren Mitschwestern auf viele Gäste, die durch ihre Teilnahme ihre Verbundenheit mit den Karmelschwestern zum Ausdruck bringen können.

Das Karmelfest wird immer am Sonntag vor oder nach dem 16. Juli, dem Hauptfest des Ordens „Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel“ gefeiert, wie es auch im liturgischen

Kalender der Kirche verzeichnet ist. Die Ordensgemeinschaft erinnert sich dabei an ihren Ursprung, dessen Geschichte am Berge Karmel begonnen hatte.

In der Geschichte des Karmelordens gibt es keine große Gründergestalt wie in anderen Ordensgemeinschaften, sondern eine kleine Gruppe von Einsiedlern, die sich auf dem Berg Karmel zusammenschloss, um als spirituelle Gemeinschaft Christus nachzufolgen und sich unter den Schutz der Gottesmutter zu stellen.

Niemand weiß genau, wann der Karmelitenorden entstand, man legt die Einführung einer Ordensregel in die Zeit vor 800 Jahren. Seitdem orientieren sich die Mitglieder des Karmelitenordens an der kontemplativen Haltung Mariens und leben in einer intensiven Gottesbeziehung. Ein besonderer Auftrag ihrer Spiritualität ist das stellvertretende Gebet für die Welt. So ist das Gebet und die Gottverbundenheit der einzelnen Schwester ein Dienst für Gott und an der Kirche.

Das Karmelkloster Vilsbiburg wurde 1906 im ehemaligen Kapuzi-

nerkloster errichtet. Es ist auch der heutigen Bewohnerinnen des Klösterl ein Anliegen, dass ihr Haus ein Stätte des Gebetes bleibt. Auch für Menschen, die Ruhe und Stille suchen, ist das Klösterl ein guter Platz

-mb

ANZEIGE

Jubiläums-Verkauf

Fluschdecke
 verschiedene Dessins
 150/200 cm
 statt € 69,95 **€ 49,95**

125 Jahre
 1883-2008

ZOLLNER
 HEIMTEXTIL FACHMARKT

Untere Stadt 2 · Vilsbiburg · Tel: 08741/4100



Schwester Priorin Magdalena und ihre Vertreterin Schwester Maria vor der Statue des heiligen Josef.
(Foto: mh)

Karmelschwestern laden zum Patrozinium ein. VZ, 17. März 2010. Der heilige Josef ist der Patron des Klosters und der Kirche.
- Bericht und Foto: Martha Berger.

Priorin Sr. Magdalena und ihre Stellvertreterin Sr. Maria versichern beide, wie tief die Verehrung des hl. Josef in der karmelitanischen Tradition verankert ist. Zurückzuführen sei diese Tatsache auf die Gründerin und Reformatorin der Unbeschuhten Karmeliten, die hl. Theresa von Ávila, die Josef als „gerechten Mann am Rande der Heilsgeschichte“ liebte und verehrte.

Karmelfest 18. Juli 2010



Kammerkonzert

Solisten: Georg Halder (Fagott), Dr. Matthias Hartig (Flöte)
Streicher: Johanna Lutter (V1), Bertram Hitthaler (V2),
Dr. Hubertus Enzler (Va), Veronika Gogl (Vc)
Cembalo: Antonie Gorzawski

Programm:

Antonio Vivaldi (1678-1741)
Konzert für Piccoloflöte in D-Dur, RV 443
Allegro – Largo – Allegro molto

Antonio Vivaldi
Konzert für Fagott in a-moll, F.VIII NR 2
Allegro – Larghetto – Allegro

Georg Philipp Telemann (1681-1767)
Konzert in F-Dur für Flöte, Fagott, Streicher und Continuo
Largo – Vivace – Grave – Allegro

Spielfreude pur

Solisten, Streichquartett und Cembalo beim Kammerkonzert im Klösterl

VZ 21.7.2010

Marita Maierholzner

Vilsbiburg. Den Besuchern des Konzerts im Karmelkloster wurde am vergangenen Sonntag auf musikalische Weise genau jene bunte Vielfalt an Farben und Formen geboten, die sie vorher im Klostergarten mit den Augen bewundern konnten. Die Musiker zeigten der überaus zahlreichen Zuhörerschaft den großen Gegensatz einer Sopraninoblockflöte und eines Fagottes in Klang und Form durch barocke Konzertklänge der Komponisten Antonio Vivaldi und Georg Philipp Telemann.

Bei Antonio Vivaldis Konzert für Flauto in D-Dur RV 443 schwang sich die kleine Blockflöte des Solisten Dr. Matthias Hartig klangschön in jubilerende Höhen wie Vogelgezwitscher, wunderbar eingerahmt und getragen vom Streichquartett, bestehend aus Johanna Lutter und Bertram Hithaler an den Violinen, Dr. Hubertus Enzler an der Viola sowie Veronika Gogi am Violoncello und Antonie Gorzawski am Cembalo. Den ganz besonderen Reiz eines solch hell klingenden Soloinstrumentes, den schon Vivaldi sehr geschätzt hatte, vermittelte Matthias Hartig brillant und lebendig und er meisterte die technischen Schwierigkeiten absolut souverän mit Leichtigkeit und Frische. Die schnellen Läufe wirkten sehr sicher und vermittelten zu keiner Zeit das Gefühl, dem Solisten irgendeine Schwierigkeit zu bereiten.

Im folgenden Konzert für Fagott in a-moll, F.VIII NR 2 von Antonio Vivaldi erschien so manchem Besucher das Soloinstrument Fagott noch größer und länger, da man ge-



Die Solisten Dr. Matthias Hartig und Georg Haider und ihre Begleitmusiker in der Klosterkirche.

(Foto: mb)

rade eben noch die zweihandlängige große Blockflöte vor Augen gehabt hatte. In reizvollem Kontrast erklang jetzt warm, weich und voll das Fagott, meisterlich gespielt von Georg Haider. Ausgezeichnet phrasierend und überraschend wendig verzauberte Haider die Zuhörer hochvirtuos mit großem musikalischem Charme.

Beim folgenden Doppelkonzert für Flöte, Fagott, Streicher und Continuo in F-Dur von Georg Philipp Telemann konnten Streichquartett und Cembalo ihr für ein nicht ständig zusammen musizier-

rendes Ensemble erstaunlich gutes Zusammenspiel zeigen. Hier wurden die Solisten nicht nur erstklassig begleitet, sondern jetzt traten Johanna Lutter und Bertram Hithaler mit den beiden Soloinstrumenten in Dialog. Sehr schön waren dabei die beiden Geigen auch solistisch zu hören, was den beiden jungen Musikern sichtlich Freude bereitete und was sie mit Bravour meisterten. Dr. Hubertus Enzler unterstützte durch sein filigranes und unaufdringlich klangschönes Violaspieldie beiden Violinen. Das sichere und unentbehrliche Fundament des gesamten

Konzertes bildeten die beiden Continuospielerinnen Veronika Gogi am Violoncello und Antonie Gorzawski am klostereigenen Cembalo.

Der Zuhörer wurde in den Sätzen Largo, Vivace, Grave und Allegro in die farbenprächtige Welt der Barockmusik entführt und durfte das im Laufe des Konzerts sich stets steigende Zusammenspiel der Interpreten miterleben.

Den fulminanten Höhepunkt des gesamten Konzerts bildete so die Zugabe, die sich das Publikum durch lang anhaltenden Applaus erkämpfte. Marita Maierholzner

• Marita Maierholzner: Vilsbiburger Zeitung 21. Juli 2010 (AHV)

Der Doktor und die Schwestern

Konzert um Karmel mit Matthias Hartig, Irmgard und Antonie Gorzawski

VZ 13.7.2012

Maria Hiefkirchenweg 17



Antonie Gorzawski, Orgel.



Matthias Hartig, Blockflöte.



Irmgard Gorzawski, Harfe.

Vilsbiburg. Einer schönen Tradition folgend bemühen sich die Ordensschwestern, das Konzert im Anschluss an das Karmel-Fest am 22. Juli abwechslungsreich zu gestalten. Hierzu laden sie Instrumentalisten unterschiedlicher Art in ihr Kloster ein. Nach einer selten gehörten Marimba-Studie im letzten Jahr wird heuer die Harfenistin Irmgard Gorzawski im Mittelpunkt des Programmes stehen, die zwischen den Münchner Opernfestspielen noch Zeit gefunden hat für das Klösterl.

Die aus Aich stammende Musikerin studierte in München bei Professorin Helga Storck und erhielt dort das Konzert- und Meisterklassenediplom. Das Konzertexamen mit mehrfacher Auszeichnung wurde ihr in Hamburg an der dortigen Hochschule für Musik und Theater zuerkannt. Als freie Harfe-

nistin wird sie von vielerlei Orchestern gebucht, so dass sie mit namhaften Dirigenten zusammenarbeitet und mit diesen auf Tournee geht. Dass sie nebenbei noch Lehrbeauftragte für Harfe an der Münchner LMU und an der Städtischen Musikschule in Landshut ist, stellt die Parallele her zu ihrer Schwester Antonie, die als Oberstudienrätin am hiesigen Gymnasium Musik unterrichtet und in Aich als Kirchenmusikerin tätig ist.

Ihre musikalische Laufbahn begann mit 14, als sie ihre erste kirchenmusikalische Ausbildung in Regensburg erhielt. An der Orgel blieb sie auch im Lehramtsstudium für das Gymnasium. Der Name Antonie Gorzawski steht für die Schüler aber nicht nur im Stundenplan, sondern auch in so manchen Schulbüchern für das Fach Musik, an denen sie mitgearbeitet hat. Ihre gesangliche Weiterbildung, unter an-

derem am Music College in Regensburg und bei der Jazz-Sängerin Gerti Raym, brachte sie auch als Bandmitglied auf die Bühne.

Zu den Schwestern gesellt sich für das diesjährige Konzert der hiesige Kinderarzt Dr. Matthias Hartig, der sich seit Kindertagen der Blockflöte verschrieben hat und neben dem Medizinstudium in Berlin am dortigen Konservatorium für Musik Unterricht erhielt. Dort war er auch Mitglied des Konzertchores Berlin. Die Flöte begleitete ihn auf allen beruflichen Stationen von Augsburg über Landshut nach Vilsbiburg, wo er mit verschiedenen Ensembles unter anderem auch im Karmel zu hören war.

Die drei Musiker werden in unterschiedlichen Besetzungen Werke der Renaissance und aus der Barockzeit interpretieren. Beginn des Konzertes ist um 20 Uhr, der Eintritt ist frei. *Hannelore Vogelgsang*

Vilsbiburger Zeitung, 13. Juli 2012 (AHV)

Konzert im Karmel

Ein Sommertraum

In übervollem Karmel bannen Gorzawski-Schwestern und Dr. Matthias Hartig ihre Zuhörer



Entführte in eine wohlige barocke Welt: Matthias Hartig.



Mit Spielwitz und tiefem Verständnis für die Musik: Antonie Gorzawski.

Vilsbiburg. Die gelöste Atmosphäre in der Kirche nach dem Imbiss im Karmelgarten wich bald nach den ersten Tönen einer aufmerksamen Gespanntheit, was dem abwechslungsreichen Programm und der Feinheit der Interpreten zu verdanken war, denn das Spiel von Irmgard Gorzawski ist frei von jedem romantisierenden Harfengeplänkel: Die Linien sind klar, die perlenden Arpeggi laufen so ganz nebenbei in sehr unterschiedlichen Höhen und machen deutlich, dass Verzerrungen solche bleiben sollen, so wie bei „La source“ – die Quelle, ein Solostück für Harfe von Hasselmanns, bei dem der Titel nicht notwendig gewesen wäre, denn die Töne fließen aus der Harfe als wäre es der natürliche Verlauf eines jungen Gewässers. Trotzdem wird hier nichts künstlich auseinanderdividiert, es bleibt ein Ohren- und Augenschmaus.

Musizieren die Schwestern miteinander, hat man das Gefühl, dass sogar der Blickkontakt zur Abstimmung nicht notwendig ist. Hier hört man eine enge Verbundenheit, einen musischen Spielwitz und ein tiefes Verständnis für die Musik und die Mitspielerin, deren Ursprung weit vor der akademischen Ausbildung liegt. Dementsprechend ist es auch möglich, das Konzert von Blanco, das eigentlich für zwei Orgeln ge-



Frei von jedem romantisierenden Harfengeplänkel: Irmgard Gorzawski.

setzt ist, in dieser Besetzung den Zuhörern als rauschenden Einstieg vorzuführen. Die Duos von Dussek für Cembalo und Harfe wirken daneben fast schon wie geschwisterliche Neckerei. Leistungen, die das Publikum nur erahnen konnte, liegen beim Bespielen des Raumes und beim Wechsel der Instrumente: Liegt der besondere Reiz für den Zuhörer darin, im Chorgestühl oder im Kirchenschiff zu sitzen, müssen

die Musiker jedoch in zwei Richtungen spielen und die rechtwinklig liegenden Räume füllen, daneben aber den Kontakt untereinander wahren. Darüber hinaus wechselte Antonie Gorzawski mehrmals zwischen Orgel und Cembalo, was nur am Rande zwei ähnliche Instrumente sind, weil sie halt Tasten haben. Zudem ist das kleine Orgelpositiv der Klosterkirche nicht für jede Literatur gebaut. Erfahrung und Fle-

xibilität der Organistin zusammen mit ihrer exakten und linientreuen Spielweise umschifften auch diese Hürde. Dr. Matthias Hartig wechselte während der „Canzona“ von Frescobaldi mehrmals zwischen Sopran-, Alt- und Tenorflöte. Dass all dies für die Zuhörer gespannt und unproblematisch klang, war die große Kunst der Interpreten.

Nicht wechsel-, aber tonintensiv war die Flötensonate von Händel, bei der Hartig die Zuhörer in eine wohlige barocke Welt entführte. Beim abschließenden „La Follia“ von Corelli wirkte das bekannte Stück wie neu arrangiert, denn aus einem Duo wurde hier ein abwechslungsreiches und gut eingerichtetes Trio, bei dem die Flöte den sicheren Grundstock von Harfe und Cembalo für große Geläufigkeit und klangvolle Töne ausnützen konnte.

Dass das Konzert länger als die prognostizierte Stunde dauerte, lag dem es ein verständliches Bedürfnis war, jedes Stück mit Applaus zu beenden.

Das Verdienst der Karmel-Schwestern bleibt es, ein derart hochkarätiges Konzert zu ermöglichen, das alle Anwesenden spürbar berührt, ihnen aber auch Spaß gemacht hat, nicht zuletzt wegen der kleinen Instrumentenverwirrung bei der Zugabe.

Hannelore Vogelgsang

- Hannelore Vogelgsang: Vilsbiburger Zeitung, 24. Juli 2012 (AHV)



Landrat Peter Dreier warb als Schirmherr für den neuen Förderverein für das Karmel St. Josef. – Den Abschluss des Karmelfestes bildete ein Konzert des Kammerorchesters unter der Leitung von Monika Schwarz (Mitte).



Die Verbindung von Fest und Kunst

Das Karmelfest stand heuer ganz im Zeichen der Verbundenheit des Ordens mit der Bürgerschaft

Von Hannelore Vogelsgang

Vilsbiburg: „Es war Liebe auf den ersten Blick“, so kommentierte Landrat Peter Dreier mit einem kleinen Augenzwinkern seine erste Begegnung mit Schwester Magdalena, als er vor der großen Gottesdienstgemeinde im Innenhof des Klosters das Wort an die Versammelten beim Karmelfest richtete. Er begründete damit seine spontane Schirmherrschaft über den neu gegründeten Förderverein „Freunde und Förderer des Karmel St. Josef“, der am Ende des Gottesdienstes am Sonntag vorgestellt wurde.

Zelebriert wurde die von Bläsern begleitete Messe von Pater Michael Plattig, der in seiner Predigt deutliche und ermunternde Worte fand: Es heiße zwar in der Einheitsübersetzung: „... und Maria behielt alles in ihrem Herzen“, doch damit sei nicht ein bloßes Schweigen gemeint, sondern eine aktive Auseinandersetzung mit der Gotteserfahrung und diese finde nicht nur im stillen Gebet statt. Der Christ brauche keine Floskeln, Gott verstehe auch bairisch, er brauche auch keine Gebetshaltungen, denn gemäß Theresia von Avila wohne Gott auch zwi-

schen den Kochtöpfen. Und schließlich habe es auch keinen Sinn, Gott etwas vormachen zu wollen; er kenne uns besser. Dieser Dialog mit Gott in jeder möglichen Form entspreche dem eigentlichen Wort Sinn des Meditierens. Derart geistig gestärkt und ermuntert war die Überleitung zum Imbiss vom Grill im Klosterhof vorgegeben. In zwangloser Atmosphäre begrüßten die Schwestern ihre Gäste, verteilten Leckereien an die Kinder und freuten sich über die vielen Besucher.

Kammermusik zum Schluss

Die zahlreichen Liebhaber der klassischen Musik versammelten sich anschließend in der voll besetzten Kirche, wo unter der Leitung von Monika Schwarz ein Kammerorchester zu hören war, das zum Aushängeschild Vilsbiburgs taugt: Mozarts „Divertimento in F-Dur“ gaultelt in der Interpretation von Monika Schwarz eine sprunghafte Gesellschaft vor, die sich mal weitzig, mal tiefgründig, mal in einzelnen Gruppen unterhält, im letzten Presto sogar sportlich wird. Das anschließende „Andante festivo“ von Sibelius bringt Weite und klare Klangstärke in die Konzerträume,

man meint, die wäiden Landschaften des Nordens zu hören.

Pendereckis „Drei Stücke im alten Stil“ erstaunen den Zuhörer immer wieder durch herausgearbeitete rhythmische und harmonische Raffinessen, die in das scheinbar bekannte Menuett-Schema eingebaut sind. Im „Lyrischen Andante“ von Reger, das das Orchester aufgrund des lang anhaltenden Schlussappianes noch einmal spielte, zeigte Moritz Haller keine Scheu vor großen gesunglichen Partien, bei denen das Orchester leise und mit Dämpfer verwebte Stimmungen zaubert, die für das Solocello als Grundstock dienen.

Abschließender Höhepunkt des geachteten gewählten Programms war Corellis „Concerto grosso“. Die Geigerinnen des Concertino – Birgit Adoll und Barbara Holzapfel – werfen sich mit selbstverständlicher Virtuosität die motivischen Bälle zu, die dritte Frau zieht sie an das

Orchester weiter. Schön und klar ist dabei das häusliche Cembalo zu hören, gespielt von Markus Eberhardt. Die knappe Stunde des Konzertes verlief im Na und Schwester

Magdalena, eine große Liebhaberin der Musik, bedauerte sich abschließend mit dem Wunsch, es möge nicht das letzte Mal gewesen sein. Und das Publikum nicht.



Groß war die Zahl der Teilnehmer beim Gottesdienst unter freiem Himmel.

Vilsbiburger Zeitung, 22. Juli 2015
Hannelore Vogelsgang (AHV)

• Vilsbiburger Zeitung, August 2015



Die neue Vorstandschaft, von links: Rosmarie Winkler (Schatzmeisterin), Sr. Magdalena (Priorin), Hannelore Vogelsgang (Stellvertreterin und Schriftführer) und Hubert Lehrhuber (Vorsitzender).

Unterstützung für das Kloster

Verein der Freunde und Förderer des Karmel Sankt Josef gegründet

Vilsbiburg: Seit langem gibt es unterstützende Hände und Köpfe, die dem Karmel-Kloster beistehen. Jetzt hat sich aus diesem Kreis der Verein „Freunde und Förderer des Karmel St. Josef“ formiert, um mehr für den Erhalt des Klosters beitragen zu können.

Bei der Gründungsversammlung am 1. Juli collagierten die zwölf Anwesenden unter der Leitung von Stefan Mout alle für eine Vereinsgründung erforderlichen Schritte bis hin zur Wahl des Vorstands. Dabei übertrugen sie Hubert Lehrhuber die Aufgabe des Vorsitzenden, Hannelore Vogelsgang den zweiten Vorsitz und Rosmarie Winkler das Amt des Schatzmeisters.

Das satzungsgemäß vierte Vorstandsmitglied ist Schwester Mag-

dalena, die Priorin des Klosters. Für sie ging mit diesem Schritt ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung. Bei ihrer Sorge um den Erhalt des kleinen Klosters, das sich über die traditionelle Hostienbäckerei finanziert, sowie bei der Erfüllung kultureller Aufgaben wird der Verein sie in der Zukunft satzungsgemäß unterstützen.

Die Mitglieder hoffen, dass die vielen Kirchenbesucher, die diesen spirituellen Ort schätzen, mit einer Mitgliedschaft zum Erhalt dieses Kleinods beitragen. Der demnächst eingetragene Verein kann auch steuerlich anerkannte Spendenguttungen für finanzielle Zuwendungen von Firmen und anderen Organisationen ausstellen.

Die Priorin Schwester Magdalena sieht in diesem Förderverein neben

der finanziellen Unterstützung auch eine Möglichkeit für alle Karmelfreunde, ihre Verbundenheit mit diesem speziellen Ort auszudrücken. Deshalb folgte die Gründungsversammlung ihrem Wunsch, den Mindestbeitrag für eine Mitgliedschaft auf zwölf Euro zu begrenzen.

Beim Karmelfest am 19. Juli bietet sich den Gästen die Möglichkeit, Genossinnen zu erfahren und dem Vorort beizutreten. Dieses Fest beginnt wieder mit einem Festgottesdienst um 18 Uhr mit Pater Michael Plattig als Zelebrant und Bläserensemble. Nach einem kurzen Imbiss laden die Schwestern um 20 Uhr zum Konzert, das dieses Mal von einem Kammerorchester unter der Leitung von Monika Schwarz gestaltet wird.

Verein der Freunde und Förderer des Karmel
Sankt Josef

Ein gelungener Anfang

Mitgliederversammlung der Förderer des Karmels

Vilshiburg. Am vergangenen Sonntag fand im Anschluss an den festlichen Gottesdienst mit Pater Michael Plattig die erste Mitgliederversammlung des Fördervereins Freunde und Förderer des Karmel St. Josef statt. Zur Freude des Vorsitzenden, Hubert Lehrhuber, fanden sich insgesamt fast 30 Personen ein, die an dieser ersten Sitzung teilnahmen, darunter auch Landrat Peter Dreier mit seiner Frau.

In seinem Rechenschaftsbericht über das vergangene halbe Jahr – länger gibt es diesen Förderverein noch nicht – beschrieb der Vorsitzende kurz den Entstehungsprozess des Vereins und stellte den Anwesenden noch einmal die Vorstandsschaft vor: Schriftführerin und stellvertretende Vorsitzende ist Hannelore Vogelgsang, Schatzmeisterin Rosemarie Winkler sowie die Priorin des Klosters, Schwester Magdalena, als ständige Beisitzerin.

Der anschließende Kassenbericht gab Anlass zur Freude, denn seit der Gründung des Vereins im Juli letz-

ten Jahres verzeichnet er bereits 77 Mitglieder und verfügt über einen finanziellen Rahmen von über 4500 Euro. Im Rahmen des Kassenberichts bedankte sich der Vorsitzende bei allen Mitgliedern sowie bei allen Spendern, darunter auch mit zwei größeren Summen der Sparkasse Vilshiburg. Damit sei ein guter Anfang gemacht, um eines der Vereinsziele, die Beschaffung von Mitteln zur finanziellen Unterstützung des Klosters bei großen Aufgaben, verfolgen zu können.

In diesen Bereich fallen notwendige Renovierungsarbeiten am Klostergebäude, die Mitfinanzierung bei der ärztlichen Betreuung im Bedarfsfall wie auch die Sicherstellung des Lebensunterhalts der Schwestern, sollte dies einmal notwendig sein. Um die Arbeit des Vereins transparent zu machen, wird aktuell auch die Homepage des Klosters überarbeitet.

Noch vor Ende der Sitzung wies die Priorin des Klosters eindringlich darauf hin, dass sich das Kloster nach wie vor selbst versorgen könne, eine Inanspruchnahme des Fördervereins in finanzieller Hinsicht aktuell nicht notwendig sei. Diese Klarstellung sei dem Kloster sehr wichtig, da die Karmelitinnen direkt dem Vatikan unterstellt sind und nicht der Diözese. Damit erhalten sie auch keine Zuschüsse oder ähnliche Gelder; ihren Lebensunterhalt erarbeiten sie durch die Hostienbäckerei.

Hubert Lehrhuber beendete diese erste Mitgliederversammlung, nicht ohne seinen Dank auch an den Schirmherrn des Vereins, Landrat Peter Dreier, zu richten.



Der Förderverein für den Erhalt des Karmel-Klosters hatte seine erste Generalversammlung.



Festgottesdienst und gute Begegnungen VZ 21

Das Karmelfest vereinte Freunde und Förderer der Schwestern

Von Martha Berger

Vilsbiburg. Unwahrscheinlich viele Freunde, Bekannte und Gönner kamen wieder ins Kloster, um mit den Schwestern ihr Hauptfest „Maria vom Berge Karmel“ zu feiern und ihnen damit ihre Wertschätzung zu zeigen. Karmelitenpater Professor Dr. Michael Plattig zelebrierte die Eucharistiefeier, die von der Vilsbiburger Bläsergruppe musikalisch festlich mitgestaltet wurde. Im Anschluss luden die Schwestern zum Imbiss und zur Begegnung im Klostergarten ein. Zum Ausklang des Festtages gab die Vilsbiburger Stubenmusik ein Konzert.

Die unsicheren Wetterprognosen und der leichte Nieselregen am Spätnachmittag veranlassten die Organisatoren, den Gottesdienst nicht im Klosterinnenhof, sondern in der Kirche zu feiern. So verteilten sich die Gottesdienstbesucher eng zusammengerückt, in der Kirche und im Gebetsraum der Schwestern, was Pater Plattig veranlasste, bei der Begrüßung humorvoll zu bemerken: „Wir haben die Messe absichtlich in die Kirche verlegt, weil da die Andacht größer ist.“ Pater Michael nahm die Worte der Lesung aus dem Buch Sacharia, die für den Karmel von großer Bedeutung sind und lauten: „Juble und freue dich, Tochter Zion, ich werde in deiner Mitte wohnen“ zum Thema seiner Predigt. „Gott lebt in der Mitte des Karmels, er ist kein Gott, der sich mit anderen Göttern beschäftigt, er ist für alle seine Geschöpfe da“, betonte der Prediger. Natürlich habe sich diese Form der Spiritualität im



Beim Karmelkonzert spielte am Abend die Vilsbiburger Stubenmusik.

Karmel weiter entwickelt, die heißt „Gott wohnt in uns“.

Pater Michael zitierte Teresa von Avila, die Gott als ihren Freund bezeichnete und ihr ganzes Leben als Antwort auf dieses Geschenk ausgerichtet habe. Folgerichtig erachtete der Prediger die Worte des zweiten Teiles der Lesung, die sagt: „Alle Welt schweige in der Gegenwart des Herrn.“ Damit sei kein verstummendes Schweigen, sondern ein Hören auf den Herrn gemeint, fügte der Prediger an. Umgesetzt auf den zwischenmenschlichen Umgang schweige man zum Beispiel aus Rücksicht auf den Anderen, um aufmerksam zu hören, was er sagen will.“ Pater Michael beklagte, dass gerade in der jetzigen Gesellschaft zu viel Sinnloses geredet werde. Mit diesem beständigen leeren Reden könne Vieles tot geredet werden. „Schweigen ist eine wichtige Form der Menschlichkeit“, sagte Pater Michael – und das tue ich jetzt auch“ – damit schloss er seine Predigt.

Schwester Maria sprach die Fürbitten und bat für den Frieden weltweit, für die Opfer des Terrors, sie brachte aber auch die persönlichen Anliegen der Gottesdienstgemeinde vor Gott. Die vier Bläser Gerald Cismander, Andreas Maier, Thomas Samberger und Lorenz Wiedenbeck begleiteten die Messgesänge und intonierten während der Kommunionausteilung ein Marienlied. Anschließend informierte der Vorsitzende des Vereins „Freunde und Förderer des Karmels“, Hubert Lehrhuber, über das bisher Geleistete. So konnten die Schwestern mit einem Zuschuss für die Heizung und für mehrere Anschaffungen unterstützt werden. Der Sprecher warb aber auch freundlich für neue Mitstreiter: „Es ist noch viel Platz im Verein für neue Mitglieder“, sagte er charmant.

Schwester Priorin Magdalena wies noch auf den Klosterladen hin und lud anschließend zum Imbiss im Garten ein. Fleißige Helfer hatten am Grill schon vorgearbeitet

und so konnten die vielen Gäste in kurzer Zeit mit einer deftigen Brotzeit versorgt werden. In kleinen Gruppen spazierte die Festbesucher durch den schönen Garten und bewunderten die Blütenpracht. Eine große Gruppe Pfarrministranten ließ sich in gemütlicher Runde im Garten nieder, sie sind im Kloster gern gesehene Gäste. Die Verbundenheit mit der Pfarrei zeigten auch Pfarrgemeinderatsprecherin Hannelore Eichner und Kirchenglieder Paul Wiedenbeck mit Mitgliedern verschiedener Gremien. Schwester Priorin Magdalena hatte alle Hände voll zu tun, um die Kinder mit süßen Leckereien zu beschenken. Aber sie nahm sich mit ihren Mitschwestern auch noch Zeit, mit ihren Gästen ein wenig ins Gespräch zu kommen.

Um 20 Uhr rief die Glocke schließlich zum Konzert der Vilsbiburger Stubenmusik in die Kirche. Die sechs Musiker unter Leitung von Thomas Haslbeck boten in einem feinen Zusammenspiel von Piano, Harfe, Geige Hackbrett, Kontrabass und Gitarre mit den geistlich-meditativen Liedern von Kathi Stimmer-Salzeder und mit Werken anderer Komponisten ein musikalisches Erlebnis. Thomas Haslbeck beeindruckte mit einigen Solostücken an der Orgel. Die Zuhörer ließen sich ansprechen und berühren von den Klängen dieser geistlichen Musik, die ein passender Abschluss des Karmelfestes war. Schwester Priorin Magdalena bedankte sich mit einem kleinen Geschenk, während das Publikum die Musiker mit lang anhaltendem Applaus belohnte.



Karmelitenpater Professor Dr. Michael Plattig hielt die Predigt und zelebrierte den Festgottesdienst. – Beim Fest kamen viele Bürger mit den Karmelschwestern zusammen. Fotos: mb



Martha Berger: Vilsbiburger Zeitung 21. Juli 2016



Im Oktober verlassen die drei letzten Schwestern unserer Lieben Frau vom Berge Karmel das Klösterl neben dem Krankenhaus.

Foto: g

- Foto: Georg Soller, Vilsbiburger Zeitung, 30. Mai 2017 (AHV)
- Bericht Vilsbiburger Zeitung, 30. Mai 2017, Hannelore Vogelgsang (AHV)

Eine Ordensgemeinschaft zieht um

Nach 110 Jahren geht die Zeit der Karmelitinnen in Vilsbiburg zu Ende

Von Hannelore Vogelgsang

Vilsbiburg. Im Oktober verlassen die letzten drei Karmelitinnen das Sankt-Josefs-Kloster und mieten sich im Kloster Seligenthal ein. Dort gibt es ein integriertes Pflegeheim, das den Nonnen die Sicherheit bietet, im Falle einer Pflegebedürftigkeit nicht noch einmal das Haus wechseln zu müssen. In Vilsbiburg hingegen geht damit eine mehr als 100 Jahre dauernde Periode des klösterlichen Gebets für die Sorgen und Nöte der Menschen zu Ende. Mit den Karmel-Schwestern verlässt der vorletzte Orden die Stadt.

Regelmäßige Kirchgänger im Karmel-Klosterl werden sich wohl hin oder wieder die Frage gestellt haben, wie es denn weitergehen soll, wenn die erste Bank der Sankt-Josefs-Kirche, die für die Schwestern reserviert ist, weiterhin so leer bleibt: Waren es vor fast zehn Jahren noch sechs Schwestern, sieht man jetzt neben der Priorin Schwester Magdalena nur noch Schwester Maria und Schwester Rita.

beginnenden körperlichen Einschränkungen, hat die Schwestern nach langer Überlegung dazu veranlasst, noch in diesem Jahr aufrecht und im Vollbesitz aller Kräfte das Kloster zu verlassen.

Ihr Ziel ist nicht weit weg: Sie gehen zu den Zisterzienserinnen nach Seligenthal und richten sich dort quasi als Kloster im Kloster nach ihren bescheidenen karmelitischen Bedürfnissen eine abgeschlossene Wohnung mit Kapelle ein. Durch das in Seligenthal integrierte Pflegeheim haben sie die Sicherheit, im Falle einer Pflegebedürftigkeit nicht noch einmal und dann vielleicht in einem gesundheitlich angeschlagenen Zustand das Haus wechseln zu müssen.

Dies alles macht es für die Schwestern unumgänglich, das Klosterl in Vilsbiburg zu verkaufen, um für Miete, Lebensunterhalt und mögliche Pflegebedürftigkeit aufkommen zu können. Hier gibt es keinen Unterschied zwischen Welt-

lichen und Geistlichen. Der erst vor wenigen Jahren ins Leben gerufene Förderverein des Klosters, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Schwestern beim Erhalt des Klosters zu unterstützen, wird ab jetzt keine Spenden mehr annehmen und sich dementsprechend auflösen. In einer letzten Sitzung wird darüber beraten werden, wie die vorhandenen Spendengelder ein letztes Mal sinnvoll eingesetzt werden können.

Das Kloster immer mehr geöffnet

Das ehemalige Kapuzinerklosterl aus dem 18. Jahrhundert ist seit Februar 1906 in Händen des Ordens der Schwestern unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, wie die Gemeinschaft offiziell heißt. Einen würdigen Nachfolger zu finden, ist die größte Sorge der Schwestern, denn im Laufe der Jahre haben sie ihr Haus immer mehr geöffnet, am offensichtlichsten stets am Karmel-

fest, bei dem Menschen nach dem Gottesdienst mit den Schwestern ganz ungezwungen feierten.

Doch auch ganz zurückgezogen waren ganz unterschiedliche Persönlichkeiten im Kloster zu Gast: angehende Wissenschaftler in Vorbereitung auf eine Abschlussarbeit, Studenten kurz vor dem Examen, Künstler. So ertönte häufig Musik in den Klostergängen und jede dieser Personen schätzte den besonderen Geist, der in diesem Areal mit seiner speziellen Umgebung zu finden ist. Gäste, die zum ersten Mal im Kloster sind, finden sehr schnell Zugang zu diesem besonderen Zauber.

Der Verkauf eines denkmalgeschützten Areals ist eine Sache von Profis und daher bitten die Schwestern, vor allem auch auf telefonische Nachfragen zu verzichten. Eine Kontaktadresse, an die sich Interessenten wenden können, wird noch bekanntgegeben, auch über die Homepage des Klosters.

- Bericht Vilsbiburger Zeitung, 30. Mai 2017, Hannelore Vogelgsang (AHV)

Schwester Magdalena nur noch Schwester Maria und Schwester Rita:

Große Aufgabenvielfalt

Umsó verwunderlicher ist es, wie die drei agilen Schwestern es neben ihren eigentlichen Gebetsauftrag geschafft haben, die Hostienbäckerei mit einem Durchsatz von 7 bis 8 Millionen Hostien zu betreiben, den Klostergarten als Ort des spirituellen Rückzugs als auch für die Grundversorgung zu pflegen, die handwerkliche Produktion der beliebten Bestirne immer weiter auszubauen und mittels geschmackvoller Postkarten Einblicke in das Innere des Klosters zu geben. So ist es verständlich, dass die abendlichen Gottesdienste trotz der um sich greifenden Kirchenkritik immer gut gefüllt waren, der Zulauf auch von außerhalb immer stärker wurde.

Für die Priorin ist dies ein Zeichen der Suche, auf der sich viele Menschen befinden. Sowohl der elektronische als auch der reale Briefkasten seien stets gefüllt mit Bitten um Gebetsmeinungen, um persönliche Fürbitte in schwierigen Situationen.

Sich wieder mehr auf diese eigentliche Aufgabe konzentrieren zu können, gerade in Hinblick auf die



Sie verlassen Vilsbiburg: Priorin Sr. Magdalena (links) und Subpriorin Sr. Maria. Rechts: Die Hostienbäckerei stand unter der Leitung von Sr. Rita und wurde bereits vor einigen Monaten eingestellt.



Fotos: Vinzenz Koser

Mittwoch, 19. Juli 2017

Marthakirchenweg 8

VILSBIBURGER ZEITUNG

Letztes Karmelfest am Sonntag

Abschiedsgottesdienst von Pater Javier Sancho bei den Schwestern

Von Martha Berger

Vilsbiburg. Obwohl die Zeit der drei Schwestern im Kloster allmählich zu Ende geht und sie tief in den Umzugsvorbereitungen im Kloster Selgenthal stecken, laden sie ihre Freunde und Gönner zum letzten Mal am Sonntag um 18 Uhr zum Karmelfest ein. In diesem Rahmen wird es auch wieder ein Kammerkonzert und einen Imbiss geben.

Liturgisch feierten die Ordensfrauen ihr Hauptfest „Maria vom Berge Karmel“, das ursprünglich auf den 16. Juli fällt, mit der Gottesdienstgemeinde schon am Sonntag und am Montag. Im Rahmen dieses Gottesdienstes verabschiedete sich der langjährige seelsorgliche Betreuer und Zelebant im Kloster, Pater Dr. Javier Sancho, der Leiter des Internationalen Teresianischen Zentrums in Avila.

Leise Wehmut und ein Anflug von Abschiedstrübsinn war bei diesem Gottesdienst in der vollen Karmelkirche zu spüren, den er zusammen mit Stadtpfarrer Peter König feierte. In seiner Predigt führte Pater Sancho seinen Zuhörern die zentrale Rolle der Gottesmutter im Karmelorden vor Augen. Maria habe dem Orden das Skapulier geschenkt, das zum Ordenskleid gehöre, aber weder eine magische Me-



Die drei Schwestern des Vilsbiburger Karmelklosters mit Pater Dr. Javier Sancho. Foto: mb

daille, noch eine besondere Versicherung für die Mitglieder sei. Vielmehr solle das Skapulier seine Träger an ihre Liebe zu Gott und zu den Menschen erinnern, sagte Pater Sancho. Maria stehe in ganz besonderer Weise als Patronin über dem Karmel und werde nie aufhören, Mutter und Begleiterin aller zu sein, die ihr und ihrem Sohn nachfolgen. In den Fürbitten bat Schwester Maria stellvertretend für die kleine

Gemeinschaft um Liebe zu den Menschen und um Offenheit für den Anruf Gottes. Sie dankte aber auch allen Freunden und Begleitern, die den Weg mit den Schwestern gegangen sind und sie so treu mitgetragen haben.

Hannelore Vogelsgang an der Orgel und Ute Feueracker als Solistin machten den Gottesdienst zu einer erhebenden Dankfeier, besonders das „Alleluja/Amen“ von Georg Friedrich Händel und der Choral „Pater angelicus“ von Cesar Frank, sowie das „Nunc noster“ (Vater unser) von Maurice Duruflé berührten die Herzen der Gottesdienstgemeinde.

Am Ende der Eucharistiefeier dankte Dr. Wolfgang Sile in Namen der Freunde des Karmels dem Gast aus Spanien, der seit 1999 an den Festtagen die Gottesdienste in der Karmelkirche geleitete und die Menschen in seinen Predigten in den tiefsten Sinn der Festtage mit hinein nahm, wie der Redner sagte. Pater Sancho sei als junger Karmelit und Doktorand der Uni München nach Vilsbiburg gekommen und sei den Schwestern über all die Jahre treu geblieben.

Bericht von Martha Berger in der Vilsbiburger Zeitung vom 19. Juli 2017 (AHV)

Konzert zum Karmelfest

23. Juli 2017



Jan Ladislav Dussek (1760-1812)	Duett I
Alte Musik aus Irland, England, Schottland	The Duke of Lorrain's March Sir Thomas Fairfax's March Nobody's Jog
Georg Friedrich Händel (1685-1759)	Larghetto • Adagio aus: Sonate II
Marcel Tournier (1879-1951)	Au Matin - Am Morgen
Antonín Dvořák (1841-1904)	Biblische Lieder op. 99 Nr. 4 - Gott ist mein Hirt Nr. 5 - Herr, o mein Gott, laß ein neues Lied mich dir singen Nr. 6 - Hör, o Vater, wie ich dich bitte
Michael Glinka (1804 - 1857)	Nocturne - Nachtstück
Georg Friedrich Händel (1685-1759)	Singe Seele, Gott zum Preise HWV 206
Pedro Jose Blanco (1750-1811)	Concierto
Gemeinsames Lied	Wer nur den lieben Gott läßt walten
Ute Feueracker Antonia Gorzawski Imgard Gorzawski Dr. Matthias Hartig Monika Schwarz Hannelore Vogelsgang	Gesang Orgel, Cembalo Harfe Flöte Violoncello Violine



Symbolträchtig: Eine junge Zisterzienserin aus Selgenthal beschirmt Priorin Sr. Magdalena, als es zu regnen beginnt. Während sich die Gäste in dem weitläufigen Kloster- gelände umsahen, plauderten Äbtissin M. Petra Articus und ihre Begleiterinnen mit Professor Michael Plattig. Fotos: Berger/Soller

Ungewöhnlich viele Gäste beim Karmelfest

Freunde und Gönner zeigten noch einmal ihre Verbundenheit mit den Schwestern

Von Martha Berger

Vilsbiburg. Mit Gefühlen wie Wehmut, Liebe und Dankbarkeit kamen die Freunde des Karmels, um mit den drei Bewohnerinnen zum letzten Mal das Karmelfest zu feiern. Professor Michael Plattig, der langjährige spirituelle Begleiter der Karmelschwestern, zelebrierte den Festgottesdienst, der von einer Bläsergruppe des Musikvereins unter Leitung von Gerald Cimander gestaltet wurde. Zum krönenden Abschluss des Tages beschenkten die Musiker des Karmelklosters ihre Gäste mit einem Kammerkonzert.

Aufgrund der unsicheren Wetterlage war der Gottesdienst heuer nicht im Freien, weshalb die Karmelkirche und der Gebetsraum der Schwestern total überfüllt waren – und einige Gäste trotz allem vor der Kirche den Gottesdienst mitfeiern mussten.

Pater Michael Plattig wies auf die besondere Situation hin, dass das Karmelfest zum letzten Mal gefeiert wurde: „Sie sind sicher in ganz unterschiedlichen Gefühlslagen gekommen, vielleicht sind Sie traurig, ärgerlich, oder Sie zeigen Unverständnis für die Entscheidung der Schwestern. Aber sicher erfüllt Sie alle Dankbarkeit für die lange Zeit



Schwester Maria bereitet die sogenannte Klostersuppe für die Bewohner des benachbarten Hospizes zu. Sonja Krämer, stv. Hospizleiterin (links), sagte dafür Dank. Rechts: Dicht an dicht saßen die Gottesdienstbesucher.



von mehr als 110 Jahren, in der hier die Schwestern unserer lieben Frau vom Berge Karmel gelebt, gearbeitet und gehetet haben.“

Die Karmelschwestern hätten eine sehr schwere Zeit der Entscheidung hinter sich, eine Entscheidung, „die nicht am grünen Tisch getroffen werden konnte, sondern „in der Gemeinschaft mit Christus“. Christ sein bedeute unterwegs sein, loslassen und sich wandeln.

Mit einem Blick auf die Berufung

der Karmelschwestern, die keine großen Weltmanager seien, sich aber das Kleine, die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Sorgen der Menschen und ihre Anliegen zu eigen gemacht hätten, lieferte er den Beweis dafür: „Da, wo Gott sein Reich wirken lasse, gebe es Hoffnung, Vertrauen, Mut und Zuversicht.“ Diese Zuversicht wünschte der Prediger nicht nur den scheidenden Karmelschwestern, sondern auch der ganzen Festgemeinde.

Wie sehr sich die Karmelitinnen mit den hiesigen Menschen verbunden fühlen, zeigten die sehr persönlich formulierten Fürbitten, die

Aus dem Kloster Selgenthal, der künftigen Heimat der Schwestern, war Äbtissin Schwester M. Petra Articus mit einer Reihe von Mitschwestern gekommen, um den scheidenden Karmelitinnen ihre Freundschaft zu zeigen und ihnen in dieser schwierigen Phase des Abschieds zur Seite zu stehen. Mit ganz lieben Worten bedankte sich die Priorin bei den Schwestern aus Selgenthal: „Schön, dass Ihr bei uns seid und uns mit einem so offenen Herzen aufgenommen habt. Das erleichtert uns den Abschied um vieles.“

Beim „Te Deum“, dem großen Lobpreis Gottes, konnte jeder Anwesende seinen Dank für die lange Anwesenheit und das Wirken der Karmelschwestern in Vilsbiburg, ganz besonders aber für die Freundschaft mit den drei letzten Bewohnerinnen, Schwester Priorin Magdalena, Schwester Maria und Schwester Rita mit einbringen.

Nach dem Gottesdienst hatte der Helferkreis der Schwestern alle Hände voll zu tun, um die vielen Gäste mit Gebrüllern und Getränken zu versorgen. Die Gastgeberinnen schüttelten viele Hände und freuten sich über die Anwesenheit von Wallfahrtsdirektor Pater Berger und Pater Josef, stellvertretendem Landrat Rudolf Lehner, den Vertretern der pfarrlichen Gremien und der vielen Ministranten, die sich im Karmel immer angenommen gefühlt haben.

Zum Glück hielt das Wetter so

eele, Gott zum Preise“

„Singe, Seele, Gott zum Preise“

Konzert der „Hausmusiker“ zum letzten Karmelfest

Vilsbiburg. Verschiedene Besetzungen, Stiftungen und Musiker waren im Rahmen der Karmelfeste im Laufe der Jahre bereits im Kloster zu hören. Für dieses letzte Konzert im Rahmen eines Karmelfestes sollten es die „Hausmusiker“ des Klosters sein.

Antonie Gorzawski stellte ein abwechslungsreiches Programm zusammen mit der Harfenistin Irmgard Gorzawski als Fixpunkt. Eingeleitet wurde von beiden Leierliedern Duetten für Harfe und Orgel (Antonie Gorzawski) von Jan Dussek am Anfang und Pedro Blanco am Ende begleitete sie Dr. Matthias Hartig an der Blockflöte bei alter Musik von den britischen Inseln.

Lyrischer Partner war die Harfe bei den selten zu hörenden biblischen Liedern von Antonin Dvorak. Die Altistin Ute Feurecker wählte hierzu die Psalmversionen „Gott ist mein Hirte“, „Herr o mein

Gott, lass ein neues Lied mich dir singen“ sowie „Hör, o Vater, wie ich dich bitte“ aus. Die musikalischen Partnerinnen rauberten durch den intensiven und auf das biblische Wort fokussierten Vortrag eine Dichte in das zahlreiche Publikum, die Gänsehaut als auch Kontemplation hervorrief. Eingeleitet wurde dieser Teil durch Hartensohli, die erneut in sich einen Rahmen bildeten: Mit M. Thurners Stück „Am Morgen“ und M. Glinas „Nachtstück“ wurde ein Bogen gespannt zwischen den flüchtigen und verzerrten Lichtstrahlen des Morgens und dem elegisch sich verbreitenden Abendhimmel, in den Dvoraks Biblische Lieder so gespannt waren wie das Gebet in den Lebensrhythmus der Karmelschwester.

Um diesen Kern herum waren kammermusikalische Werke von Georg Friedrich Händel gespannt. Zum einen zwei Sätze aus seiner Sonate in F, fröhlich und lebendig

interpretiert von Dr. Matthias Hartig an der Flöte, Hannelore Vogelgang an der Geige sowie Monika Schwarz am Cello und Antonie Gorzawski am Cembalo.

Für das zweite Werk von Händel variierte die Besetzung ein weiteres Mal, denn nun umrahmte das Trio aus Flöte, Cello und Cembalo die Altistin bei der Arie „Singe, Seele, Gott zum Preise“. Besonders reizvoll an diesen Werken war die unterschiedliche Einbindung und Klangfarbe der Flöte, ist doch das Ohr eher an reine Streicherenssembles gewöhnt.

So gelang es den Musikern um Antonie Gorzawski herum, ein für Ohr und Auge sehr abwechslungsreiches und fröhliches Abschlusskonzert zu gestalten, das in dem gemeinsamen Choral „Wer nur den lieben Gott lässt warten“ mündete, dessen letzte Strophe allen aus dem Herzen sprach: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen.“

Wie sehr sich die Karmelitinnen mit den hiesigen Menschen verbunden fühlen, zeigten die sehr persönlich formulierten Fürbitten, die Schwester Maria vortrug. Am Schluss trat Priorin Schwester Magdalena an das Mikrofon und rief den anwesenden Freunden und Gönnern unter Applaus zu: „Es gibt uns noch, wir sind noch da und wir werden auch in Zukunft mit unserem Gebet für Sie da sein.“

der vielen Ministranten, die sich im Karmel immer angenommen gefühlt haben.

Zum Glück hielt das Wetter so lange, bis die Gäste in einem Rundgang durch den Garten die Blumenpracht bewundern hatten. Bevor die Glocke zum Konzert rief, begann es zu regnen. Vielleicht war auch der Himmel traurig, dass dieses Karmelfest 2017 Geschichte geworden ist.



Hannelore Vogelgang, Antonie Schwarz, Dr. Matthias Hartig, Ute Feurecker und Irmgard Gorzawski (von links) beim Kammerkonzert.

• Bericht von Martha Berger, Fotos von Georg Soller. 26. Juli 2017, Vilsbiburger Zeitung

Ein Abschied mit Wehmut und Dankbarkeit 18.

Mit dem Wegzug der letzten Karmelitinnen endet die 111-jährige Geschichte des Klosters

Von Martha Berger

Vilsbiburg. Am Fest ihrer Ordenspatronin, der heiligen Teresa von Avila, nahmen die letzten drei Karmelschwester, Priorin Magdalena, ihre Vorgängerin Schwester Maria und Schwester Rita in einem festlichen Dankgottesdienst Abschied von ihrer bisherigen Wirkungsstätte, in der sie jahrzehntelang nach den Vorschriften ihrer Ordensregel gelebt und segensreich für die Menschen der Stadt und Umgebung gewirkt haben. Der Provinzial der Karmeliten, Pater Dr. Ulrich Dobhan, feierte in Konzelebration mit Stadtpfarrer Peter König, Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger und Pater Josef Wenzl die Eucharistie. Diese wurde von den Musikerfreunden des Klosters, Ute Feurecker, Bettina Baumgärtl-Geldt, Hannelore Vogelgang und Dr. Matthias Hartig unter der Leitung von Antonie Gorzawski gestaltet.

Die Karmelkirche Sankt Josef mit dem angrenzenden Gebetsraum der Schwestern konnte die vielen Menschen kaum fassen, die gekommen waren, um zum letzten Mal ihre Verbundenheit mit den Karmelitinnen zu zeigen und sich persönlich von ihnen zu verabschieden. Die Schwestern freuten sich sehr über die Anwesenheit von Landrat Peter Dreier sowie seines Stellvertreters und Drittem Bürgermeister Rudolf Lehner, die mit ihren Ehefrauen am Gottesdienst teilnahmen. Aus dem Kloster Seligenthal, der neuen Heimat der Schwestern, war Äbtissin Petra Articus mit mehreren Mitschwester gekommen, um den Scheidenden in der Stunde des Abschieds beizustehen. Ebenso zeigten Ordensfrauen aus verschiedenen Klöstern der Region durch ihre Teilnahme ihre Freundschaft mit den

Karmelitinnen. Provinzial Pater Dr. Ulrich Dobhan zitierte in seinen einführenden Worten den weisen Satz der heiligen Teresa: „Abschied nehmen bedeutet ein bisschen sterben.“ Den endgültigen Abschied bezeichnete sie aber als „Heimgang zu einem Freund, den ich geliebt habe“. Der Provinzial war überwältigt von der großen Anzahl der Gottesdienstbesucher, die seinen Mitschwester den Abschied erleichtern und ihnen noch einmal große Dankbarkeit zeigen wollten. Mit warmherzigen Worten dankte der Sprecher der hiesigen Bevölkerung für alle Liebe, die den Schwestern entgegen gebracht wurde.

Eigene Frömmigkeit

Da der Karmelorden genau am Sonntag sein Ordenshochfest feierte, beleuchtete Pater Ulrich in seiner Predigt das Leben der Ordenspatronin Teresa von Avila. „Sie wurde in ihrer Zeit als verzückte Mystikerin dargestellt, heute wissen wir aber, dass sie ganz anders war“, sagte Pater Dobhan, der seine Predigt über das Leben der großen Heiligen verfasste und viele Publikationen über die heilige Teresa und zur Spiritualität des Karmels veröffentlicht hat. Nach den Worten des Provinzials wurde die Heilige in ihrer Zeit dreifach diskriminiert: Zum einen, weil sie eine Frau war, zum zweiten, weil ihr Großvater jüdischer Abstammung war und zum dritten, weil sie dem damaligen Frömmigkeits-Ideal gravierende Unterschiede entgegensetzte. „Für Teresa zählte nicht die äußere Frömmigkeit, sondern das innere Beten.“ Teresa sei klug genug gewesen, um zu wissen, dass sich diese Gesinnung einmal wandeln würde, deshalb verfasste sie in unbedingtem Vertrauen auf Gott unzählige Schriften mit ihrer spirituellen



Der Provinzial der Karmeliten, Pater Dr. Ulrich Dobhan

Überzeugung: „Wer Gott bei sich hat, dem fehlt nichts“ oder „Gott allein genügt“. Teresa habe vorgelebt, dass nur Gott die Sehnsucht der Menschen erfüllen könne. Durch ihre Erfahrung konnte Teresa die Menschen ermutigen, Gott in sich selbst zu suchen. Ihre Botschaft „Gott allein genügt“ sei heute aktueller denn je.

Zum letzten Mal gestalteten Priorin Magdalena und Schwester Maria den Gottesdienst als Lektorinnen mit. Tief gerührt trug Schwester Maria die Fürbitten vor und bat Gott für alle Menschen, die dem Karmel so treu geblieben sind, sie gedachte auch aller verstorbenen Freunde und Wohltäter, vor allem auch ihrer verstorbenen Mitschwester, die sie auf dem Klosterfriedhof zurücklassen müssen.

Die Musikerfreunde des Klosters machten den Gottesdienst zu einem kirchenmusikalischen Ereignis. Mit ihren zum Anlass passend ausge-

wählten Instrumentalstücken von Georg Friedrich Händel und den Chorsätzen „Denn er hat seinen Engeln befohlen“, oder „Hebe deine Augen auf“ berührten die Instrumentalisten und Sängerinnen unter Leitung von Antonie Gorzawski nicht nur die Herzen der scheidenden Schwestern, sondern die der ganzen Gottesdienstgemeinde.

Am Schluss der Eucharistiefeier trat Priorin Magdalena mit bewegter Stimme ans Mikrofon und blickte auf die 111 Jahre des Bestehens des Karmels in Vilsbiburg zurück. „Wie viel Gebet und Segen ist während dieser Zeit zum Himmel gestiegen“, sagte die Priorin. Sie dankte den Bürgern Vilsbiburgs sowie Provinzial Pater Dobhan, der mit der Schwesterngemeinschaft viele Jahre ihren Weg mitgegangen ist und ihnen die Freiheit der geistlichen Weiterentwicklung gewährt habe. Herzlich dankte Schwester Magdalena auch den Seligenthaler Schwestern, die sie und ihre Mitschwester so liebevoll auf- und angenommen haben. „Der Kopf ist schon in Seligenthal, aber das Herz ist noch in Vilsbiburg“, gestand die Priorin. In ihren abschließenden Worten, die ein bisschen wie ein Vermächtnis klangen, zitierte die Priorin ihre Ordenspatronin Teresa: „Gott ist so groß, dass er es wert ist, ihn ein Leben lang zu suchen.“

Mit dem „Te deum“, dem großen Lobpreis Gottes, klang der Gottesdienst aus. Anschließend hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, sich persönlich von den Schwestern zu verabschieden. Die Freunde der Karmelkirche und die Gottesdienstbesucher der Sonntag-Abendmesse haben auch in Zukunft Gelegenheit, die Sonntag-Abendmesse in der Karmelkirche zu besuchen, da Wallfahrtsdirektor Pater Berger weiterhin diesen Gottesdienst zelebrieren wird.

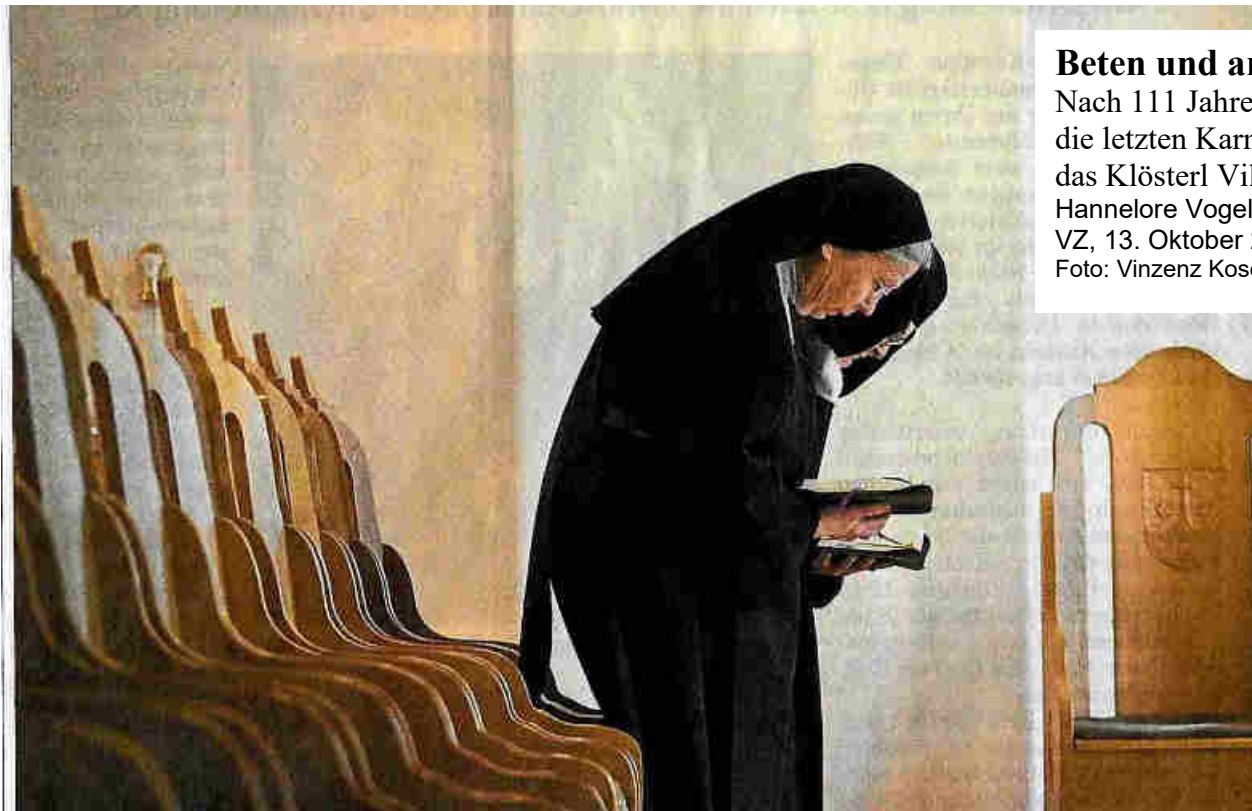
- Martha Berger, Vilsbiburger Zeitung, 18. Oktober 2017 (AHV)



Die drei Schwestern des Karmels verabschiedeten sich mit dem Gottesdienst nach 111 Jahren aus der Stadt Vilsbiburg. – Ute Feurerecker, Bettina Baumgärtl-Gelll, Hannelore Vogelgsang und Dr. Matthias Hartig unter der Leitung von Antonie Gorzawski gestalteten den Gottesdienst musikalisch. Fotos: mb



Aufnahme Lambert Grasmann: 8. Juli 2017.
Von links: Sr. Maria, Sr. Rita, Sr. Magdalena (Priorin)



Beten und arbeiten
Nach 111 Jahren verlassen
die letzten Karmelitinnen
das Klösterl Vilsbiburg.
Hannelore Vogelgsang
VZ, 13. Oktober 2017
Foto: Vinzenz Koser

- Das Leben im Kloster wird dominiert von den jahrhundertealten Gebetszeiten

Beten und arbeiten

Nach 111 Jahren verlassen die letzten Karmelitinnen das Kloster in Vilsbiburg

Von Hannelore Vogelgsang

Vilsbiburg. Am Sonntag verlassen die Karmelitinnen nach dem letzten Gottesdienst am Gedenktag der Theresa von Avila nach 111 Jahren Vilsbiburg. Wie berichtet, ziehen die letzten drei Schwestern ins Kloster Seligenthal. Dort haben sie sich quasi als Kloster im Kloster nach ihren bescheidenen karmelitischen Bedürfnissen eine abgeschlossene Wohnung mit Kapelle eingerichtet. Der Vorteil des großen Klosters in Landshut ist ein integriertes Pflegeheim, das den Nonnen im Falle einer Pflegebedürftigkeit die Sicherheit bietet, dort bleiben zu können.

Für die Zeitrechnung der Kirche sind 111 Jahre kein großer Zeitraum. Auch andere Orden können über diese Länge eher schmunzeln, denn ihr Zeitgefühl ist ein anderes. Es wird dominiert von den jahrhundertealten Gebetszeiten. Es beginnt um 5.30 Uhr mit einer Meditation, um 6.30 Uhr singt man die Laudes, um 7.30 Uhr zur Terz, um 11.15 Uhr zur Sext, die Vesper schließt sich um 16.30 Uhr an. Danach folgt eine weitere Meditation bis 17.30 Uhr. Den geistlichen Tag beschließt um 20 Uhr die Komplet. Dazu kommt ungefähr eine Stunde geistliche Lesung am Tag sowie Gottesdienste. So begann es im Februar 1906 auch in Vilsbiburg mit acht Schwestern, aus denen im Laufe des Jahrhunderts zwischenzeitlich 17 Schwestern wurden.

Wer geht ins Karmel?

Häufig war das Kloster für viele kinderreiche Bauernfamilien in der Neuzeit eine letzte Chance, unverheiratete junge Frauen, die auch vom elterlichen Hof nicht mehr getragen werden konnten, unterzubringen. Zwar erhielten sie eine kleine Mitgift, waren damit aber keine Kostgänger mehr auf dem Hof. Im Kloster wurden sie Laienschwestern, die nur eine geringe religiöse Unterweisung erhielten und auch oft als Schwestern zweiter Klasse angesehen wurden.

Anders war die Lage bei Frauen, die bewusst eine andere Art des Lebens wählten, sich auf einer spirituellen Suche befanden und bei der sehr emanzipierten Theresa von Avila hängen blieben. Sie erfuhren eine theologische Unterweisung und Ausbildung in der karmelitani-

sehen Spiritualität und legten nach frühestens fünf Jahren ihre feierliche Profess, also ihre endgültige Bindung, ab. Wer im Vilsbiburger Karmel schon einmal die Osternacht erlebt hat, konnte der alljährlichen Erneuerung dieses Gelübdes in der Osternacht beiwohnen.

Nur beten?

Das kleine Karmel-Kloster in Vilsbiburg war autark: Die Nonnen mussten sich um ihren Unterhalt selbst kümmern. So verbrachten die Schwestern die Zeit zwischen den Gebeten mit den Arbeiten im Gemüse- und Blumengarten, in der Küche mit putzen und waschen für die Gemeinschaft.

Sehr früh kam die Hostienbäckerei dazu. Daneben wurde Kirchenwäsche gestickt wie Altar- und Kelchtücher oder Messkleider. In den 30er Jahren gehörten dazu auch handgestickte Fahnen, Rosenkränze wurden angefertigt, kranke Mitschwestern gepflegt.

Den heutigen Vilsbiburgern fallen hierzu aber wohl eher die Postkarten und Baststerne aus dem Kloster ein; den Jugendlichen aller Konfessionen die Hostienreste, die durch ihre chipsähnliche Verwen-

dung schon Kultstatus hatten. Es gibt aber auch zahlreiche Bürger, die von der Existenz des Karmel gar nichts wussten, denn das Leben im Kloster blieb über Jahrzehnte eines hinter dicken Mauern und undurchdringlichen Butzenscheiben; den unumgänglichen Kontakt zur Außenwelt durfte nur eine Schwester pflegen, das Essen für Bedürftige bekam man durch eine Klappe in der inneren Eingangstüre.

Öffnung des Klosters

Eine Kehrtwende einerseits und eine Hinwendung zum eigentlichen Gebetsauftrag andererseits gab es unter dem Priorat von Schwester Maria 1986, eine der drei verbliebenen Klosterschwestern. Sie baute das Kloster um, öffnete das Chorgestühl, entfernte die dicken Milchglasscheiben, förderte das schwesternliche Miteinander. Diese Öffnung wurde immer weiter verstärkt, so dass inzwischen die Schwestern die Gottesdienste in der Kirche mitfeierten, die Teilnehmer an den Vespern zu den Schwestern ins Chorgestühl gehen konnten, Ruhe suchende Gäste aufgenommen wurden und das Karmelfest alljährlich zu einem besonderen Termin mit Gottes-

dienst, Imbiss und Konzert wurde.

Zu dieser Öffnung gehörte auch das stets offene Ohr der Schwestern bei persönlich vorgetragenen Problemen oder Mails mit Gebetsanliegen. Im Briefkasten fanden sich fast täglich solche Briefe, manchmal auch nur mit krakeliger Schrift beschriebene einfache Zettel. Die Sorge und Fürbitte gipfelte in den Jahren seit dem Krieg in Syrien im regelmäßigen öffentlichen Friedensgebet der Schwestern. Daneben lief die handwerkliche Herstellung von etwa 6 bis 7 Millionen Hostien und 2000 bis 3000 Baststernen pro Jahr.

Claudia Krämer

Eine Schwester, die sichtbare Spuren in Vilsbiburg hinterlassen hat, ist Claudia Kramer. Sie trat 1993 als ausgebildete Kirchenmusikerin ins Kloster ein und erweiterte das übliche kirchenmusikalische Repertoire um ein Marimbafon und ein Cembalo.

In dieser Atmosphäre entdeckte sie ihre künstlerischen Talente und verschrieb sich immer mehr der Glaskunst. Ihr Erstlingswerk ist dabei der Kreuzgang im Kloster. Zu sehen sind ihre kleineren Werke inzwischen in einigen Häusern Vilsbiburgs, im Eingangsbereich des Karmelgeländes werden die Besucher neben dem Brunnen von einer Glaskulptur begrüßt und auch im Pfarrsaal der Pfarrei findet sich ein Kreuz von ihr. Auch zahlreiche Postkarten, die aus dem Karmel stammen, tragen Fotografien ihrer Werke. Weitere große Exponate finden sich in Avila. 2008 verließ sie das Kloster, heiratete und lebt jetzt als freischaffende Künstlerin.

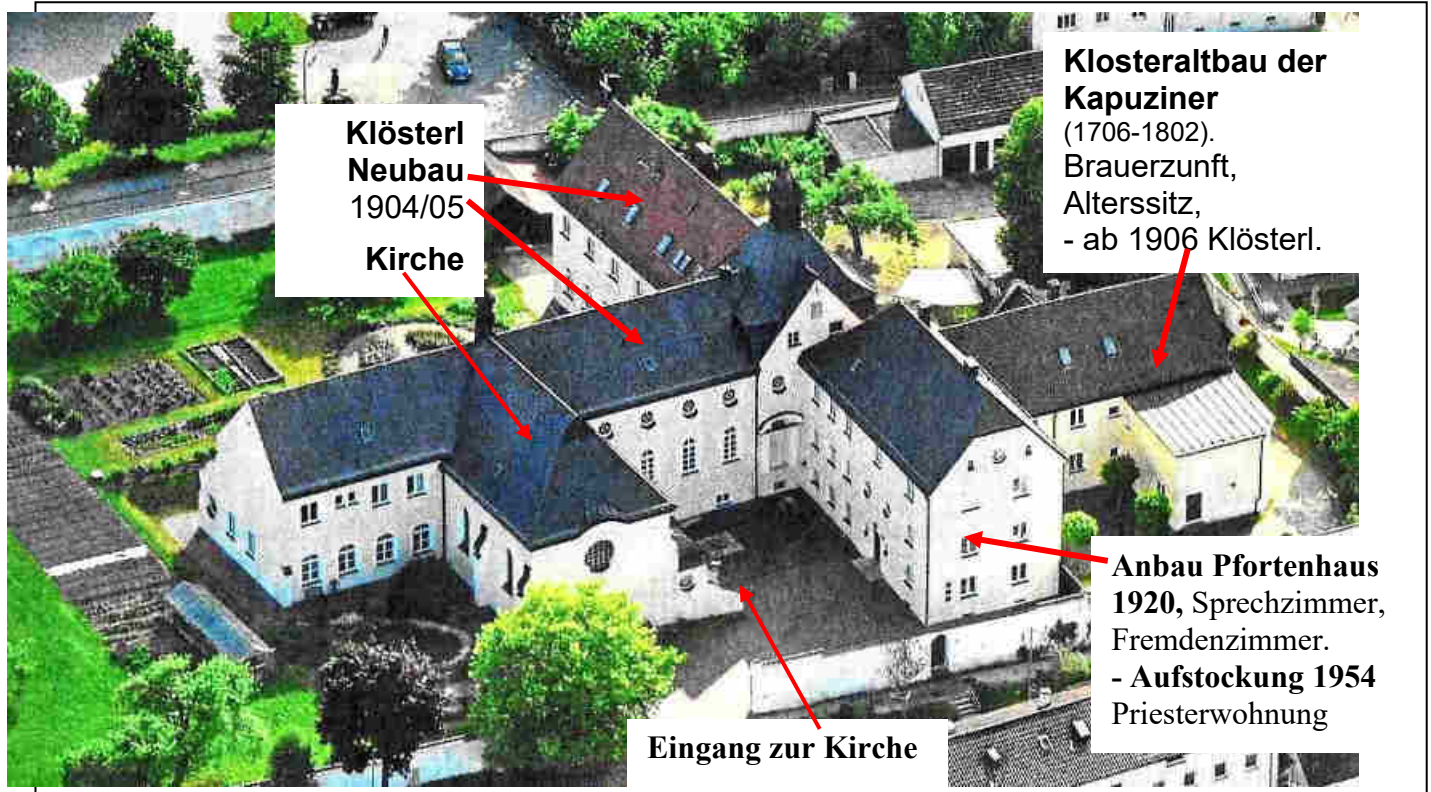
Inzwischen haben alle Schwestern das Klostergebäude verlassen und in Seligenthal eine neue Wohnstatt gefunden. Die neue Situation ermöglicht es ihnen, sich wieder ganz ihrer Spiritualität zu widmen, was sie als Privileg empfinden. „Also, meine Töchter, auf! Den Kopf nicht hängen lassen! Wenn euch der Gehorsam Beschäftigung mit äußeren Dingen aufträgt, dann versteht, dass der Herr zwischen den Kochtöpfen weilt, falls es in der Küche ist, und euch innerlich und äußerlich hilft.“ (Buch der Gründungen 5,3)

Diese extrem belastende Doppelbeschäftigung für Priorin Magdalena und ihre Mitschwestern Sr. Rita und Sr. Maria ist mit dem Umzug zu einem positiven Ende gekommen.



Schwester Rita war für die Hostienbäckerei zuständig.

• Hannelore Vogelgsang, Vilsbiburger Zeitung, 13. Oktober 2017



Gesamtansicht „Klösterl“. Foto: Georg Soller, 30. Mai 2017. Beschriftung: Peter Käser



Vilsbiburger Zeitung
16. März 2018

Das Patrozinium ist am Sonntag um 18 Uhr im Karmel.

Kurze Rückkehr

Am Sonntag ist Patrozinium im Karmel

Vilsbiburg. Theresa von Avila, die Gründerin der Unbeschuhten Schwestern des Ordens der Allerheiligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel, gründete 1562 mit einigen Mitschwestern das erste Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen, den Karmel vom heiligen Josef in Avila.

Der Karmel St. Josef in Vilsbiburg wurde 1906 in den ehemaligen Gebäuden des Vilsbiburger Kapuzinerklosters errichtet. Damals machten sich acht Schwestern vom Würzburger Karmel Himmelsporten auf den Weg zu einer Neugründung nach Niederbayern im Bistum Regensburg.

Was verbindet beide Orte? Natur-

lich der in Bayern jahrhundertlang sehr volksnah verehrte Josef, der Berg und die Schwestern. Diese werden zur Feier des Patroziniums am Sonntag, 18. März, um 18 Uhr noch einmal nach Vilsbiburg kommen und das Gemeinsame noch einmal vor Augen führen.

Zelebrent wird Pater Peter Berger vom Berg sein, die Musik werden Ute Feurerecker, Antonie Gorzawski und Hannelore Vogelgsang übernehmen. Schwester Maria freut sich über neue Aufträge für Sterne, denn von Josef bis Weihnachten ist es auch nicht mehr so weit. Telefonisch ist sie unter 0871-82 11 10 zu erreichen.

Ein Besuch bei alten Freunden

Freunde und Gönner der Karmelschwestern kamen wie in früheren Zeiten

Vilsbiburg. Den Wegzug der drei Bewohnerinnen des Klosters haben viele Menschen in der Stadt mit Wehmut beobachtet. Die Freundschaft ist geblieben, das bewies die übrige Kirche beim Festgottesdienst am Sonntag im Rahmen des Ordenshochfestes „Maria vom Berge Karmel.“

Die beiden Salesianer-Patres Peter Berger und Alois Gassner zelebrierten die Eucharistie, die vom Aicher Kirchenchor unter Leitung von Antonio Gorzawski mit neuen geistlichen Liedern beeindruckend und frisch gestaltet wurde. Die anspruchsvolle Kirchenmusik wurde durch barocke Instrumentalstücke bereichert, gespielt von Hannelore Vogelsgang, Violine, und Antonio Gorzawski Orgel.

Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger erklärte zu Beginn den Ursprung des Ordenshochfestes und begrüßte mit Freude die ehemaligen Bewohnerinnen des Klosters und



Zum Ordenshochfest waren die Karmelschwestern Maria, Magdalena und Rita wieder an ihre alte Wirkungsstätte zurückgekehrt. Foto: mb

ihre vielen Gäste. „In der Person Marias finden die Mitglieder des Karmelordens ihre Identität“, sagte er in seiner Predigt. In der karmelitanischen Tradition werde Maria als Mutter und Schwester bezeichnet.

Allerdings wurde sie früher vorwiegend im Karmel als Gottesmutter verehrt, nach dem II. Vatikanum wurde auch ihr Titel „Schwester“ besonders hervorgehoben. Damit sei sie nicht nur für die Karmel-

den Vorbild, zitierte der Prediger aus dem Buch des Karmeliten-Paters Michael Plattig, der die sinnvolle Betrachtung der Person der Gottesmutter und Schwester Maria allen Christen empfahl.

Priorin Schwester Magdalena und Schwester Maria gestalteten den Gottesdienst wie früher als Lektorinnen mit. In den Fürbitten bat Schwester Maria für die ganze Gottesdienstgemeinde, dass sie im Geist des Karmels Maria und ihrem göttlichen Sohn in Treue verbunden bleiben möge. Stellvertretend für alle brachte sie deren besondere Anliegen vor Gott. Das Schlusslied „Bewahre uns Gott, behüte uns“, war ein passender und tröstender Abschluss der Eucharistiefeier, die durch die frisch gesungenen Geistlichen Lieder eine beschwingt fröhliche Note bekam.

Abschied ist schwergefallen

Priorin Magdalena verriet am Schluss mit bewegenden Worten, dass es gar nicht so leicht gewesen sei, vom geliebten Kloster und den guten Freunden Abschied zu nehmen. „Unser Herz schlägt nach wie vor für Vilsbiburg und für die Menschen, die uns so treu begleitet haben und die uns auch in Zukunft verbunden sind.“ Deshalb werde die kleine Gemeinschaft auch weiterhin die Sorgen der Menschen vor Gott tragen, wie es ihrer Ordensregel entspreche.

Anschließend hatten die Gottesdienstbesucher Gelegenheit, den Schwestern persönlich „Grüß Gott“ zu sagen und sich mit ihnen auszutauschen. Nach vielen angeregten Gesprächen und Begegnungen sagten die drei Ordensfrauen tief gerührt: „An solchen Tagen merkt man erst, wie eng die Vilsbiburger mit uns verbunden sind.“

Martha Berger

Martha Berger

In der Vilsbiburger Zeitung vom 18. Juli 2018



Der Durchgang in der Klostermauer zum Krankenhaus Vilsbiburg wurde bereits geöffnet, die Gartenanlage ausgebaut: Nun soll das ehemalige Karmel-Kloster mit neuem Leben gefüllt werden. Foto: Wolfgang Schmeller



EINEN EINDRUCK VOM EHEMALIGEN KLOSTER DER KARMEITINNEN IN VILSBIBURG bekamen am Mittwoch die Mitglieder des Lakumed-Verwaltungsrates. Landrat Peter Dreier (vorne, 3. von links) stellte beim Rundgang durch die weitläufigen Gebäude- und Gartenanlagen schon erste Überlegungen für eine künftige Nutzung der direkt neben Hospiz und Krankenhaus gelegenen Immobilie vor. Fotos: Michael Betz

Der Landkreis als neuer Kloster-Besitzer

Lakumed-Verwaltungsrat besichtigt Klöster – Überlegungen für medizinische Nutzung

Von Michael Betz

Vilsbiburg. Große Veränderungen taten sich in den vergangenen Monaten rund um ein Gebäude, das sonst eher für Kontinuität und innere Einkkehr stand: Nach dem Umzug der Karmelitinnen aus dem Kloster am Maria-Hilf-Berg nach Landshut kaufte der Landkreis Landshut den weitläufigen Komplex. Landrat Peter Dreier führte am Montag die Mitglieder des Lakumed-Verwaltungsrates durch das (ehemalige) Kloster, dabei wurden im Gespräch bereits erste Ideen für eine künftige Nutzung entwickelt. Allerdings kann man sich für konkrete Schritte noch etwas Zeit lassen: Momentan ist das Kloster Heimat für den notgedrungen aus seinem Achldorfer Neubau ausquartierten Kneipp-Kindergarten.

Eine zufällige, aber vielleicht gerade deshalb besondere Begegnung hatten die Kommunalpolitiker am Montag während ihres Rundgangs im Kloster: Priorin Schwester Magdalena traf am Ende des Rundgangs mit der Besuchergruppe zusammen und mit spürbarer Überzeugung bedankte sich Landrat Peter Dreier bei der Ordensfrau, dass sie und ihre Mitschwestern das Kloster über die Jahre hinweg so gut gepflegt hätten. „Das ist ein echtes Schmuckstück“, fügte Dreier an, denn der insgesamt guten baulichen Zustand des mehrflügeligen Klostergebäudes hatte man zuvor

schon bei der Besichtigung mehrfach gewürdigt. „Wir haben unser Kloster geliebt“, meinte Schwester Magdalena dazu kurz. Gleichzeitig äußerte sie anlässlich eines spontan organisierten Zusammenstehens mit dem Leitungspersonal des Kneipp-Kindergartens ihre Freude darüber, dass gerade wieder so viel Leben im Kloster herrsche.

Tatsächlich könnte der Kontrast zwischen dem kontemplativen Leben der Karmelitinnen, ein Orden mit durchaus strengen Regeln, und dem momentan im Haus untergebrachten Kneipp-Kindergarten samt Krippengruppe kaum größer sein. Aber der Landkreis sprang hier schnell und unkompliziert ein, um den Kindern, die wegen akuter Wasserschäden im gerade fertiggestellten Kindergarten Achldorf schnell eine neue Bleibe brauchten. So ist jetzt dort, wo früher ein Eisengitter den öffentlichen vom geschlossenen Klosterbereich trennte, die Garderobe der Kinder. Von dort aus begannen die Landkreis-Politiker in Begleitung von Lakumed-Vorstandsvorsitzender Dr. Marlis Fliesser-Martl ihren Rundgang, um die neue Kreis-Immobilie zu erkunden.

Das Erstaunen und die Begeisterung über die zahlreichen Räume in dem ehemaligen Kloster waren dabei durchwegs groß. Wie Landrat Peter Dreier betonte, will man das Kloster in jedem Fall einer medizinischen Nutzung im konkreten oder weiteren Sinn zuführen. Dies lege

schon allein die direkte Nachbarschaft zum Hospiz und zum Krankenhaus Vilsbiburg nahe. So könne man beispielsweise darüber nachdenken, die Mauer des Klostergartens direkt neben der Zufahrtsstraße zum Krankenhaus zu öffnen, um den rund 6000 Quadratmeter großen Garten als Stätte der Ruhe und Erholung für Patienten und Besucher gut nutzbar zu machen. Handlungsbedarf sieht man seitens des Landkreises bei der Ölheizungsanlage, die erneuert werden müsste. Ein Gasanschluss sei im Gelände jedoch bereits vorhanden. Auch die Barrierefreiheit müsse teilweise noch gesichert werden.

Zeit für Planungen

Eine weitere Überlegung, die Landrat Dreier beim Rundgang ansprach, war die Einrichtung eines Zentrums für Demenzerkrankte. Für das Dachgeschoss, das aktuell bereits viele einzelne Zimmer enthält, wäre die Unterbringung von Personal rund um das Krankenhaus oder die Krankenpflegeschule denkbar. Auch die Einrichtung einer Wohnung im Kloster wäre platzmäßig kein Problem, wie im Rahmen des Rundganges angemerkt wurde. Im ehemaligen Chorraum der Schwestern mit einer Glaswand zur Kirche hin, wäre ein großer Besprechungsraum denkbar. „Das sind alles bislang vage Überlegungen. In die konkrete Phase der Zukunftsplanungen steigen wir erst noch ein“, machte

Landrat Peter Dreier dazu noch deutlich. Durch den vorübergehenden Einzug des Kindergartens könne man ohnehin noch keine konkreten Baumaßnahmen umsetzen und gewinne so auch noch Zeit, sich alles reiflich zu überlegen. Auf jeden Fall bestehen bleibe die Kirche, hob Dreier hervor. „Solange das mit den Geistlichen vor Ort machbar ist, werden dort auch weiterhin regelmäßig Gottesdienste gefeiert.“ Auch der Friedhof der Karmel-Schwestern bleibe erhalten und ebenso die bunten Glasfenster im Kreuzgang des Klosters. Diese waren von der ehemaligen Schwester Claudia Krämer entworfen worden, die mittlerweile als freischaffende Künstlerin lebt und arbeitet.



Das großzügige Treppenhaus des Klostergebäudes.



Klostergebäude.



In dem Raum, wo früher die Schwestern ihren Betchor hatten und von dort aus durch eine Glaswand Gottesdienste in der benachbarten Kirche verfolgen konnten, ist derzeit der Essensraum des Kindergartens eingerichtet. – Auch im ersten Stock gibt es Innen-Fenster mit Blick auf den Altar der Kirche St. Joseph.



Auf ein Wiedersehen mit alten Bekannten freuen sich die Karmelschwestern, wenn sie am Sonntag in Vilsbiburg ihr Ordenshochfest feiern. Foto: Berger

Gottesdienst im Karmel

Karmelschwestern kommen am Sonntag

Vilsbiburg: Zum Ordenshochfest „Maria vom Berge Karmel“ feiern die Karmelschwestern am Sonntag, 15. Juli, um 18 Uhr an ihrer alten Wirkungsstätte einen Festgottesdienst. Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger zelebriert die Eucharistiefeier in der Karmelkirche Sankt Josef.

Nachdem die letzten Bewohnerinnen des Klosters, Schwester Magdalena, Schwester Maria und Schwester Rita, im vergangenen Oktober nach Landshut-Seligenthal umgezogen sind, wollen sie sich an ihrem Ordenshochfest wieder einmal mit ihren Freunden und Gönnern in Vilsbiburg treffen und heißen zum Gottesdienst alle ihre Wegbegleiter willkommen. Die Schwestern freuen sich auf die Begegnung mit den Menschen, die sie über viele Jahre begleitet haben,

und auf gute Gespräche, wozu nach dem Gottesdienst Gelegenheit ist.

Obwohl der Abschied von Vilsbiburg für die drei Ordensfrauen sehr schwer war, haben sie sich inzwischen in Seligenthal, wo sie in der Abtei ihren eigenen klösterlichen Bereich mit einer Hauskapelle eingerichtet haben, gut eingelebt. Sie sind dankbar, dass sie jetzt ihre Spiritualität ohne den Druck der früheren Arbeit, wie zum Beispiel in der Hostienbäckerei, leben dürfen. So können sie vermehrt ihrem besonderen Auftrag, dem stellvertretenden Gebet für die Anliegen der Welt, nachkommen. Das macht sie glücklich, und sie versichern immer wieder, dass sie die Menschen der Stadt und Umgebung nicht vergessen und ihre Anliegen weiterhin vor Gott tragen werden, wie sie es beim Abschied versprochen haben. –mb-

Bericht von Martha Berger in der Vilsbiburger Zeitung vom 11. Juli 2018 (AHV)

Baststerne und Blumen

Gottesdienst zum Geburtstag von Schwester Maria

Vilsbiburg. Viele kennen und schätzen sie, die beliebten Baststerne aus dem Karmel. Dabei wissen die wenigsten, dass sie alle aus einer Hand stammen: Schwester Maria ist seit Jahrzehnten damit beschäftigt. Neben anderen geschickten Handarbeiten zeichnet sie auch ihre Liebe zu Blumen und Gründern aus, die sie besonders arrangiert.

Nun wird Schwester Maria 85 und kann aus der Seligenthaler Entfernung auf ein sagenreiches Leben zurückblicken. 25 Jahre war sie in Nairobi tätig, der Weg führte sie ins Karmel-Kloster nach Vilsbiburg. Hier war sie über viele Jahre Priorin, die sich 1986 für den Umbau und die Öffnung des Klosters verantwortlich zeigte. Auf ihre feine westfälische Art, sie stammt aus Gütersloh, arrangierte sie nicht nur neue Fenster und Türen für mehr Licht und Offenheit, sondern auch die dazugehörigen Handwerker.



Schwester Maria wird 85.

Am Sonntag, 8. Oktober, um 9.30 Uhr lädt sie alle Wegbegleiter und Freunde ein, mit ihr im Gottesdienst in der Abteikirche Seligenthal zu feiern und Danke zu sagen.

1/2 28. Sept. 2019

Vilsbiburger Zeitung
28. September 2019
(AHV)

Ein Heiliger, der teilweise im Dunkeln bleibt

Über Josef, den „Nährvater Jesu“, sagt die Bibel nicht viel – Patrozinium der Karmel-Kirche

Von Kurt Geiger

Vilsbiburg. Mit dem heiligen Josef begeht man am heutigen 19. März das Patrozinium der Karmelkirche Vilsbiburg. Josef ist auch Patron von Niederaichbach, Unterahraun sowie der Ursulinenkirche in Landshut.

Joseph, „Nährvater“ Jesu, bleibt im Neuen Testament eigentlich immer im Hintergrund. Nur in Matthäus 1,25 ist (allerdings nur indirekt) überliefert, dass er bei der Namensgebung im Tempel das Wort „Jesus“ gesagt haben muss. Ansonsten hat er nur stumm die Anweisungen Gottes und dessen Engel ausgeführt. Auch als Maria und er den zwölfjährigen Jesus im Tempel finden, spricht nur Maria (Luk 2, 41-51). Josef selbst taucht überhaupt nur in der Kindheitsgeschichte Jesu auf, und so schließt man daraus, dass er noch vor dessen öffentlichem Auftreten gestorben sein könnte. Auch von seinem Tod selbst wissen wir nichts Genaueres, darüber schweigen die Evangelien und die anderen Schriften der Zeit, er ist plötzlich nicht mehr da.

Gesichert ist, Joseph stammte aus dem Geschlecht des Königs David, aus dem nach dem Zeugnis des Alten Testaments der Messias hervorgehen werde. Sein Beruf wird mit dem griechischen Wort „Tekton“ angegeben, und ein solcher Handwerker war in der Bearbeitung von Holz und Steinen ausgebildet. Meist als Zimmermann bezeichnet, lebte er in Nazareth und war mit Maria verlobt, die dann die Mutter Jesu wurde. Als er von deren Schwangerschaft erfuhr, wollte er sich heimlich von ihr trennen, ein Engel aber erklärte ihm alles im Traum, so blieb er bei ihr.

Da sich Josef wegen der von den Römern angeordneten Volkszählung mit Maria in seine Geburtsstadt Betlehem begeben musste, kam Jesus dort zur Welt. Um dem Kindermord des um seine Herrschaft fürchtenden Herodes zu entgehen, musste die Familie zunächst nach Ägypten fliehen. Nach dessen Tod im Jahr 4 nach Christus konnten sie nach Nazareth zurückkehren, wo Jesus aufwuchs. In den Evangelien ist von Joseph indirekt zum letzten Mal die Rede, als die „Eltern“ den zwölfjährigen Jesus im Tempel fanden.

Der heilige Josef wurde in der Ostkirche schon sehr früh, in der Westkirche aber erst ab etwa 830



Der Altar mit dem Bild der Heiligen Familie im Zentrum, Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz sind die seitlichen Assistenzfiguren. Foto: Geiger

verehrt. Im römischen Kalender erscheint der „Josefstag“ 1621 als Fest, die Habsburger ernannten Josef 1677 zu ihrem Hausheiligen und Papst Pius IX. machte ihn 1870 zum „Patron der ganzen katholischen Kirche“. Allerdings wurde der Josefstag in Bayern bereits 1921 als offizieller Feiertag wieder abgeschafft, blieb als kirchlicher und arbeitsfreier Feiertag aber noch „staatlich geschützt“. Pius XII. hat 1955 das Fest „Heiligen Joseph, der Arbeiter“ als Gedenktag eingeführt, wodurch der Heilige mit dem 1. Mai (Tag der Arbeit) in Verbindung gebracht wurde. In Bayern und Österreich wurde der Feiertag jedoch 1968 aufgehoben. Bis dahin wurde der Josefstag besonders auf dem Lande gefeiert und mit Arbeitsruhe, sogar

für Dienstboten, gewürdigt. Diese Zeiten sind vorbei, doch ein besonderer Termin ist der Josefstag bis heute. Auch wenn die „Seppen“ eher weniger werden – vielerorts im Freistaat hält man den Namen weiter in Ehren.

Ein Leben in Abgeschiedenheit

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde Josef Schutzherr vieler Pfarrikirchen, Klöster oder Kapellen, so auch im ehemaligen Kapuzinerkloster in Vilsbiburg, wo sich 1906 ein Karmelkloster etablierte. Damals beschlossen acht Schwestern vom Würzburger Karmel Himmelpforten eine Neugründung, abgeschieden vom öffentlichen Leben und an-

fangs in äußerster Armut. Allmählich aber konnte man den Bedürfnissen entsprechend um- und umbauen und sich einrichten.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden für die Kinderlandverschickung die Gebäude beschlagnahmt, nach dem Krieg machten erst Instandsetzungen ein Ordensleben wieder möglich.

In den 1960er-Jahren konnten Kirche und Kloster renoviert und mit einer Ölheizung ausgestattet werden. Bis 1981 war auch noch Nachwuchs im Kloster gesichert, sodass damals der Konvent aus 18 Schwestern bestand. Die nötigen Einnahmen konnte man durch Paramentenstickerei, Hostienbäckerei, Besorgung der Wasche für Kirchen in Vilsbiburg und Umgebung sowie den Verkauf von Rosenkränzen, Kunstkarten und selbstgefertigten Störmen erwirtschaften.

Nachwuchs fehlte

Durch immer mehr fehlenden Nachwuchs war im Oktober 2017 der Konvent jedoch auf drei Karmelinnen geschrumpft, sodass diese sich entschlossen, das Sankt-Josefs-Kloster zu verlassen und das Angebot der Zisterzienserinnen von Selgenthal in Landshut anzunehmen, sich dort einzumieten, wo sie nun als „Kloster im Kloster“ eine abgeschlossene Wohnung mit Kapelle einrichten konnten. Jetzt haben sie auch die Gelegenheit, in dem integrierten Pflegeheim im Falle der Pflegebedürftigkeit unterzukommen.

Und so ist eine mehr als 100 Jahre dauernde Periode des klösterlichen Gebets für die Sorgen und Nöte der Menschen in Vilsbiburg zu Ende gegangen.

Nachdem das Kloster leer stand, ging der gesamte Komplex durch Kauf an den Landkreis Landshut über. Laut Landrat Peter Dreier könne man sich vorstellen, durch die Nachbarschaft zu Krankenhaus und Hospiz die Gebäude in Zukunft einer medizinischen Nutzung zuführen.

In der Klosterkirche St. Josef findet gegenwärtig jedoch stets am Sonntag um 18 Uhr ein Gottesdienst statt. Auf jeden Fall bleibe die Kirche bestehen, so der Landrat: „Solange das mit den Geistlichen vor Ort machbar ist, werden dort auch weiterhin regelmäßig Gottesdienste gefeiert.“ Und so bliebe damit eine Stätte der Verehrung des „Nährvaters Jesu“ gesichert.

- Bericht von Kurt Geiger, Vilsbiburg, - Vilsbiburger Zeitung vom 19. März 2019

Grüne Oase inmitten der Stadt

Garten des Karmelklosters wird neu gestaltet, bleibt aber ein Klostersgarten

Von Georg Soller

Vilsbiburg. Ein Rückzugs- und Erholungsraum für Bürger, Patienten und Besucher: Das soll der Garten des Karmelklosters werden. Dazu wird die Klostermauer direkt gegenüber des Eingangs zum Krankenhaus geöffnet und mit einem schmiedeeisernen Tor gesichert. Armin Müller, Fachberater für Gartenkultur und Landschaftspflege am Landratsamt, stellte im Gespräch mit unserer Zeitung seine Planungen für das weitläufige Gelände im Herzen der Stadt vor.

Müller hat mit seiner Planung versucht, die Anlage eines alten Klostersgartens zu erhalten, diesen aber auf die Bedürfnisse der neuen Nutzung zu reduzieren. So sind die alten Gemüsebeete und das Gewächshaus zwischenzeitlich verschwunden, sie sollen aber durch stabile Hochbeete ersetzt werden, in denen, so eine Idee, die (Wunsch-) Köchinnen im Hospiz frisches Gemüse und Salate ernten können. Zwischen dem Hospiz und dem Kloster bestand immer eine enge Verbindung. In weiteren Beeten sollen Heilkräuter wachsen.

Bleiben soll auch das schöne Rosenrondell, das zwischenzeitlich bereits von einem Fachbetrieb geschnitten und ergänzt worden ist. Auch die Obstbäume wurden von

Obstbaumeister Gerhard Veit fachgerecht zurückgeschnitten. Anstelle der bisherigen grünen Wiese ist eine Blumenwiese geplant, um auch Insekten und anderen Kleinlebewesen Platz im neuen Garten zu bieten. Neu wird ein Rundweg durch den Garten gebaut, der mit einer wassergebundenen Decke wie ein Kiesweg aussieht, aber auch gehbehinderten Patienten aus dem benachbarten Krankenhaus die Möglich-

keit bietet, sich im Klostersgarten zu erholen.

Sitzgelegenheiten entlang des neuen Rundwegs

Entlang dieses Weges sind viele Sitzgelegenheiten vorgesehen sowie ein kleiner Teich, um die Aufenthaltsqualität für die Besucher zu erhöhen. Erhalten bleiben soll in diesem Zusammenhang auch ein klei-

nes Salettl gleich neben dem künftigen Eingang an der Krankenhausstraße. Auch dort sind witterungsgeschützte Sitzgelegenheiten vorgesehen.

„Ein absoluter Gewinn mit großem Potenzial“, meinte dazu Landrat Peter Dreier, dem die Zukunft des Karmelklosters sehr am Herzen liegt. „Dieser Garten, aber auch die Räumlichkeiten des Klosters sind ein absolutes Schmuckstück. Ich bin froh, dass wir als Landkreis diese Chance ergriffen haben und das Karmelkloster in solch hervorragendem Zustand übernehmen konnten.“

Die Pflegearbeiten für den Klostersgarten haben der Jahreszeit entsprechend bereits begonnen, die Bauarbeiten für Tor und Weg werden derzeit ausgeschrieben. Armin Müller hofft, dass die Arbeiten im Lauf des Sommers ausgeführt werden. Wie Dreier ankündigte, soll in den kommenden Wochen auch intensiv an Plänen für die weitere Nutzung der Räumlichkeiten des Klosters gearbeitet werden.



Armin Müller, Fachberater für Gartenkultur und Landschaftspflege, (links) stellte Landrat Peter Dreier vor Ort seine Planung vor.

Foto: Carina Weinzierl

KLOSTERGARTEN

Klostersgärten haben eine lange Tradition und wurden ab dem Mittelalter als Nutzgarten angelegt. Hintergrund war die

Denn viele Klöster bestanden auf ihren Anspruch, sich selbst versorgen und unabhängig von der Welt leben zu können. Dies galt insbesondere für kontemplative Ordensgemeinschaften wie die Vilsbiburger Karmelitinnen, die bis vor wenigen Jahren recht abgeschieden von der Außenwelt lebten.

Ein Klostersgarten bestand aus Kräutergärten, Heil- und Arzneipflanzen, Gemüsebeeten und Blumengärten sowie Obstbäumen. In den Blumengärten wurden Gewächse wie Rosen, Schwertlilien, Salbei, Veilchen, Weinraute und viele mehr angepflanzt, die unter anderem dem Altarschmuck und der Marienverehrung dienten.

Oft war in der Anlage des Klostersgartens, wo sowohl Kontemplation als auch handwerkliche Arbeit stattfanden, auch christliche Symbolik und Geometrie erkennbar.

(red)



Die Besucher bewunderten den Klostersgarten des Klosters beim letzten großen Karmel-Fest im Juli 2017.

- Georg Soller, Vilsbiburger Zeitung vom 15. April 2021 (AHV)



Die Klosteranlage auf einem Luftbild aus dem Jahr 2015.

Luftbild
Georg Soller
Jahr 2015
Im Bericht vom
15. April 2021

Tageweise Entlastung und Abwechslung

Im Karmelkloster entsteht eine Tageshospiz-Einrichtung des Landkreises

Von Georg Soller

Vilsbiburg. Im Karmelkloster wird am 1. April 2022 ein Tageshospiz seinen Betrieb aufnehmen. Das künftige Landrat Peter Dreier jetzt in einer Pressemitteilung an. Im Erdgeschoss des derzeit leer stehenden Klostergebäudes sollen acht Tageshospiz-Plätze entstehen. Die Tagesgäste sollen von erfahrenen Palliativ-Care-Schwestern versorgt werden. Es ist die dritte Einrichtung dieser Art in Bayern und ein Novum in der Region Landshut.

Landrat Peter Dreier ist mit seinen Mitarbeitern seit längerem um eine neue Nutzung des Klostergebäudes bemüht, von der die ganze Region profitieren könnte. Die geplante Eröffnung eines Tageshospizes würde eine Versorgungslücke zwischen häuslicher und stationärer Hospizversorgung für schwerst- und chronisch kranke Menschen schließen.

Dreier hat gemeinsam mit Hochbauamts-Leiter Thomas Stöckl die Mitglieder des Kreisausschusses über die inzwischen weit fortgeschrittenen Planungen informiert. Die Mitglieder des Kreisausschusses äußerten sich laut Pressesprecherin Carina Weinzierl durchwegs positiv über dieses Vorhaben – was auch das einstimmige Votum für den Vorschlag beweist.

Im Erdgeschoss des Karmelklosters sollen nun Räume entstehen, in denen bis zu acht unheilbar kranke

Menschen betreut werden können. Das sind medizinisch unterstützte Patienten, die aber nicht bettlägerig sind und noch zu Hause wohnen, wie die Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser auf Nachfrage erläuterte. Sie treibt das Projekt – zusammen mit der ehemaligen Lakmed-Vorstandsvorsitzenden Dr. Marlis Flesher-Hartl auf Landkreis-Seite – voran. Die Abteilung für Hämatologie und Onkologie der Universität Regensburg unter der Leitung von Prof. Dr. med. Wolfgang Herr begleitet das Projekt. Tageshospiz wissenschaftlich. Dafür wurde sogar eine eigene Forschungsstelle eingerichtet.

Eröffnung zum 1. April geplant

Die ersten Palliativ-Patienten sollen ab dem 1. April 2022 tageweise zu Gast sein. Anders als bei einer stationären Hospiz-Versorgung sind die Patienten nur tageweise im Karmelkloster und kehren nachmittags oder am Abend wieder nach Hause zurück. Der Vorteil ist, dass sie wieder Kontakt zu anderen Menschen aufnehmen können, so Vehling-Kaiser, „und dann können sie zu Hause auch wieder etwas erzählen“. Gleichzeitig werden die pflegenden Angehörigen entlastet, können sich aber der guten Betreuung ihrer Angehörigen sicher sein. Die Anwesenheit von Psycho-Onkologen ermöglicht es den Angehörigen

zusätzlich, über ihre eigene Belastung zu sprechen.

Die unmittelbare Nähe zum Krankenhaus Vilsbiburg und die Nachbarschaft zum stationären Hospiz sind ideale Ausgangsvoraussetzungen, um eine Einrichtung wie diese zu schaffen. Das Gebäude bietet wirklich hervorragende Voraussetzungen, allein durch einen großen Wohn- und Aufenthaltsbereich mit vielen Freizeitmöglichkeiten, die eine willkommene Abwechslung für die Patienten bieten werden, freut sich Landrat Peter Dreier.

Neben der Essensversorgung durch die Krankenhaus-Küche könnten auch bestimmte Angebote mit dem Hospiz abgestimmt werden. Erste Gespräche mit der Leiterin dort wurden ebenso geführt wie mit dem Hospizverein Vilsbiburg.

Der Landkreis Landshut als Eigentümer des Gebäudes und künftiger Vermieter treibt aktuell die Planungen zu den nötigen Umbaumaßnahmen voran. Die Mitarbeiter des kreisweiten Hochbaus haben die Pläne digitalisiert und sich intensiv mit dieser vorgeschlagenen Folgenutzung des Klosters auseinandergesetzt. Dabei sind offenbar relativ wenig Umbaumaßnahmen nötig, bis das Tageshospiz in Betrieb gehen kann. Neben der barrierefreien Ausgestaltung wird noch ein direkter Zugang in die großzügigen Gartenanlagen geschaffen. Außerdem müssen behindertengerechte Sanitäranlagen installiert werden.

Wie Vehling-Kaiser erläuterte, soll im Zentrum des Tageshospizes ein allgemeiner Gemeinschaftsraum stehen. Ein zweiter Raum soll mit speziellen Ruhesesseln als Ort zum Zurückziehen ausgestattet werden. Auch wenn die Einrichtung für nicht bettlägerige Patienten gedacht ist, soll es zwei weitere Räume mit Pflegebetten geben, die für besondere Situationen bereit stehen.

Betreiber des Tageshospizes wird eine gemeinnützige GmbH der „Adjuvantes SAPV“ sein, bei der neben der Landshuter Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser auch die ehemalige Lakmed-Vorstandsvorsitzende Dr. Marlis Flesher-Hartl engagiert ist. Die Versicherungsgeber und die Regierung von Niederbayern haben bereits ihre Zustimmung signalisiert. Der Landkreis leitet seinerseits Finanzierungsmöglichkeiten aus.

Die „Adjuvantes spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ (SAPV) versorgt schwerst- und sterbende Patienten zuhause unter Anwendung moderner palliativmedizinischer Möglichkeiten. Ein multiprofessionelles, mobiles Team betreut diese Menschen unter Mitwirkung von Angehörigen, Hausärzten, Hospiz- und Pflegediensten.

Umfrage: Zustimmung bei den Betroffenen

Bei einer schriftlichen Umfrage 105 Angehörigen an drei onkologischen Zentren haben Dr. Vehling-Kaiser und ihre Kollegen herausgefunden, dass 81 Prozent der Patienten und 76 Prozent der Angehörigen aus den Möglichkeiten eines Tageshospizes einen Vorteil ziehen würden. Diese Ergebnisse hätten sie ermutigt, das Projekt Tageshospiz aktiv anzupacken.

Wie es in der Pressemitteilung des Landkreises weiter heißt, sind neben dem geplanten Tageshospiz noch weitere Nutzungsmöglichkeiten für das Karmelkloster denkbar. So soll nach der Pandemie wieder regelmäßig ein Gottesdienst in der Klosterkirche gefeiert werden, auch Anfragen für kleine Hochzeiten oder Taufen sind bereits am Landratsamt eingegangen.

„Das Karmelkloster ist ein absolutes Schmuckstück – ich bin froh, dass wir als Landkreis diesen Schritt gegangen sind und das gut erhaltene Gebäude von den Karmelschwestern übernommen haben“, so Landrat Dreier.



Am Karmelkloster Vilsbiburg werden bis April kommenden Jahres acht Tageshospiz-Plätze entstehen. Foto: Klaus Laidorf

• Georg Soller, Vilsbiburger Zeitung, 26. November 2021

Vilsbiburger Zeitung, 26. November 2021

Eine Versorgungslücke schließen

Im Karmel-Kloster soll 2022 eine Tageshospiz-Einrichtung entstehen

Vilsbiburg. (he) Die Bemühungen um eine neue Nutzung des ehemaligen Karmel-Klosters nehmen konkrete Formen an: In dem großzügigen Gebäudekomplex, der 2018 nach dem alterbestimmten Wegzug der letzten Karmelschwestern vom Landkreis Landshut gekauft wurde, soll eine Tageshospiz-Einrichtung mit acht Plätzen entstehen.

In einer Pressemitteilung des Landkreises Landshut wird darüber informiert, dass ab dem 1. April 2022 die ersten Gäste dort betreut werden können. Zur Erläuterung heißt es, dass in der Einrichtung Personen aufgenommen werden sollen, die zwar schwer und unheilbar erkrankt sind, aber in der Regel noch mobil sind und zuhause gepflegt werden. Für die Region Landshut und darüber hinaus wäre das Tageshospiz ein Novum. Bisher gibt es lediglich in Nürnberg eine vergleichbare Einrichtung. Eine ideale Ausgangsbasis für



Landrat Peter Dreier und der Lakmed-Verwaltungsrat besichtigten im Oktober 2018 das gerade neu gekaufte Klostergebäude. Foto: Michael Ritz

den Betrieb bildet die unmittelbare Nähe des Kloster-Gebäudes zum Krankenhaus Vilsbiburg sowie zum bestehenden Hospiz. Auf diese Weise kann man organisatorische Synergie-Effekte nutzen, so die Überlegung im Vorfeld. „Die Ausgangsvoraussetzungen sind ideal“, betont dementsprechend auch Landrat Peter Dreier.

Jeder Tag zählt

Schwerkranke sollen letzte Zeit im Tageshospiz genießen können

Vilsbiburg. (nbl) Im April öffnet eine Tageshospiz-Einrichtung des Landkreises ihre Pforten in den Räumen des ehemaligen Karmelklosters. Anfangs vier, später bis zu acht medizinisch palliativ versorgte Patienten werden dann dort jeweils von 8 bis 18 Uhr von Palliativ-Care-Schwestern versorgt.

Die Patienten sollen von zu Hause rauskommen, mal "eine andere Tapete sehen", sagt Tanja Kraus von der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV). Täglich acht Stunden werden sich speziell ausgebildete Pflegekräfte im Erdgeschoss des derzeit leerstehenden Klostergebäudes um kranke Menschen kümmern, die oft starke Schmerzen haben und unheilbar krank sind.

Man möchte die Patienten mit Spaziergängen, Gesellschaftsspielen oder geräuschvollen Beisammensitzen bei Kaffee und Gebäck aus ihrem alltäglichen Trost herausholen. Gleichzeitig werden die pflegenden Angehörigen entlastet.

Das Tageshospiz wird sich durch Spenden, aber auch mit Hilfe von Geldern der Krankenkassen finanzieren. Die Umbauarbeiten am Gebäude werden vom Landkreis übernommen, der das Kloster gekauft hat und die Räumlichkeiten nun an das Tageshospiz untervermietet. Man werde bei dem Projekt von Landrat Peter Dreyer maximal unterstützt, betont die Onkologin und Palliativ-Medizinerin Dr. Ursula Vehling-Kaiser.

Der größte Teil der Spenden wird dafür benötigt, eine angenehme, ruhliche Spezialausstattung zu beschaffen, erklärt Kraus. So möchte man spezielle Massagestühle oder Sofas anschaffen, die es den Schwerkranken ermöglicht, leichter



Ab April kommenden Jahres werden Teile des ehemaligen Karmelklosters in Vilsbiburg als Tageshospiz genutzt.

Foto: Wolfgang Schmelzer

aufstehen. Das restliche Mobiliar, aber auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs, wie Toiletten, müssen behindertengerecht umgebaut werden. Deshalb beinhalten die Umbau- und Gestaltungspläne

des früheren Karmelklosters einige Sonderwünsche. Aktuell laufen die Umbauarbeiten im fünfstufigen Tageshospiz auf Hochtouren.

Sämtliche Räume werden rezentriert und barrierefrei umgebaut,

damit sich Rollstuhlfahrer problemlos im neuen Tageshospiz bewegen können.

Mit Dr. Marlis Frieser-Hartl unterstützt eine erfahrene Krankenhaus-Managerin die Planungen und

hilft bei der Verwaltung. Die langjährige Vorstandsvorsitzende der Lokumed-Kliniken bringt ihr großes Wissen in das Projekt mit ein und bildet mit Dr. Vehling-Kaiser das Organisationsteam.

- Vilsbiburger Zeitung , 11. Dezember 2021 (AHV)



VIER NUTZUNGEN UNTER EINEM DACH: Das Kloster soll nach dem Umbau ein Tageshospiz, eine ambulante Schmerztherapie und Mitarbeiterwohnungen beherbergen und auch für Taufen und Trauungen zur Verfügung stehen.

Foto: Wolfgang Schmelzer

- Foto: Wolfgang Schmelzer: Vilsbiburger Zeitung 1. Februar 2022

Ein Ort der Behutsamkeit

Bauausschuss des Kreistags segnet künftige Nutzung des Vilsbiburger Karmelklosters ab

Von Horst Müller

Vilsbiburg. Behutsam wie eh und je soll das ehemalige Karmelkloster in Vilsbiburg auch in Zukunft genutzt werden. Wo sich einst Ordensschwestern ins Gebet vertieft und den lieben Gott um Hilfe angerufen haben, soll demnächst Schmerzpatienten geholfen und unheilbar Kranken ein halbwegs unbeschwerter Aufenthalt ermöglicht werden. Der Bauausschuss des Kreistags hat das Nutzungskonzept für die außergewöhnliche Immobilie einstimmig abgesegnet und die weiteren Planungen veranlasst.

Als Landrat Peter Dreier und Hochbauamtsleiter Thomas Stöckl den Mitgliedern des Gremiums dieser Tage erläuterten, wie das vor rund zwei Jahren vom Landkreis erworbene Klosterl wieder mit Leben erfüllt werden soll, fiel ein Wort immer wieder behutsam. „Das war ein wichtiges Stichwort“, erklärte der Landrat, als es im Vorfeld darum gegangen sei, wie das in direkter Nachbarschaft zum Vilsbiburger Krankenhaus und dem ebenfalls von Lakumed betriebenen stationären Hospiz künftig genutzt werden könnte.

Interessanten und Ideen für das

geschichtsträchtige Gebäude, in dem einst Kapuzinermönche und zuletzt Nonnen der Karmelitinnen lebten und wirkten, habe es jedenfalls viele gegeben, so Dreier. Bei weitem nicht alle wären aber auch mit dem Geist des Hauses zu vereinbaren gewesen, das nicht nur für viele Vilsbiburger ein ganz besonderer Ort sei, sondern eben auch einen behutsamen und respektvollen Umgang mit der Tradition und der Bausubstanz gebiete.

Schmerztherapie und Gottesdienste

Dem Bauausschuss wurde nun ein Konzept vorgestellt, das neben einem Tageshospiz (wir berichteten) drei weitere Nutzungsbereiche und -arten vorsieht, die schlüssig aufgeteilt und räumlich voneinander getrennt wurden, wobei die öffentlich zugänglichen Bereiche barrierefrei und mit einem Aufzug erschlossen werden können, wie Thomas Stöckl ausführte. Dabei handelt es sich zum zweiten um eine Einrichtung für ambulante Schmerztherapie, die von Dr. Benjamin Reichenbach-Klinke, dem Chefarzt des Interdisziplinären Zentrums für Schmerzmedizin am Vilsbiburger Krankenhaus, geleitet wird.

Zum dritten soll die Kapelle des Klosters samt Sakristei nach wie vor ihrer ureigenen Bestimmung gemäß genutzt werden, wie dies seinerzeit den scheidenden Ordensschwestern zugesichert worden sei. In diesem Zusammenhang bietet sich der angrenzende Multifunktionsraum nicht nur als Empfangsraum bei Taufen und Trauungen an, sondern etwa auch für Sitzungen kirchlicher oder weltlicher Gremien.

Landkreis agiert als Bauherr und Vermieter

Zum vierten werden auch noch drei Wohnungen ausgebaut sowie etliche Einzelzimmer nutzbar gemacht, in denen übergangsweise neue Lakumed-Mitarbeiter untergebracht und/oder Schüler/innen des Kompetenzzentrums für Gesundheitsberufe einquartiert werden können. Mit derartigen Angeboten habe man schon in der Vergangenheit immer wieder bei Bewerbungsgesprächen punkten können, schilderte der Landrat.

Sowohl beim Tageshospiz als auch bei den drei anderen Nutzungen werde der Landkreis selbst nicht als Betreiber in Erscheinung treten, sondern als Bauherr und Vermieter, der die jeweiligen Pla-

nungen mit den künftigen Nutzern abstimmt und hierfür auch etwaige Zuschüsse beantragt. So sei der Entwurf des Mietvertrags für das Tageshospiz bereits dem zuständigen Ministerium vorgelegt und auch die finanzielle Förderung abgeklärt worden.

Tageshospiz nimmt im April den Betrieb auf

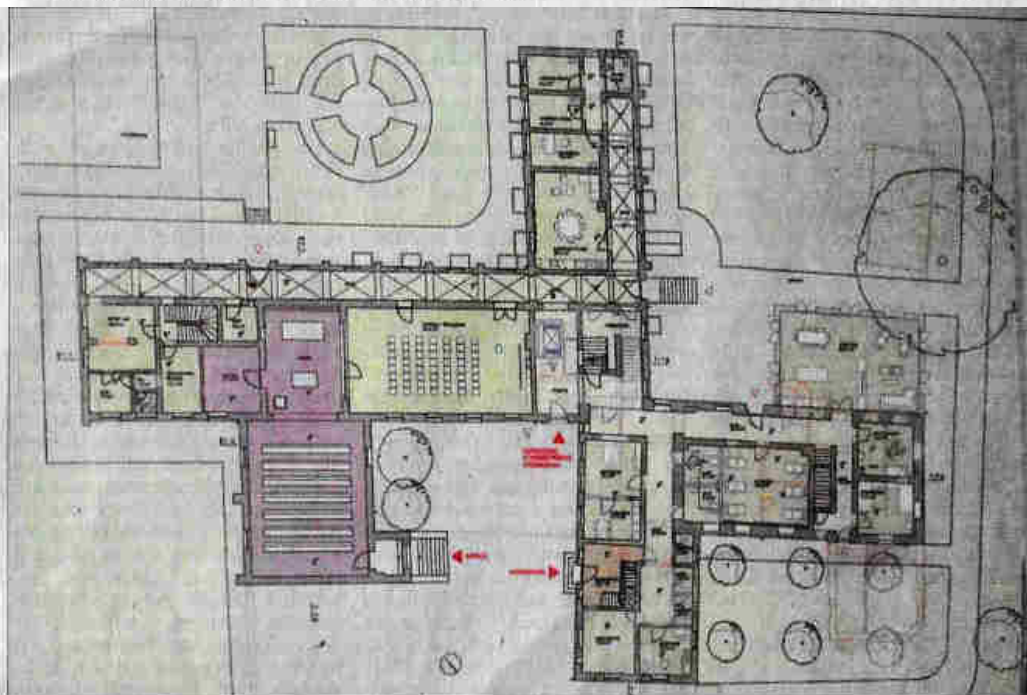
Das Tageshospiz, das mit acht Plätzen das zweite seiner Art im Freistaat und das erste in Südbayern sei, wird von der Adjuvantes gGmbH unter Federführung der Landshuter Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser und mit Beteiligung von Lakumed betrieben. Während die anderen Nutzungen erst nach Abschluss der Sanierungs- und Umbaumaßnahmen zur Verfügung stehen, werde das Tageshospiz bereits ab April seinen Betrieb aufnehmen, zunächst noch in provisorischen Räumlichkeiten.

Im Zuge des Umbaus werde beispielsweise die alte Küche zum Ruheraum umfunktioniert und das Klostergebäude um einen Wintergarten erweitert, der als Gemeinschaftsraum vorgesehen ist. Das gesamte Konzept stieß im Bauausschuss einhellig auf Zustimmung.

„Mir gefallen die verschiedenen Nutzungen und der behutsame Umgang mit dem Gebäude“, sagte Christa Popp (FW). Michaela Feß (Grüne) rechnete damit, dass in puncto Denkmalschutz und Bausubstanz „einiges auf uns zukommen“ werde. „Aber es ist alternativlos.“ Landrat Peter Dreier berichtete, dass in der Bevölkerung positiv aufgenommen werde, dass der Landkreis das Klosterl erworben habe und angemessen nutzen wolle.

Mit der Fertigstellung ist in zwei Jahren zu rechnen

Der Bauausschuss erteilte der Hochbauverwaltung den Auftrag, auf der Grundlage des vorgestellten Nutzungskonzepts die weiteren Planungsschritte einzuleiten und die voraussichtlichen Kosten für den Umbau zu berechnen. Im Landkreishaushalt werden heuer neben den Ausgaben für den laufenden Bauunterhalt zunächst Planungskosten in Höhe von 100.000 Euro eingestellt, erläuterte Kreiskämmerer Gerhard Brandstetter. Mit der Fertigstellung des kompletten Umbaus wird in zwei Jahren zu rechnen sein.



Das Konzept sieht vor, dass in der Kapelle (lila markiert) nach wie vor Gottesdienste gefeiert werden. Foto: Horst Müller

• Horst Müller, Vilsbiburger Zeitung, 1. Februar 2022

Maria Hilfskirche: Alte Friedhofbelegung beim Kapuziner-Hospiz (später Klosterl)

Passionskapelle rechts hinter der Türe:

- Platte von links) A.V.P. (hohehrwürdige) Romedius De Gandorfensis + 13. Februar 1796
- Firminus Landeshut + 12. Juli 1750
- Simplicianus Ingolstadt + 25. Juli 1747

Seit 1705 sind die Kapuziner auf dem Hospiz.

Das sind alles Kapuzinerpatres vom Hospiz, sie waren auf dem Friedhof beim Hospiz (nordöstlich an der Mauer) begraben. Seit 1802 Säkularisation. – Keine Kapuziner mehr.



Sr. M. Konstantina	04.03.1909
Sr. M. Hyazintha	01.02.1935
Sr. M. Luzia	29.08.1941
Sr. M. Cäcilia	14.03.1951
Sr. M. Rosa	21.03.1951
Sr. M. Elekta	10.07.1961
Sr. M. Theresia	04.09.1964
Sr. M. Alberta	12.03.1966
Sr. M. Martha	02.05.1967
Sr. M. Franziska	06.09.1967
Sr. M. Amanda	30.11.1967
Sr. M. Stanisla	08.10.1969
Sr. M. Elia	06.01.1970
Sr. M. Josefa	01.08.1973
Sr. M. Johanna	28.11.1975
Sr. M. Aloysia	19.07.1983
Sr. M. Mirjam	03.04.1984
Sr. Th. Margareta	20.11.1985
Sr. M. Gabriela	16.04.1986
Sr. M. Theresita	23.02.1990
Sr. Maria	24.04.1990
Sr. M. Gertrudis	30.03.1992
Sr. M. Veronika	06.12.1993
Sr. M. Beata	16.04.1995
Sr. M. Angela	01.07.1999
Sr. M. Pia	08.01.2001
Sr. M. Elisabeth	26.03.2003
Sr. Th. Renata	29.10.2006
Sr. M. Margarethe	29.06.2010
Sr. M. Theresia Celine	02.07.2015
Sr. M. Christina	07.01.2016

Sr. Rita Theresia Euba *24.11.1940, Profeß 13.05.1987, † 10.02.2021

Sr. Maria Magdalena Schulte-Tickmann
 *4.10.1934.
 Profeß 15.08.1956,
 † 25.01.2025.

Der Klösterl-Friedhof

• 1906 genehmigt das **bischöfliche Domkapitel Regensburg** die Anlage eines Friedhofes, - eine Sepultur, innerhalb der Klausur im Garten des Klosters. (Museumschrift Nr. 20, Orden, S. 84 Grasmann).

- Hier befand sich auch schon der Friedhof für die Kapuziner Brüder, die von 1706/07 bis 1802 im „alten Kloster“ wohnten.

Der Friedhof befindet sich an der äußeren Ostecke des mit einer hohen Mauer umgebenen Klosterareals.

Auf dem eingezäunten **Friedhof** befinden sich 33 Begräbnisse.

An den Wänden sind Metalltäfelchen mit den Namen der hier begrabenen

Klosterschwestern.

• Zusammengestellt von Lampert Grasmann, ergänzt von Peter Käser.

Seit 1706 bis zur Säkularisation 1802 sind die Kapuziner auf dem Hospiz (später Josephsklösterl).

- Sie wurden auf dem Friedhof beim Hospiz
- (nordöstlich an der Mauer) begraben.

• Maria Hilfkirche

Beim ersten linken Aufgang:

Passionskapelle, rechts hinter der Türe:

- (1. Platte von links) A.V.P. (der hochhehrwürdige)
 Romedius De Gandorfensis
 + 13.Februar 1796
- (2. Firminus Landeshut + 1750
- (3. Simplicianus Jngolstadt
 + 1747

• **Herr Wolfgang Eicher, *30.10.1955, † 22.03.2018**
 – langjähriger Hausmeister im Klösterl.
 Begraben am 27.03.2018 im Klösterl-Friedhof.



Fotos: Peter Käser, 8. März 2024

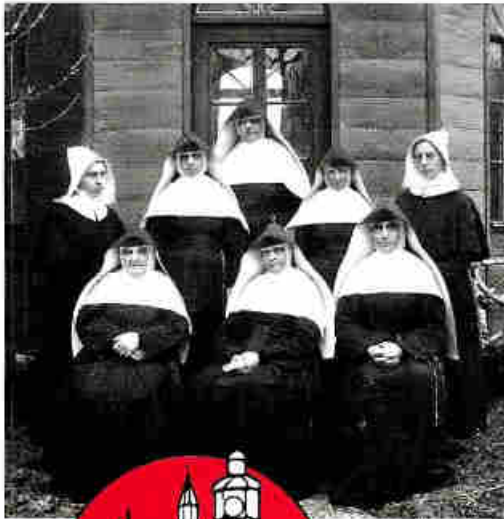
Staatsarchiv Landshut

Bestand: StALa, Regierung von Niederbayern (Rep. 168/1)

Regierung von Niederbayern (Rep. 168/1) 65238

Privatfriedhof des Karmeliterinnenklosters in Vilsbiburg, Bezirksamt Vilsbiburg
 Laufzeit: 1936 - 1937





Für Gott und die Menschen - Ordensgemeinschaften in Vilsbiburg

Heimatmuseum Vilsbiburg · Kröninger Hafnermuseum



Karmelitenkloster Vilsbiburg. 1. Dez. 1904.

Rohbau 1904.

Südostseite.

Robert Maier!

*Das festsitzende Kloster
mit dem Klosterbau
kann fernerhin, folgt
dem in der Klosterkirche
stehen. Gute Dinge sind
schon im Kloster
Kloster. Geist d. Vils.*



Lambert Grasmann

Die Karmelitinnen

Unbeschuhte Schwestern des Ordens der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel (OCD) ab 1906 in Vilsbiburg

Der Klosterbau

Die aufstrebende, 1686 gegründete Wallfahrt Maria Hilf auf dem Berg nahe Vilsbiburg, erforderte bald eine professionelle Wallfahrtsbetreuung, die nur über Mitglieder eines Ordens zu erreichen war. Mit dem Einsatz von Kapuzinerpatres und Laienbrüdern konnte eine dauerhafte Lösung gefunden werden, es fehlte nur noch deren Unterbringung. Langwierige Verhandlungen ab 1704 zwischen dem Pfleger des Gerichts Vilsbiburg Johann Anton von Maffei, dem Abt des Benediktinerklosters St. Veit (Neumarkt), dem Vilsbiburger Magistrat und dem Guardian der Kapuziner P. Adrian in Landshut führten 1706 dazu, dass Amtskammerer [Bürgermeister], Bierbrauer Wolfgang Reithmayr ein Grundstück zum Bau des Hospizgebäudes der Kapuziner schenkte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 2. Oktober 1706. Die Baukosten betrugen 4118 Gulden 11 Kreuzer.¹

Nachdem mit der Säkularisation 1803 die Kapuzinerpatres die Wallfahrtsbetreuung einstellen und das Kloster verlassen mussten, erlebte das Gebäude im Laufe des 19. Jahrhunderts mehrere Eigentümer. Letzter Besitzer des ehemaligen Kapuzinerklosters, bevor es 1904 in den Besitz des Ordens der Karmelitinnen überging, war das Lebzelterehepaar Christoph und Theresia Lechner aus Vilsbiburg. Diese hatten es von der Tante Anna Maria Lechner erhalten.



Ehemaliges Kapuzinerkloster Vilsbiburg, Zeichnung Anton Wagner III, 1904 (AHV).

¹ Archiv Kapuzinerkloster Vilsbiburg, ohne Signatur: „Archivum Vilsbiburgensis, 1751“

Die Karmelitinnen aus Himmelspforten

Am 16. Oktober 1903 fand im Kloster der Karmelitinnen in Himmelspforten bei Würzburg eine Befragung der dortigen Schwesternschaft mit dem Ziel statt, ein Kloster in Vilsbiburg gründen. Die Entscheidung ist in einem Schriftstück festgehalten, das ungeachtet der Überwindung einiger Schwierigkeiten als „Grundstein“ der Entstehung des Klosters der Karmelitinnen gesehen werden kann.²

„Im Jahre des Heiles 1903 den 16. Oktober wurden die Schwestern Kapitularinnen, durch das gewöhnliche Glockenzeichen versammelt u. befragt, ob sie entschlossen seien, eine neue Stiftung in Vilsbiburg zu machen u. zu diesem Zwecke 100.000 Mark zu übertragen mit Erlaubniß der kirchlichen Obern. Alle Kapitularinnen stimmten einstimmig dazu bei.

*Himmelspforten, den 16. Oktober 1903
Sr. Maria Hyacintha a. St. Anna Priorin
Sr. Maria Veronica a. Ss. Corde Jesu
I. Clav.“*

Zur Gründung des Klosters musste auch die „Landesherrliche Genehmigung des Königlich Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten“

² AHV, Karmelitinnenkloster, ohne Signatur: Vorgeschichte und Gründung des Konvents der Karmelitinnen Vilsbiburg durch das Kloster Himmelspforten/Würzburg, 1903-1911 und 1939.



Plan zum Neubau des Klosters der Karmelitinnen Vilsbiburg, rechts der Altbau des Kapuzinerklosters, Planfertiger Architekt Michael Kurz, Tutzing, Juni 1904. (AHV).

eingeholt werden. In einem Schreiben an das Pfarramt Vilsbiburg vom 25. September 1903 legte die Behörde als Bedingung die deutsche Staatsangehörigkeit der Ordensfrauen und die Besetzung des Klosters auf höchstens 21 Mitglieder fest.³ 1906 genehmigte das Bischöfliche Domkapitel Regensburg die Anlage eines Friedhofs innerhalb der Klausur im Garten des Klosters.⁴

Bereits im April 1904 legt der aus Tutzing stammende Architekt Michael Kurz einen Kostenvoranschlag über das zu erbauende Kloster vor. Der mit 6120,15 cbm bezifferte überschlagene Raum sollte 85.682,10 Mark kosten. Für die Auswechslung und Ergänzung, also Integration des alten Gebäudes, des ehemaligen Kapuzinerklosters, waren weitere 7.000 Mark vorgesehen.

Kaufverhandlungen

Die Kaufverhandlungen mit dem Besitzer und Verhandlungsführer des ehemaligen Klosters Christoph Lech-

ner gestalteten sich nicht einfach. Die Priorin Sr. Maria Hyacintha bemerkt in ihrem Schreiben vom 2. März 1903 an Christoph Lechner, dass dieser laut „seinem aufrichtigen Geständniß ... sich in einer mißlichen Lage“ befinde und sie ihm deshalb „eine Stütze bietet“. Die Schwestern einten sich auf einen Kaufpreis von 35.000 Mark. Lechner und seine Frau Theresia erklären am 6. März 1903, dass sie das Kloster auf Maria Hilf, Haus-Nr. 168 um den genannten Preis abtreten.

Pater Hermann, Provinzial der unbeschuhten Carmeliten, Regensburg, zeigt sich mit dem Kaufpreis in keiner Weise einverstanden. In deutigen Formulierungen in einem Brief vom 3. Januar 1903 an Lechner kritisiert er, dass dieser für sein „altes Gerümpel noch immer 35.000 Mark zu fordern wage“. Entweder gibt Lechner das Kloster für 30.000 Mark her oder er könne es als „Austrags Hütte gebrauchen“. Das Objekt sei ohnehin um 15.000 Mark zu teuer. „Wenn sie 35.000 Mark dafür wollen, so müssen Sie sich schon an einen Dümmeren

³ Pfarrarchiv Vilsbiburg, Seelsorgestellen, Karmelitinnen-Kloster, 1903-1940, Nr. 126.

⁴ Wie Anm. 3.



Karmelkloster im Rohbau vor dem Einbau der Fensterstöcke; Zeichnung auf einer an Tochter Maria gerichteten Postkarte von Lebzelter Christoph Lechner, 5. Dez. 1904. (AHV).



Zweifarbige Wahlurnen in Kelchform mit Abstimmungskugeln, benutzt von den Karmelschwestern bei Abstimmungen im Kloster (Inv.Nr. 2017, 178)

wenden". Außerdem beanstandete P. Provinzial, dass die Himmelspfortener Schwestern das Kaufobjekt noch nie gesehen hätten und Lechner trotzdem 35.000 Mark als Kaufpreis für das Objekt fordere.

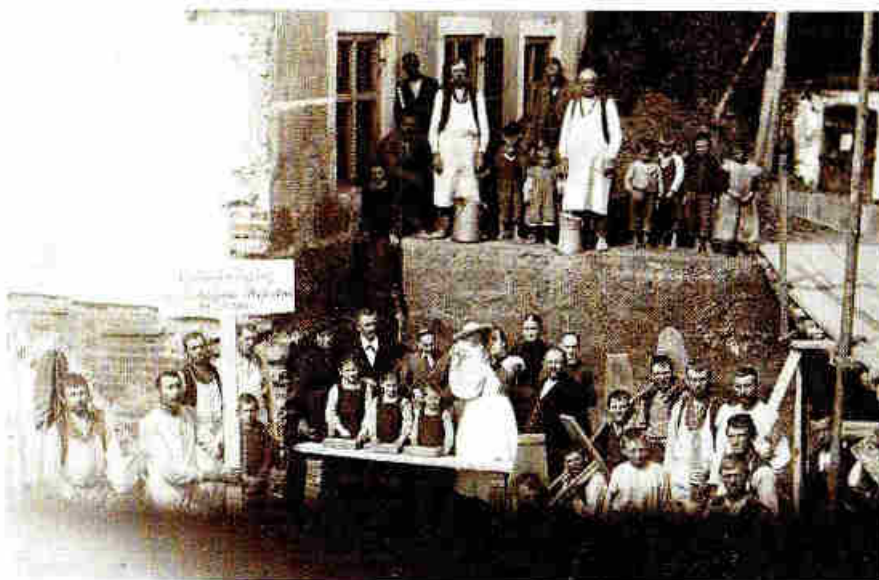
Pater Provinzial wartete ein Jahr lang auf eine Antwort von Lechner, was er mit Brief vom 16. Januar 1904 an Lechner bemängelte, gleichzeitig aber mit dem Kaufpreis von 30.000 Mark hart blieb. Vier Tage später drohte P. Hermann Lechner, dass er, wenn keine endgültige Zusage erfolge, noch weniger biete werde. Außerdem sehe er sich gezwungen für die Schwestern, „ein anderes Heim zu erwerben“. Die Drohung ganz abzuspringen wirkte, in Briefen vom 24. und 27. Januar 1904 bestätigte Provinzial P. Hermann die Einigung über den Kaufpreis, der dann als Eintrag im „Auszug aus dem renovierten Grundsteuer-Kataster“

laut Urkunde des kgl. Notariats Vilsbiburg vom 29. Januar 1904 mit 30.000 Mark beziffert ist. Mit Erleichterung über das Einvernehmen beider Seiten bringt Priorin Sr. Maria Hyacintha, Himmelspforten im Brief vom 11. März 1903 an Christoph Lechner ihre Freude zum Ausdruck.

Der letzte Akt zum Kauf und Neubau des Klosters der Karmeliten in Vilsbiburg geschieht am 26. April 1904 in Himmelspforten. Den Kapitularinnen [Schwestern] wurde vom Architekten Kurz aus Tutzing der Plan zum Neubau des Klosters mit dem Kostenvoranschlag von 200.000 Mark vorgelegt. „Alle 15 Kapitularinnen gaben die weiße Kugel“, das heißt Zustimmung zum geplanten Objekt.

Und weiter heißt es: „Da der Bau der Kapelle, Sakristei, Chor, sowie der Umbau des alten Klösterleins sofort in Angriff genommen wird, sollen die Schwestern auch ihre Stimmen abgeben, ob auch in diesem Jahre der Rekreationsaal [Rekreation = Erholung] und das Noviziat mit 6 Zellen noch fertig gestellt werden soll oder nicht. Die Summe hierfür beläuft sich dann in diesem Jahre auf abermals 90.000 Mark.

* Zur Abstimmung wurden von den Schwestern murmelähnliche weiße und schwarze Kugeln verwendet, die in ein kelchähnliches Gefäß eingelegt wurden. Die weiße Kugel bedeutete Zustimmung, die schwarze Ablehnung. Siehe Aufnahme S. 85. Zwei solcher gedrechselter „Wahlurnen“ mit den Kugeln befinden sich nun im Heimatmuseum Vilsbiburg.



Grundsteinlegung des Karmelklosters am 24. Juli 1904 in Anwesenheit der Lebzelterfamilie Lechner und Baumeister Xaver Eder (Foto AHV).

Abermals gaben alle 15 Kapitularinnen die weiße Kugel, Himmelsporten, den 26. April 1904, Sr. Maria Hyacintha a. St. Anna Priorin Sr. Maria Veronica a. Ss. Corde Jesu I. Clav."

Kurz vor dem Einzug der Schwestern in ihr Kloster in Vilsbiburg fand unter ihnen in Himmelsporten noch eine Abstimmung statt. Am 26. Januar 1906 gaben die 10 Kapitularinnen ihre Zustimmung, zum Unterhalt der Schwestern „für die Stiftung in Vilsbiburg mit Gutheißung des Wohl- ehrwürdigen Pater Provinzials 25.000 Mark abzugeben". Das Einverständnis der Schwestern wurde wieder mit den „weißen Kugeln" hergestellt. Bestätigt: Sr. M. Teresia á Jesu Priorin und Sr. Maria u. Jesu I. Clav. Von den zum Bau und zu der Einrichtung von Kloster und Kirche tätigen Handwerkern sind lediglich der Bau-

meister Xaver Eder und Schreinermeister J. Preitenacher aus Vilsbiburg bekannt. Preitenacher erhielt vom Architekten den Auftrag, die Kirchenstühle herzustellen.

Laut einer Rechnung von Joseph Thallmayr, Inhaber einer Werkstätte für kirchliche Geräte und Gefäße aus Vilsbiburg fertigte dieser für die Karmeliten-Kirche ein feuervergoldetes Ciborium, das am 14. Februar 1906 vom Vilsbiburger Pfarrer Michael Mayer benediziert wurde.

Der Baukörper des ehemaligen Kapuzinerklosters von 1706 blieb im Wesentlichen erhalten, bzw. wurde in den Neubau integriert. Lediglich zwei Vorbauten im Erdgeschoß auf der Westseite wurden abgebrochen.



Umschlagseite der siebzehnseitigen Abhandlung über den Ablauf des Einzugs der Karmelitinnen im „St. Josepfsklosterlein" am 6. Februar 1906, handschriftlich verfasst von Christoph Lechner. (AHV).

Einzug der Karmelitinnen in ihr Kloster

Der Vorbesitzer des Klostertrakts, der Lebzelter und Wachszieher Christoph Lechner, hat in einer zum Teil kalligrafisch gehaltenen, in Folio-Format geschriebenen Chronologie die Ankunft der Schwestern, ihren Empfang durch die örtliche Geistlichkeit und der Orden, dem Provinzial der Karmeliten Pater Hermann aus Regensburg, der Schulen und der Vertreter der Marktgemeinde mit dem Bürgermeister Michael Winkler, dem Magistrat und den Mitgliedern des Gemeindegremiums bis zur Schließung der Klausur im Kloster beschrieben.² Vor dem Eintreffen der Schwestern am 6. Februar 1906

² Wie Anm. 2



Namen der erstmals im Karmelkloster eingezogenen Schwestern, aufgezeichnet in der Handschrift von Christoph Lechner, 6. Februar 1906. (AHV).

nahm um 08.30 Uhr Pater Provinzial die Benediktion der Karmeliten-Kirche vor, worauf er dort die Erste Heilige Messe zelebrierte. Anschließend fand die Bendiktion des Klosters statt, das nun den Namen „St. Josephs-Klosterlein“ erhielt.

Um 11.09 Uhr trafen die acht Schwestern mit ihrem Beichtvater P. Teresius am Bahnhof in Vilsbiburg ein. Sie waren seit 01.00 Uhr nachts von Himmelsporten aus unterwegs. Festlich und unter Anteilnahme der Honoratioren und der Bevölkerung gestaltete sich der Empfang am Bahnhof. Mit acht Chaisen, die weiß prangenden Mädchen eigens mit Schlitten des Lebzelters Lechner, ging es dann zur festlich geschmückten Pfarrkirche, wo eine kurze Anbetung des Allerheiligsten stattfand. Daran anschließend begab sich der Festzug zur

Wallfahrtskirche Maria Hilf, wo die mit dem weißen Ordensmantel bekleideten Karmelschwestern auf eigens bereit gestellten Betstühlen vor der Kommunionbank Platz fanden. Nach Abschluss der Hl. Messe zog man in einer Prozession zum neuen Kloster, wohin sich die Schwestern nach einer Andacht durch die Sakristei in den Kreuzgang zurückzogen, um anschließend im Speisesaal, dem Refektorium, das Mittagsmahl einzunehmen. Dieser Raum war noch das Refektorium, das die Kapuziner bis 1802 als solchen nutzten. Um 16.00 Uhr trat im Kloster die Klausur ein, es fand die Wahl der Oberen statt, aus der Sr. Hyacintha Sanladerer als Priorin und Sr. Rosa Throm als Subpriorin hervorging.

In das Kloster der Karmelitinnen Vilsbiburg zogen folgende Schwestern aus Himmelsporten ein:

Priorin M. Hyacintha a Sancta Sanladerer
Subpriorin M. Rosa a Sancta Throm
Chorschwester M. Antonia a Spiritu Sancto Sauer
Chorschwester M. Lucia a Soncto Ignatio Hofmann
Chorschwester M. Angela a Sancto Joseph Fasel
Chorschwester M. Anna a Jesu Heil
Chorschwester M. Aloysia a Resurrectione Domini Digeser
Laienschwester M. Constantia a Sancto Joseph Bach.

1914 befanden sich neun Professschwestern und zwei Postulantinnen, 1981 vierzehn Schwestern dazu zwei Pfortenschwestern in Klausur, 1987 gleicher Stand, 1988 17 Schwestern, 1999 elf Schwestern, 2007 sechs Schwestern, 2017 drei Schwestern.

Teresa von Avila, die erste Kirchenlehrerin

Teresa wurde um 1515 in der spanischen Stadt Avila geboren. 1535 trat sie in das dortige Kloster der Karmelitinnen ein. Zusammen mit ihrem Ordensmitbruder Johannes vom Kreuz gründete sie 32 Klöster. Daraus entstand der Zweig der „Unbeschulten Karmelitinnen“, vollständig: „Unbeschulte Schwestern des Ordens der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel“. Teresa (Ordensname Teresa von Jesus) gilt als große Mystikerin.

1622 wurde sie heilig gesprochen, 1970 von Papst Paul VI. als erste Frau zur Kirchenlehrerin erhoben. Das Ordenskürzel ist OCD.

Wappen der Karmelitinnen

Das Spruchband mit den Worten des Propheten Elia „Zelo zelatus sum pro Domino Deo exercituum – Mit Eifer habe ich geeifert für Gott, den Herrn der Heerscharen“, die Hand mit dem Flammenschwert und die Krone sowie die zwölf Sterne kamen im 16. Jahrhundert hinzu.

Das Wappen mit der zu einem Kreuz stilisierten Spitze des Berges ist bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts das Wappen des Teresianischen Karmel. Die weiße Farbe der beiden Seitenteile und die braune des Mittelteils geben das Ordensgewand der Karmeliten wieder: Brauner Habit mit weißem Mantel. Das Wappenschild ist in drei Felder aufteilt, die mit je einem Stern ausgeschmückt sind, von denen der mittlere Maria und die beiden seitlichen die Propheten symbolisieren.

An- und Umbauten beim Karmelkloster 1926

Planfertiger und Kreisbaumeister Josef Leser vom Bezirksamt Vilsbiburg legte mit Datum 17. April 1926 als Entwurf acht Baupläne mit Beilagen zur Vergrößerung des Klosters der Karmelitinnen vor, die der Bauherr Provinzial Pater Paulinus Schöning am

Teilabbruch des Karmelklosters und Erweiterungsbau des Pfortenhauses, Bauausführung Firma Gebr. Häglspurger, Vilsbiburg. (AHV).



Wappen des Ordens der Karmelitinnen.

8. Juni 1926 bestätigte. Acht Nachbarn erklärten sich mit der Baumaßnahme einverstanden. Die Bauleitung wurde der Firma Gebr. Häglspurger, Vilsbiburg übertragen. 2. Bürgermeister Karl Schöx bestätigte für den Gemeinderat des Marktes Vilsbiburg am 19. Juni 1926 die Maßnahme, das Bezirksamt Vilsbiburg erteilte am 6. Juli 1926 die Baugenehmigung. Der Neubau im Erdgeschoß erbrachte an Neuerungen ein äußeres und ein inneres Sprechzimmer, eine Wohnung der Pfortnerin und ein Speisezimmer. Vom Altbau wurde eine neue Winde in den Neubau verlegt. Sie war als Drehbühne konzipiert und diente dem



Hl. Theresia von Avila, Leinwanddruck um 1900, (AHV, Inv.Nr. 2017, 117).

Sprechverkehr zwischen Besuchern und Schwesternschaft ohne diese zu Gesicht zu bekommen. Gleichzeitig konnten Gegenstände durchgereicht werden. Im Obergeschoß wurden drei neue Zellen für die Schwestern und ein Fremdenzimmer errichtet.

Modernisierungen im Kloster und der St. Josefs-Kirche

Im Herbst 1954 wurde das Pfortnerhaus aufgestockt und eine abgeschlossene Priesterwohnung hergestellt. Im Frühjahr 1955 bezog Geistl. Rat Huber die neue Priesterwohnung und übernahm zugleich das Amt eines Hausgeistlichen. Bauleiter war Michael Huber, Vilsbiburg.

1961/62 baute die Vilsbiburger Firma Josef Kuhn eine Zentralheizung im gesamten Klosterbereich ein, 1990 fand deren Erneuerung statt. 1965/66 erfolgten allgemeine Renovierungsarbeiten, Verbesserungen am Kanalsystem und an der Einfahrtssituation.

Unter der Leitung des Klosters ab 1986, Priorin Sr. Maria Schulte-Tickmann, fanden 1989/1990 umfassende Renovierungs- und Erneuerungsmaßnahmen statt.

Klosterkirche St. Josef

Im Einzelnen stimmte das Landesamt für Denkmalpflege folgenden Maßnahmen zu:⁸

Neue Heizung unter den Sitzbänken, Neufassung der Raumschale und des neubarocken Stucks, Entfernung des „sehr dichten Gitters zwischen Altarhaus und Schwesternchor“, dafür Einbau einer mehrteiligen, klappbaren Glaswand mit Schmiedeeisen-Fas-

⁸ AHV, Karmelitinnenkloster, ohne Signatur; Festlegung der Maßnahmen durch das LfD, München, Dr. Sixtus Lampel; Schreiben vom 12.7.1989



Kirche St. Joseph im Karmelkloster, Innenaufnahme anlässlich des 50jährigen Bestehens des Klosters. Vorhanden sind noch die beiden Seitenaltäre und der St. Theresia-Neben-Altar. 1956. (AHV).



Betchor der Karmelschwestern, Aufnahme in Richtung Altarraum der St. Josefskirche (Aufnahme Lambert Grasmann 2017).

sung, Reinigung des marmorierten neubarocken Altares und der Figuren mit Überprüfung des Zustandes des Altargemäldes, Wärmeabdämmung über dem Tonnengewölbe; Neuanlage

der Ausstattung im Schwesternchor/Betchor mit neuem Chorgestühl und Holzfußboden, neue Tabernakel-Stelle, Umbau der Sakristei, neues Beichtzimmer.

Im Jahr 1990 wurden Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an Kunstgegenständen wie Skulpturen und Gemälden aus dem Karmelitenkloster eingeleitet, die 1993 ihren Abschluss fanden. Die Arbeiten führte Restaurator Rudolf Rappenegger von den Werkstätten für Restaurierung im Diözesanmuseum Regensburg durch.⁹

Klosterbereich

Von April bis Mitte Juli 1990 geschah der Umbau im Pfortenbereich.

Bei den Renovierungsarbeiten wurde besonders auf die Schaffung von zeitgemäßem Wohnkomfort für die Schwestern geachtet. Dazu erfolgte der Dachausbau mit Einbau fünf neuer Zellen, die Modernisierung der bestehenden Zellen (Ausstattung mit fließendem Wasser), Einbau von Bad und Dusche.

Verdienstmöglichkeiten der Schwestern

Im Vordergrund des Lebens im Kloster steht das Gebet. Doch waren immer Bemühungen vorhanden, den Lebensunterhalt selbst sicherzustellen. Dazu haben besonders in der Handarbeit geschickte Schwestern beigetragen. Lange Zeit finanzierten sie sich



Bursa, ein Parament, dient zur Aufbewahrung des Korporale, einem etwa 40 mal 50 cm großen, auf dem Altar liegenden Tuch, auf dem der Kelch und die Hostienschale abgestellt wird. Anf. 20. Jh. (AHV, Inv.Nr. 2017, 212).

mit der Anfertigung von liturgischer Kleidung (Paramente, Messgewänder), Altar- und Kelchwäsche oder durch außerordentliche Stickereien bei Fahnen und Standarten. Besonderes Geschick dabei zeigten die Schwestern

- Sr. Theresita Laufer † 23.2.1990
- Sr. Gertrudis Schlosser † 30.3.1992
- Sr. Veronika Eppeneder † 6.12.1993
- Sr. Pia Vilsmeier † 8.1.2001
- Sr. Celine Libatis † 2.7.2015.

Ein weiteres Standbein stellten von den Schwestern kunsthandwerklich hergestellte und im Klosterladen angebotene Produkte dar, wie Briefkarten, Weihnachts- und Glückwunschkarten, elegante Taschentücher mit filigraner Häkelspitze, Rosenkränze u.a.m. Besonderen Anklang fanden und finden weiter die von Schwester Maria selbst gebastelten Bastster-



Messgewand, Kasel, ein Parament in so genannter Bassgeigenform mit reicher florealer Ornamentik. Anf. 20. Jh. (AHV, Inv.Nr. 2017, 215).

ne, die eindrucksvoll vor allem in der Weihnachtszeit die zum Teil mächtigen Christbäume in den Kirchen der Region wie auch in Privathäusern schmücken. Mit besonders aufwendigem und mit gutem Gefühl für ein Schmuckbedürfnis fertigten die Schwestern kleine, so genannte Andachtsbilder. Liebevoll und dekorativ bemalt und mit zum Teil gestochenen Ornamenten versehen, brachten sie zusätzlich kleine Heiligenbildchen auf, von denen sich einige Hundert erhalten haben.

⁹ AHV, Karmelitenkloster, ohne Signatur. Befundblätter, Restaurierungsberichte mit Fotos der Objekte vom Zustand vor und nach der Restaurierung.

Glaskunst im Kloster

Einem eher ausgefallenen und in einem Kloster der Neuzeit nicht zu erwartenden Kunsthandwerk hat sich die in Vilsbiburg 1993 in den Orden der Karmelitinnen eingetretene Sr. Claudia Krämer mit ihren graphisch gestalteten Glasschöpfungen verschrieben. So hat sie als Erstlingswerk einen neunteiligen stilisierten Bilderzyklus für die Fenster im Kreuzgang des Klosters entworfen, der von der renommierten Mayer'schen Hofkunstanstalt in München ausgeführt wurde. Die von Sr. Claudia entworfenen, einzigartigen Glaskreuze sind Unikate, die im Klosterladen erworben werden konnten. Es folgten noch weitere Kunstwerke, so auch im Außenbereich des Klosters oder im Pfarrsaal die Pfarrei. 2008 verließ sie das Kloster, heiratete und lebt nun als freischaffende Künstlerin.¹⁰

Hostienbäckerei

Schon vor der Einrichtung der nun ab 1987 professionell betriebenen Hostienbäckerei wurden ab etwa 1938, wenn auch in geringem Umfang und mit einfachen, waffeleisenähnlichen Gerätschaften, Hostien im Karmelkloster produziert. So konnten mit den alten Hostieneisen monatlich etwa 30.000 Hostien hergestellt werden. Mit der Anlage der modernen Hostienbäckerei, die zum Kirchweihfest am 25. Oktober

1987 von Diözesanbischof Manfred Müller eingeweiht wurde, vermochten die Schwestern bis zur Einstellung des Backbetriebs im Jahr 2017 sieben Millionen Hostien jährlich zu backen, wobei sie in Bayern etwa 400 Pfarreien belieferten. Die Hostienbäckerei baute man in ein ehemaliges Stall/Heubodengebäude ein. Hergestellt wurden Laienhostien auf sechs Eisen, auf zwei Eisen Priesterhostien und auf vier Eisen dicker gebackene Brothostien. Sie wurden in drei Größen erzeugt, deren Durchmesser 60, 90 bzw. 140 Millimeter betrug. Das Backen der Hostien war hauptsächlich Aufgabe von Sr. Rita.¹¹

Karmel-Fest

Mit dem ersten großen so genannten Karmel-Fest um 1995 begann mit der Unterstützung der Schwestern vom Kloster der Karmelitinnen eine über 20 Jahre bis 2017 dauernde von der Bevölkerung gut angenommene traditionelle Festreihe. Der Ablauf gestaltete sich mit einem feierlichen Gottesdienst, einem dem leiblichen Wohl geschuldeten Imbiss und einem Konzert. Wechselnde Instrumental- und Sangeskünstler, dazu immer wieder neue Instrumentalbesetzungen belebten die Veranstaltungen. Als Beispiel seien der Ablauf und die Besetzungen einer Festveranstaltung angefügt:



Musik am Karmel-Fest

Während des Gottesdienstes um 18 Uhr singen Bettina Baumgartner-Gottl, Ute Feueracker und Antonie Gorzawski im Terzett die „Marienmesse“ von Hermann Schroeder, die Motette „Adoramus Te, Christe“ von Orlando di Lasso, „Hebe deine Augen auf“ von Mendelssohn-Bartholdy sowie „Denn er hat seinen Engeln“ im Satz von Klaus Heizmann. Im abwechslungsreichen Konzert um 20 Uhr interpretieren die Schlagwerker Andreas Csok und Kiril Stoyanov auf Marimbas sowie die Bassistin Julia Hornung bekannte Werke von Bach wie z.B. „Eine feste Burg ist unser Gott“, die Invention Nr. 8 oder „Air“. Daneben wird u.a. „Aus den 7 Tagen“ von Karlheinz Stockhausen zu hören sein.

(Archiv Hannelore Vogelgsang)

¹⁰ Vogelgsang, Hannelore: Beien und Arbeiten, in: Vilsbiburger Zeitung, 13.10.2017, S. 13.

¹¹ Röhl, Michaela: Ein Zentner Mehl pro Tag für das Himmelsbrot, in: Vilsbiburger Zeitung, 1.4.1986, S. 8.



Freunde und Förderer des Karmel St. Josef e. V., Vorstandschaft, 2015 – Rosmarie Winkler, Priorin Sr. Magdalena, Hannelore Vogelgsang, Hubert Lehrhuber. Verein tätig von 2015 bis 2017.



Sr. Maria Schulte-Tieckmann und Priorin Sr. Magdalena Viebeck, ab Oktober 2017 in der Abtei der Zisterzienserinnen Landshut (Aufn. L. Gräsmann November 2017)

Verein „Freunde und Förderer des Karmel St. Josef“

Für Priorin Sr. Magdalena ging im Jahr 2015 mit der Gründung des gemeinnützigen Fördervereins ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung. Bei ihrer Sorge um den Erhalt des Klosters, das sich über die Hostienbäckerei finanziert, sowie bei der Erfüllung kultureller Aufgaben, sollte der Verein sie satzungsgemäß in der Zukunft unterstützen. Die Gründungsversammlung am 1. Juli ergab folgende Vorstandsmitglieder: Vorsitzender Hubert Lehrhuber, Schatzmeister Rosmarie Winkler, Schriftführer Hannelore Vogelgsang und weiter Priorin Sr. Magdalena.¹² Die Auflösung des Vereins wurde 2017 mit dem Wegzug der Karmelschwestern in die Abtei Seligenthal der Zisterzienserinnen in Landshut vollzogen.

Das Ende einer Klosterära

Im Oktober 2017 verließen die drei Karmelitinnen, Sr. Priorin Magdalena Viebeck, Sr. Maria Schulte-Tieckmann und Sr. Rita Euba das St. Josefskloster und mieteten sich in der Zisterzienserinnen-Abtei Seligenthal Landshut ein. Dort richteten sie sich quasi als Kloster im Kloster nach ihren bescheidenen karmelitanischen Bedürfnissen eine abgeschlossene Wohnung mit Kapelle ein. Der Vorteil des großen Klosters in Landshut ist ein integriertes Pflegeheim, das den Nonnen im Falle der Pflegebedürftigkeit die Sicherheit bietet, dort bleiben zu können.

¹² Ohne Autor: Unterstützung für das Kloster, in: Vilsbiburger Zeitung, Juli 2015.



2 Was helfen uns die schweren Sorgen, / was hilft uns
unser Weh und Ach? / Was hilft es, dass wir alle Morgen /
beseufzen unser Ungemach? / Wir machen unser Kreuz
und Leid / nur größer durch die Traurigkeit.

3 Man halte nur ein wenig stille / und sei doch in sich
selbst vergnügt, / wie unsers Gottes Gnadenwille, / wie
sein Allwissenheit es fügt; / Gott, der uns sich hat auser-
wählt, / der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

4 Es sind ja Gott sehr leichte Sachen / und ist dem Höch-
sten alles gleich: / den Reichen klein und arm zu machen, /
den Armen aber groß und reich. / Gott ist der rechte Wun-
dermann, / der bald erhöhn, bald stürzen kann.

5 Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine
nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so
wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuver-
sicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

T: Johann Georg Neumark [1641] 1657, M: Johann Sebastian Bach um 1736/37 nach Johann Georg Neumark
1657



„Klöster!“, Foto: Peter Käser, 8. März 2024



Foto von Wilhelm Gräßle, 2004

© Peter Käser, Januar 2026